

46
Austr.

123

R17

1.0 4 Austr. 123 K-7

⁰
~~8 Austr.~~

Scheidl Franz

~~123 K~~

~~7~~

4

~~Liurel 80~~

Festgabe

gewidmet

der

IV. Vollversammlung

des

deutsch-österreichischen

Mehrerbundes

in

Linz.

K. u. k. Hofbuchdruckerei Jos. Feichtingers Erben, Linz.

Im Verlage des Festausschusses.



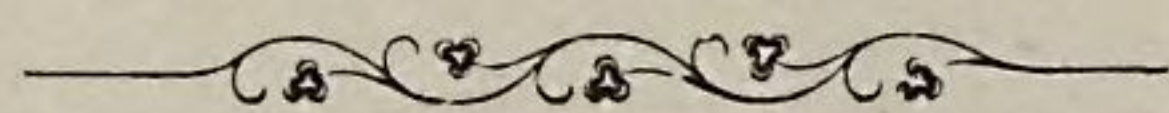
387c

22
bnd. 1492

- Gesch. 1752

INHALT.

	Seite
Festgruß. Von Dr. Julius Ungar	263
Begrüßung der Berufs- und Bundesgenossen. Von Raimund Flir	265
Zur IV. Vollversammlung des deutsch-österreichischen Lehrerbundes am 18., 19. und 20. Juli 1892 in Linz. Von Josef Niemetz	267
Das Volksschulwesen in Linz seit dem Jahre 1870. Von Julius Aichberger . . .	278
Die Belagerung von Linz im Bauernkriege des Jahres 1626. Von Franz Scheichl	285
Á Gsángl von Linz	293
Wia dá Lehrá in Goasberger Michl hoamgsuacht hat. Eine Skizze aus dem ober- österreichischen Dorfleben. Von Dr. Anton Matosch	294
Lehrertyrannen. Von Sixtus	298
Linz und seine Umgebung	300
Mittheilungen über den deutsch-österreichischen Lehrerbund	312



Festgabe

gewidmet

der

IV. Vollversammlung

des

deutsch-österreichischen Lehrerbundes

in

Linz.



Zugleich Nr. 20 und 21 vom 19. Juli 1892

der

Zeitschrift des oberösterr. Lehrervereines.

(1892).



*Nr. 285-293: Die Belagerung von Linz
im Bauernkriege des Jahres 1626.
Von Franz Scheichl.*



Der Wahrheit eine Gasse, auf dass die
Freiheit nicht zu Schaden komme!



19. Juli 1892.

FESTGRUSS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Grüß Gott zuvor Euch, werten, lieben Gästen!
Willkommen alle, die herbeigeeilt
Von Nord und Süd, von Osten und von Westen,
Wo immer in der Ferne Ihr geweiht!
Ihr kommt, und Tage werden uns zu Festen.
Uns sei zum Festesgruß das Wort ertheilt;
Und unser Linz erglänzt in vollem Prangen,
Euch, werte Gäste, würdig zu empfangen.

Die Schul' ist aus. Geschlossen sind die Hallen,
Dem Dienst und Wohl der Jugend sonst geweiht.
Die Sorge schwand, die Bande sind gefallen;
Der Mühsal folgt nun Lust und Freud'!
Die Lehrer aber! Scharenweise wallen
Zu ernstem Werk sie heut in ernster Zeit:
Sie wollen hier mit Worten und mit Thaten
Der Schule Heil, der Schule Wohl berathen.

Wie war's doch schön vor 25 Jahren,
Da man gepflanzt das hoffnungsvolle Reis!
Frei ward die Schule! — „Lasst uns treu bewahren
Dies gold'ne Kleinod, diesen höchsten Preis,“
So sprach Ihr — „und vor Noth und vor Gefahren
Beschirmen wir sie: Jüngling, Mann und Greis!“
Ihr schütztet sie mit ihren eig'nen Waffen,
Sie selbst ja hat sich ihren Wert erschaffen!

Wie anders heut! — Der Traum ist längst verflogen,
 Der gold'nen Freiheit Schimmer ist verblasst,
 Die Hoffnungsfreude ist vorbeigezogen;
 Und was uns blieb — ist nur Erinnerung fast.
 Zwar seid nicht Ihr zum Kampfe ausgezogen,
 Doch ist auch Euer nicht die träge Rast:
 Ergreift des Bürgers Hand, vereint dann wollen
 Der freien Schule Banner wir entrollen!

Doch von so trüben Bildern und Gestalten
 Hebt sich der Blick zum Vater nun empor.
 Er — dessen eifrig liebevolles Walten
 Des Reiches Wohlfahrt sich zum Ziel erkor —
 Sei unser Hort! — Die Lieb' wird nicht erkalten,
 Der Sonne Glanz kehrt wieder wie zuvor:
 Leicht fordert jeden Feind Ihr in die Schranken,
 Wenn Eure Treu' nicht weichen wird noch wanken!

Drum frisch ans Werk zum Heil dem Vaterlande,
 Dem willig Ihr stets Herz und Hand geweiht,
 Zur Ehr' auch unserer Stadt am Donaustrande,
 Die stolz bewusst sich ihrer Gäste freut!
 Belehrung, Fortschritt, Freiheit sei'n die Bande,
 Die uns umschließen jetzt und alle Zeit:
 Im Kindesherzen lasst sie Wurzel schlagen,
 Die Nachwelt dankt's Euch noch in späten Tagen!

Dr. Julius Ungar.

Hochgeehrte Berufs- und Bundesgenossen!

Von den zahlreichen Regungen, welche das menschliche Herz durchziehen, ist keine für die gesammte Entwicklung der Menschheit von so nachhaltiger Wirkung geworden, als jener geheimnisvolle Zug, der uns aus dem Dunkel urwüchsigen Daseins emporgeführt zu jenen lichten Höhen cultureller Entwicklung, auf denen heute die Völker Europas schreiten, dem Ideale der Vollkommenheit und Glückseligkeit entgegenstrebend, das als heißersehntes Ziel am Gipfel dieser Anhöhe thront.

Zwar muss der Sterbliche jeden Schritt auf der Bahn zum Lichte mit schweren, selbstlosen Kämpfen erringen; dennoch aber lehrt die Geschichte der verflossenen Jahrtausende, dass es zu allen Zeiten Staaten gegeben, welche mit einmüthiger Kraft alle Hindernisse beseitigt und, dem Zuge ihres Genius folgend, Stufe um Stufe erklimmen haben, bis ihr geistiges Erbe nachfolgenden Völkern in den Schoß sank, die ihrerseits wieder weiterstrebten, dem in immer hellerem Lichte erglänzenden Ideale entgegen.

Auch heute noch stehen die Völker im Zeichen des Kämpfens und Strebens nach diesem hehren Gute der Menschheit, und alle Stände unserer Culturstaaten haben dies eine Ziel mit größerer oder geringerer Klarheit unverwandt vor Augen, denn alle wollen ja die Wohlfahrt und das Glück ihres Geschlechtes.

So ist vor Wochen auch an Euch, werthe Festgäste, der Ruf ergangen, Euch einzufinden in unserer schul- und bildungsfreundlichen Stadt zur IV. Vollversammlung des deutsch-österreichischen Lehrerbundes, um in Eurem und Eurer Mandatare Namen die Wege zu berathen, die wir zu wandeln haben, um abermals dem erhabenen Ziele näher zu rücken.

Ihr seid herbeigeeilt aus allen Richtungen der Windrose, selbst von den äußersten Grenzen des Reiches, und habt dadurch gezeigt, dass Ihr die culturelle Sendung des Lehrstandes wohl erfasst, und dass die Pflicht, welche Euch Berufs- und Stammesbewusstsein in die Brust gelegt, einen lauten Wiederhall gefunden hat in Euren Herzen!

Wir aber, denen die Ehre zutheil wird, Euch in den Mauern unserer Stadt zu empfangen, wir rufen Euch begeistert zu: „**Seid uns alle auf das herzlichste vieltausendmal willkommen!**“

Möge es uns gelingen, Euch die wenigen Stunden, die Ihr in unserer Mitte weilt, mit ungetrübtem Frohsinn zu würzen, damit Eure Kraft erstarkt und ungetheilt den Arbeiten für die Wohlfahrt und das Glück unseres Volkes zugewandt bleiben könne und dereinst aus unserem gemeinsamen Schaffen segenbringende Früchte erwachsen.

Sind schon vor 25 Jahren die Grundfesten zu jenem herrlichen Tempel gelegt worden, aus dem heute die breite Masse des deutschen Volkes in Österreich seine Bildung schöpft, so ist doch seither so mancher Stein davon in den Sand gerollt, andere Theile harren des Ausbaues und der Vollendung. Ja selbst die stolzen Ruinen jenes hoffnungsvollen Gebäudes sind heute noch von den Kämpfen der Parteien umtost und bedürfen dringend des schützenden Walles, bis die Jugendkraft des deutschen Volkes in Österreich den Tempel vollendet haben wird, schöner und herrlicher als bisher, zur Pflege deutschen Wissens und deutscher Sitte.

Wenn wir aber in diesen Tagen nach Art echter Bauleute einen Wahr- und Heilsspruch wählen wollen, so blicken wir hinauf zum Throne desjenigen, der einst unsere Schulgesetze geschaffen, denn von diesem den Österreichern geheiligten Orte glänzt uns ein Spruch von wunderbarer Zauberkraft entgegen, den auch wir im Kampfe der Meinungen auf unser flatterndes Panier schreiben wollen, der Wahlspruch unseres erhabenen Monarchen:

„*Viribus unitis!*“

Raimund Flir.

Zur IV. Vollversammlung des deutsch-österreichischen Lehrerbundes

am 18., 19. und 20. Juli 1892 in Linz.

Als vor 25 Jahren in den Hallen der altherwürdigen Hofburg in Wien die Lehrer Österreichs zum erstenmal mit begeistertem Freimuth den einhelligen Ruf nach zeitgemäßer Besserung der damaligen argen Zustände des Volksschulwesens ertönen ließen, als zwei Jahre darnach der geliebte Landesvater durch die allerhöchste Sanction des Reichs-Volksschulgesetzes die in jener Versammlung vorgebrachten Wünsche der Erfüllung entgegenführte, da gieng ein Jubel durch unsere Reihen; drückender Fesseln ledig und zu einer menschenwürdigen Stellung erhoben, giengen wir mit regstem Eifer daran, dem hehren Ziele des neuen Gesetzes in unseren Schulen nach bestem Wissen und Können Bahn zu brechen.

Während wir an den Stätten unseres Wirkens rastlos arbeiteten, in officiellen Conferenzen wie in den freien Versammlungen unserer Vereine Berathungen pflogen, wie wir am sichersten den vermehrten Anforderungen entsprechen könnten, tobte draußen der Kampf um die Schule, bemühten sich die Gegner der neuen Einrichtungen, unser Streben vor dem Volke herabzusetzen, unsere Thätigkeit möglichst zu hemmen. Wir sahen uns gezwungen, an der Seite der Schöpfer des Gesetzes für den weiteren Bestand desselben mit einzustehen, uns für die Erhaltung unserer kaum errungenen freieren Position selbst einzusetzen.

Der nicht unbedeutende Sieg, den die Gegenpartei durch die Erreichung der Novelle 1883 zu verzeichnen hatte, musste unsere Entschiedenheit in der Abwehr wie die Sorge um das noch Bestehende nur erhöhen. Dieses Verhalten beobachteten wir bei unserer gesetzlichen Antheilnahme am politischen Leben, wir gaben ihm in unseren Versammlungen und in der Fachpresse Ausdruck, und es spiegelt sich auch in den Verhandlungen der bis 1884 abgehaltenen acht allgemeinen österreichischen Lehrertage wie in den drei Vollversammlungen des seitdem bestehenden „Deutsch-österreichischen Lehrerbundes“.

Nun ist, trotzdem dass wiederholt directe Anstürme gegen das Reichs-Volksschulgesetz, soweit es seit 1883 noch besteht, siegreich abgeschlagen wurden, und wir ähnliche gewaltige Vorstöße vielleicht gar nicht mehr zu befürchten haben, der gegenwärtige Stand der Schulfrage in Österreich ein so wenig erfreulicher, dass er vollauf geeignet erscheint, uns für die Zukunft unserer Schule ernstlich bange zu machen. Wir stehen, um es kurz zu sagen, — **wenn nicht sehr entschiedene Schritte in der weiteren naturgemäßen Entwicklung der Bildungs- und Erziehungsfrage unserer Jugend baldigst unternommen werden**, — bei allem ungehinderten Fortbestande der geltenden Schulgesetze vor der Gefahr, allmählich, fast unvermerkt, aber mit unzweifelhafter Sicherheit auf demselben Punkte anzulangen, von welchem uns das Reichs-Volksschulgesetz im Jahre 1869 befreite.

Fassen wir die Situation ins Auge.

Seit der Novelle vom 2. Mai 1883 existiert für die Land- und die meisten Marktschulen die achtjährige Schulpflicht in Wirklichkeit nicht mehr; die Kinder des 7. und 8. Schuljahres dürfen zum Zwecke der Erweiterung von Schulen nicht mitgezählt werden; den häufigen Bitten der Schulgemeinden um Zuwarten bei Schulhausbauten wird in zuvorkommend-

ster Weise willfahrt, und die einer Lehrkraft gesetzlich zuzuweisende Zahl der Kinder beträgt achtzig. Durch das nur zusehr beliebte Hilfsmittel des Halbtagsunterrichtes erreicht sie jedoch das Doppelte und darüber.*) Dass unter solchen Umständen in Gemeinden, in denen nicht eine ganz besondere Einsicht in Schulsachen zutage tritt, die Lehrer Jahrzehnte hindurch mit überfüllten Classen zu kämpfen haben, und dass sie sich aufs äußerste anstrengen müssen, um nur das althergebrachte Trivium Lesen, Schreiben und Rechnen nothdürftig bewältigen zu können, liegt auf der Hand.

Dies alles zusammengenommen ergibt aber **das pädagogisch-didaktische Elend vor 1869 in neuer Auflage.**

Wie geht es uns Lehrern?

Da die Gemeinden und Länder sämtliche Kosten für die Volks- und Bürgerschulen bestreiten müssen, nach 1869 nachzutragen war, was Jahrzehnte vorher versäumt wurde, und da außerdem die Zahl der Kinder alljährlich zunimmt, erreichten die Auslagen für Schulzwecke, ungeachtet der durch die Novelle eingetretenen Einschränkung, eine an sich allerdings nicht unbedeutende Höhe. Leider werden diese für die Kinder des Volkes zu leistenden Auslagen gegenwärtig nicht mehr allein von den Gegnern des Schulgesetzes für die drückendste Last angesehen, und die Folge davon ist, dass jeder nicht durch die zwingendsten Gründe gebotenen Ausgabe für die Schule, wie einer nicht zu verantwortenden leichtsinnigen Verschwendung, mit geradezu unheimlicher Ängstlichkeit aus dem Wege gegangen wird.

Da klingt die Erklärung eines Statthalters, die größeren Schulauslagen seien nur die natürliche Folge des Wachsens der Kinderzahl, wie eine förmliche Entschuldigung; da hält ein Schulausschuss die Möglichkeit, auf eine nur mäßige Erhöhung der Lehrergehälter einzugehen, für „gänzlich ausgeschlossen“, weil sonst der Aufwand für die Schule eine „exorbitante Höhe“ erreichen müsste, wenngleich derselbe Ausschuss nicht umhin kann, den Druck der herrschenden Theuerung zuzugeben und, dank dieser gerechten Einsicht, wenigstens eine sehr geringfügige Unterstützung den allerärmsten unter den Lehrern zuzuwenden. Die übrigen Lehrpersonen müssen demnach anerkanntermaßen Noth leiden, damit die Schulauslagen nicht die gefürchtete exorbitante Höhe erreichen.

In einer anderen Landesvertretung, deren Majorität sich fortschrittsfreundlich nennt, wird ein ähnliches Ansuchen mit den harten Worten beschieden, es sei „nicht möglich, ein solches gänzlich unerfüllbare Begehren in ernste Betrachtung zu ziehen, und muss dasselbe als vollständig unrealisierbar zur Ablehnung beantragt werden“. Dabei erinnert man die Lehrer daran, dass sie es vor 20 oder 30 Jahren noch schlechter hatten, und lässt überhaupt in der ganzen Verhandlung **unter Zustimmung der freisinnigen Mehrheit des Hauses** einen Ton vorwalten, aus dem die kränkendste Geringschätzung unseres Standes nur zu klar hervorleuchtet.

In anderen Kronländern werden jahraus, jahrein „Erhebungen“ gepflogen, oder es wird unter irgend einem anderen Vorwande eine Neuregelung der Bezüge hinausgeschoben, und nur in den wenigsten hat man sich mit viel Überwindung und nicht ohne die obligaten Hiebe für Schule und Lehrer entschlossen, eine sehr minimale Erhöhung der Gehälter eintreten zu lassen.

Im ganzen also steht die Thatsache fest: Die Lehrer der Volks- und auch der Bürgerschule sind auf ein Dienst Einkommen angewiesen, das

*) In Oberösterreich war dies 1891 bei 19 einclassigen Schulen der Fall; 9 darunter wiesen eine Schülerzahl von 180 und darüber auf, 1 erreichte 212 und die meist-gesegnete brachte es auf 217.

selbst für die bescheidensten Ansprüche nicht mehr ausreicht; wir sind — da unsere vor zwanzig Jahren bemessenen Bezüge der jährlich wachsenden Theuerung gegenüber immer die gleichen geblieben sind und nun die Schulkosten nicht mehr höher steigen dürfen — **zu drückenden Entbehrungen dauernd verurtheilt**, und die mit der materiellen Nothlage unzertrennlich verbundene sociale Geringschätzung bleibt uns ebenfalls nicht erspart.

Das ist aber die Erneuerung des zweiten Hauptstückes der Schulzustände vor 1869.

Und wie das **dritte und letzte** den beiden ersten auf dem Fuße nachfolgt, sehen wir an dem unermüdlichen Eifer der Gegner unserer Schulfreiheit, denen es immer mehr gelingt, auf Seitenwegen und durch Hinterthürchen dorthin zu gelangen, wohin ihnen der Eingang durch das Hauptthor verwehrt wurde.

Ein sehr schlimmer, nur den Freunden des Rückschrittes zugute kommender Umstand unterscheidet noch die heutige Lage von jener vor 25 Jahren. Damals galt es, die Schule von den ihre Entwicklung hemmenden Banden frei zu machen und den Lehrern nebst einer unabhängigen Stellung ein vor drückender Noth schützendes Auskommen zu sichern; Schul- und Lehrerfreundlichkeit war zu Beginn unserer neuen politischen Ära das selbstverständliche Characteristicum jedes liberalen Mannes.

Und jetzt? —

Angesehene Männer der deutschen Linken sind es, welche begründeten Bitten der Lehrer gegenüber so schroff abweisende Worte, wie die oben angeführten, über ihre Lippen bringen, eine so verletzende Behandlungsweise des Lehrerstandes dulden konnten. Von dem edlen Eifer, den die Vertreter des Liberalismus einstens zum Besten der Volksbildung in so hohem Grade bewiesen, merkt man schon lange nichts, und es hat den Anschein, als ob die Partei ihre culturelle Pflicht für vollkommen erfüllt hielte, nachdem es ihr gelungen war, der Schule die gewünschte Freiheit zu erringen, als wenn sie, aller weiteren Initiative bar, auch für die Zukunft nichts mehr thun wollte, als eben diese Freiheit vor gewaltsamen Angriffen zu schützen.

Fern sei es uns, die hohen Verdienste der fortschrittlichen Partei um unsere Schule irgendwie schmälern zu wollen; uns bleiben sie immerdar unvergessen, und für die Nachwelt wird sie die Geschichte verzeichnen; — allein die Bresche von 1883 besteht schon zu lange, sie erweitert sich von Jahr zu Jahr drohender; denn Stillstand ist Rückschritt, und je länger der erstere andauert, desto entschiedener prägt sich letzterer aus, und so sind wir denn auf dem rückläufigen Wege thatsächlich bereits an einem Punkte angelangt, der uns und alle Freunde der Jugend und des Vaterlandes mit den ernstesten Besorgnissen erfüllen muss.

* * *

Oberflächlich betrachtet, scheint das Aufrollen dieses düsteren Bildes nicht zu der festlichen Stimmung zu passen, die ein Zusammenströmen so vieler lieben Collegen und Gäste hervorruft; aber nach gründlicherer Prüfung wird jeder von uns zugeben, dass es gefährlich wäre und weder uns selbst befriedigen könnte noch uns auch nach außen hin eine Ehre eintrüge, wollten wir durch Verschweigen unseres Kammers, durch Bemäntelung offenkundiger Gefahr uns selbst und die Öffentlichkeit täuschen.

Nein, der Wahrheit eine Gasse, auf dass die gefährdete Freiheit nicht zu Schaden komme!

Die Deutsch-österreichische Lehrerschaft wird ihre im „Deutsch-österreichischen Lehrerbunde“ verkörperte Einigung als ein wirksames gesetzliches Mittel in den Pflichtenkreis ihres **Diensteides** stellen und offen und klar zum Ausdrucke bringen, wo es fehlt und was zu geschehen habe, um die unterbrochene natürliche Entwicklung des Bildungswesens zum Heile der Gesamtheit wie jedes einzelnen wieder in die richtige Bahn zu lenken.

Mit der Gefahr wächst der Muth. Der die Grenzen der Erträglichkeit übersteigende Nothstand der Schule vor 1869 war die Quelle der außergewöhnlichen Begeisterung, mit welcher Lehrer und Laien um die Freiheit der Schule kämpften. Auf dem Boden dieser nie zur vollen Entfaltung gelangten, aber seit 1883 völlig geknickten Freiheit erstehen die alten Übel wieder und rufen uns zur Abwehr.

Wohlan denn, wir sind bereit. Dass wir bemüsst sind, allein auf den Plan zu treten, soll und wird unseren Muth heben, unsere Kraft stählen.

Wir wissen von einem orientalischen Volke, das im Augenblicke der höchsten Bedrängnis nach einer Fahne greift, die alle Streiter zum äußersten Enthusiasmus hinreißt, die sie unüberwindlich macht.

Berufsgenossen! Auch uns steht eine solche Fahne zugebote, — die **„wahrste Fahne des Propheten“**; ergreifen wir sie und tragen sie voran! Die wankenden Reihen unserer alten bewährten, jetzt nur zaudernden Freunde werden sich uns wieder anschließen, und der Sieg wird unser sein.

Vor 25 Jahren bildete die Freiheit der Schule mit einen wichtigen Theil der angestrebten politischen Freiheit; darin wurzelte die Schulfreundlichkeit der freisinnigen Patrioten. Das rein menschliche Mitgefühl mit der materiellen Noth der Lehrer brachte die Lehrerfreundlichkeit hinzu, und das genügte, der Sache der Volksbildung zahlreiche und mächtige Freunde zuzuführen.

Anders heute. Durch die einseitige Aufbürdung der Schullasten auf die Schultern der Gemeinden und Kronländer, durch das unablässige, bei der nicht tiefer denkenden Menge erfolgreiche Bemühen der Gegner, die Auslagen für die Schule noch drückender und unerträglicher erscheinen zu lassen, **als sie wirklich sind, ist die Schul- und Volksbildungsfrage zur „Geldfrage“ geworden.** Der schnöde Mammon baut Barricaden, vor deren Erstürmung die beherztesten Männer zittern.

„Gänzlich ausgeschlossen“, — „exorbitante Höhe“, — „nicht möglich, ein solches gänzlich unerfüllbare Begehren in ernste Betrachtung zu ziehen, und muss dasselbe als vollständig unrealisierbar zur Ablehnung beantragt werden“ — — diese an maßgebendsten Stellen zur Entfaltung und praktischen Würdigung gekommenen Redeb Blüten bedeuten, ins Gemeinverständliche übersetzt, nichts anderes als: Das Land muss finanziell verbluten, das Volk materiell unfehlbar zugrunde gehen, wenn den Lehrern eine nur bescheidene Erhöhung ihres durch die herrschende Theuerung unerträglich verkleinerten Dienstinkommens gewährt würde.

Um was bitten denn wir Lehrer? Wollen wir die Gehaltserhöhung, um uns Diener und Equipagen halten zu können? Werden unsere Frauen nach Flüssigmachung der höheren Bezüge an unserer Seite in schweren Silber- und Goldbrocatroben an den Bällen und Vergnügungen der obersten Zehntausend theilzunehmen in der Lage sein? Nichts von alledem. Brot wollen wir nur, Brot für uns und die Unrigen; unsere Kinder wollen wir standesgemäß, d. h. so erziehen, dass sie nicht den Gemeinden, in denen wir durch unsere Anstellung heimatberechtigt sind, zur Last fallen und

unserem Stande nicht noch etwa anderweitig zur Unehre gereichen. Eine „gute Erziehung“ kostet aber bei den heutigen Einrichtungen ein erheblich Stück Geld, und das ist „Brot“ in weiterem Sinne.

Und statt des Brotes werden uns Steine gereicht. Wir sollen Mangel leiden, damit unser Volk nicht zugrunde gehe. Wahrlich ein hoher Preis, und wert, dass ihm ein Opfer gebracht werde.

Doch **das Opfer ist nicht nöthig**. Wer wie wir unter dem Volke lebt, der weiß, dass keine Familie deshalb zugrunde geht, wenn und weil sie für die Erziehung ihrer Kinder Bedeutendes verwendet; wer das Volksleben kennt und ehrlich genug ist, das Wahrgenommene auch offen zu sagen, der muss bekennen, dass manche Familie wirtschaftlich abwärts geht, weil sie zu wenig für die Erziehung ihrer Glieder ausgibt, dass mancher einzelne dem ökonomischen und moralischen Ruin nur einzig deswegen verfällt, weil in seiner Jugend an seiner Erziehung unverantwortlich **gespart** wurde. Da sich aber aus solchen einzelnen und solchen Familien die Mehrheit eines Volkes zusammensetzen kann, so ist eher der Satz richtig: Jenes Volk weicht sich dem Untergange, das nichts oder zu wenig für die Erziehung seines Nachwuchses zu opfern bereit ist.

Jene ernste Gefahr, derenwegen wir uns und den Unsrigen harte Entbehrungen auferlegen sollen, besteht bei unserem Volke in Wirklichkeit nicht, und sie würde auch nicht herbeigeführt, wenn für Schul- und Erziehungszwecke — eine richtige, gerechte Vertheilung auf alle Leistungspflichtigen und Zahlungsfähigen vorausgesetzt — eine sehr bedeutende Vermehrung des gegenwärtigen Aufwandes aufgebracht werden sollte.

Würde dagegen eine Erhöhung der Schulauslagen thatsächlich den Volkswohlstand so gefahrdrohend untergraben, dass eine Vernichtung desselben zu befürchten wäre, dann läge es doch näher, auf die Förderung der Cultur durch die Schule ganz zu verzichten, den theuren Unterricht einfach abzuschaffen, die Schulgebäude zu anderen Zwecken zu benützen und die Lehrer zu entlassen. Mit einem Schlage wäre das Volk vom Untergange gerettet.

Das wird nie geschehen, denn zu tief wurzelt bereits das Bildungsbedürfnis in den Massen, und zusehr ist die Volksschule als Mittel, diesem Bedürfnisse zu genügen, mit dem Anschauungskreise des Volkes verwachsen. Die Schulen sind unentbehrlich geworden, und die Existenz des Lehrerstandes ist eine **berechtigte**. Unbefangenen und durch die Lectüre gewisser Blätter nicht beeinflussten Männern aus dem Volke fällt es auch gar nie ein, die heutigen Auslagen für die Schule unerschwinglich zu finden oder gar für gefährlich zu halten. Der rechtlich denkende Familienvater weiß zu gut, dass keine seiner zahlreichen Abgaben ihm so unmittelbar einen hohen Nutzen bringt, als jene für die Erhaltung der Schule, welche ihm täglich in dem schweren Werke der Erziehung seiner Kinder so wesentliche, aufrichtige Dienste leistet.

Jene böse Gefahr ist daher zum Glück nur ein Phantasiegebilde, das, weil es mit so beharrlichem Fleiße unaufhörlich und in den grellsten Farben ausgemalt wird, zum Schreckgespenst geworden ist, und nun, willkommen auch noch manchen anderen Tendenzen, so erfolgreich spukt, dass selbst hervorragende Männer der fortschrittlichen Partei offenbar für ihre Popularität fürchten, falls sie sich entschlossen, ihm zu Leibe zu rücken.

Diese Thatsache erschwert die Lösung der Bildungs-Geldfrage; sie hat jene Redeb Blüten und deren Consequenzen hervorgerufen; in ihr liegt die größte Gefahr für unsere Schule, — — und die Feinde reiben sich vergnüglich die Hände.

Und doch noch an dem nicht genug.

Unsere Bitten sind abgewiesen, und wir darben mit Resignation weiter. Wir allein sind aber nicht die ganze Schule. Diese ist ein Organismus, dem Ausgestaltung und Entwicklung Lebensbedingungen sind, ein Organismus, der schon durch sein bloßes Bestehen zu naturgemäßer Weiterbildung drängt. Kann man die Schule nicht mit Stumpf und Stiel aus dem Culturleben entfernen, dann will sie sich auch zu immer größerer Lebenskraft emporringen. Ein gewaltsames Zurückdrängen dieses berechtigten Strebens unterbindet ihren Lebensnerv und hemmt ihre gedeihliche Wirksamkeit.

In diesem Falle ist heute unsere Schule. Die Schülerzahl 80, der verkürzte Unterricht im 7. und 8. Schuljahre, das Schneckentempo in der Erweiterung alter und Errichtung neuer Schulhäuser, der damit zusammenhängende Halbtagsunterricht und andere unerfreuliche Dinge drohen, da die Schule nicht **mehr** kosten darf, unter der bisherigen Flagge weiterzusegeln; an Gründung von Kindergärten, Kinderhorten, Errichtung von Fortbildungs- und Fachschulen, an erziehliche Versorgung armer, schwachsinniger und verwahrloster Kinder darf nicht gedacht werden, von anderen ebenfalls berechtigten Wünschen*) gar nicht zu sprechen.

So ächzt das gesammte untere Schulwesen unter dem eisernen Drucke eines Wahngebildes, einer **politischen Unwahrheit**, welcher man zaudert die Larve vom Gesichte zu reißen, — einer **öffentlichen Calamität**, der ohne Ausnahme — alle Kreise der Gesellschaft rath- und thatlos gegenüberstehen.

In solcher Bedrängnis ist das Aufrollen unserer Fahne ein Gebot heiligster Pflicht, der Fahne der im Christenthume neu gegründeten **Menschenwürde**, jenes über alles erhabenen Banners, auf dem in goldenen Lettern die göttlichen Worte: „**Lasset die Kleinen zu mir kommen**“ strahlend prangen.

Dem entsprechend wollen wir nicht mehr auf Schul- und Lehrerfreundlichkeit das ausschließliche und höchste Gewicht legen. Wir werden diesen in allen Fällen schätzbaren Gefühlen mit Achtung und Dank begegnen; ganz können sie uns aber nicht mehr genügen. Wir helfen im Dienste der **Jugendbildung** sehr wesentlich die Wohlfahrt der **Menschheit** begründen; daher können es vor allem **Kinder- und Menschenfreundlichkeit** sein, von denen wir eine Würdigung unseres Wirkens erhoffen dürfen. Gemeinsinn und Vaterlandsliebe, die in unserer Arbeit ein Mittel zur Realisierung ihrer Ideale zu erblicken haben, werden das übrige thun, unserem Beruf und Stand endlich einmal volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Doch: **öffentliche Wertschätzung des Kindes** ist das Vorwerk, das erst erobert und für alle Zeiten gesichert werden muss, soll die Erfüllung der höchsten Aufgaben der menschlichen Gesellschaft nicht ewig in nebliger Ferne schweben.

Öffentliche Wertschätzung des Kindes, diese herrlichste Frucht der seit Jahrtausenden immer mehr mit Worten als mit Beispielen gepredigten christlichen Nächstenliebe, wird das Zauberschwert sein, das den unlösbar scheinenden gordischen Knoten unserer Bildungs-Geldfrage für immer durchhaut.

*) Als solche wären vor allem zu bezeichnen: die Errichtung von Schulumuseen, Schulbädern, Ermöglichung von Schülerausflügen zur Bereicherung der Kenntnisse in der Heimat- und Erdkunde. Veranstaltung von Schulfesten, Anschaffung von Maschinenmodellen und physikalischen Apparaten, Herstellung und ausgiebige Ausnützung von Schulgärten für speciell erziehliche Zwecke und im Dienste des landwirtschaftlichen und naturgeschichtlichen Unterrichtes u. s. w. D. V.

Wie ist jetzt dieses Schwert beschaffen? Was gelten die Kinder den Eltern, was der Gesammtheit?

Wer sich die herrschenden Verhältnisse in dieser Hinsicht in den verschiedenen Volkskreisen mit Aufmerksamkeit ansieht, wird zugeben, dass man mit der Diogenes-Laterne nach einem Elternpaare suchen darf, das sich seiner Erzieherpflicht voll bewusst ist und mit dem guten Willen auch die **Einsicht, Kraft** und die **Mittel** vereinigt, um die Erziehung seiner Kinder mit gutem Erfolg durchführen zu können. Nicht selten wären die Mittel vorhanden, aber es fehlt an Einsicht; öfter mangeln Einsicht und Geld, am öftesten jedoch äußern althergebrachte Unwissenheit, durch missliche Verhältnisse geförderte Gedanken- und Gefühllosigkeit in erziehlichen Dingen die unheilvollste Wirkung. Das eigene liebe Ich wird ausschließlich in den Mittelpunkt alles Denkens und Trachtens gestellt, und so treibt der crasseste Egoismus neben der unverhohlenen Rücksichtslosigkeit gegen den nicht erwerbenden, aber am Erwerb zehrenden Nachwuchs seine unheimlichen Blüten.

In der allerersten Periode nimmt sich zwar in den weitaus meisten Fällen die Mutterliebe des hilflosen Wurmes an, und solange dessen Bedürfnisse gering sind und leicht befriedigt werden können, da ist das Kind noch ein Liebling der Eltern. Doch nach den ersten drei oder vier Jahren, wenn die Erhaltungskosten größer werden und sich noch kleinere Geschwister einstellen, beginnen die Schwierigkeiten, und zu den Sorgen um die Erhaltung gesellen sich Unannehmlichkeiten der Erziehung. Da nun das mangelhaft betriebene, sehr schwere Erziehungsgeschäft im allgemeinen mehr Verdruss als Freude bereitet, viele Kosten verursacht, armen Eltern aber die härtesten Entbehrungen auferlegt, bei deren Ertragung die Geduld oft zu rasch ihre Grenze erreicht, so sehen wir gar bald — „die Glieder der heranwachsenden Generation“ — „die künftigen Staatsbürger“ — „die Sprösslinge eines Culturvolkes“ — zu der ihre ganze Jugendzeit dauernden, den Folgen nach aber lebenslänglichen Strafe, **als nothwendiges Übel** angesehen und behandelt zu werden, **unschuldig verurtheilt**.

Diese tiefschwarze Wolke auf dem heiteren Jugendhimmel einer ungemein großen Zahl der Kinder unseres Volkes verfinstert schon früh ihren Lebensweg, und das Ziel, dem sie zusteuern, ist oft ein düsteres. Die bitterste Noth und sittliche Verkommenheit, die Gefahr, gewissenlosen politischen Agitatoren in die Hände zu fallen, entkeimen mit unfehlbarer Sicherheit diesen traurigen Verhältnissen und wirken verderblich weiter. Zuchthäuser und Strafanstalten könnten hier Belege liefern.

So ist es mit der Wertschätzung der Kinder seitens vieler, vieler Eltern bestellt.

Wer wollte aber einen Stein gegen diese armen Eltern aufheben, die wir ja selbst auch als Opfer der gleichen socialen Übel früherer Jahrzehnte erkennen müssen!

Die den Kindern ohne ihre eigene und auch ohne eine wahre Schuld ihrer Eltern zugefügte Unbill wird erst dadurch zu einem Unrecht, und zwar zu einem **öffentlichen Unrecht**, **dass die Gesammtheit nicht rettend eingreift**.

Wie, thut denn diese nichts, gar nichts?

O ja, sogar sehr Namhaftes. Es gibt Stiftungen, Vereine und einzelne Wohlthäter in reicher Zahl, die alljährlich Tausende und Tausende zur Linderung der Noth und gerade des Kinderelends aufwenden. Wer zählt dann die Werke der Barmherzigkeit, die im Namen der Religion fortwährend geübt werden! Und auch der Staat war und ist nicht unthätig. Er grün-

dete die Volksschule; erneuerte, befestigte und erweiterte diese Gründung durch ein Reichsgesetz, er nahm die Leitung selbst in die Hand und ist innerhalb gewisser durch die allgemeinen Verhältnisse gebotener Schranken auch bestrebt, das Gedeihen dieser allgemeinen Volksbildungsanstalt zu fördern.

Doch was ist das für so viele!!!

Solange das Wunder der Verzehnfachung jedes für Erziehung und Unterricht heute verwendeten Guldens und der Verfünfachung jeder am Bildungswerke gegenwärtig thätigen Kraft nicht zur natürlichen Wirklichkeit wird, behält der Ruf: „Was ist das für so viele!“ seine weitere Berechtigung und bleibt das Erziehungs- und Bildungswerk ein **Stückwerk**.

Darum hoch unsere Fahne! Sie sei und bleibe aufgerollt, bis das jetzt unter einem Wuste eitlen Tandes schlummernde Gefühl der Menschen würde geweckt und so weit belebt sein wird, dass die Erkenntnis, **der Mensch sei seinem Mitbruder Menschlichkeit schuldig**, wieder entstehen und in ihr Wirkungsrecht eingesetzt werden könne.

Welch tiefen, schönen Eindruck macht das Bild einer Familie, der für die Erziehung und Ausbildung ihrer Kinder kein Opfer zu groß ist, und welch erhebende Genugthuung gewährt dann später die tausendfach bestätigte Erfahrung, dass die Sprossen solcher Familien, in jeder Hinsicht tüchtig geworden, durch Intelligenz, Charakter und Arbeitsfreudigkeit ihr ausreichendes, ehrenhaftes Fortkommen finden und durch Gründung neuer Familien den an ihnen selbst bewährten Segen einer guten Erziehung weiterverbreiten.

Wie, sollte es denn so ganz undenkbar und unmöglich sein, die Gesamtheit, den Staat selbst, allen Familien zum aneifernden, begeisternden Vorbilde, in eine große, für alle ihre Kinder gleich väterlich sorgende Musterfamilie auszugestalten? Ist doch die Familie die Grundlage der heutigen Culturstaaten; muss es da nicht als selbstverständlich erscheinen, dass die Gesamtheit aller Familien ihrerseits auch eine wohlorganisierte Familie bilde!? An hochedlen, tiefersten, wahrhaft zwingenden Gründen hierzu fehlt es nicht; denn in der That drängen die idealsten Ziele des Rechtes, der Politik, der Ethik und Religion dahin. Nicht zuletzt aber fordert das gleiche auch ein sehr naheliegendes Motiv, nämlich das eigene Interesse der Selbsterhaltung, nach dem unerbittlichen Gesetze: Die Gesamtheit besteht aus denjenigen Gliedern, die sie sich erzieht, und aus solchen Gliedern, **wie sie sich dieselben erzieht**.

In Wirklichkeit ist ja der Staat auf dem Wege dieser Entwicklung, er stellt thatsächlich bereits eine Familie dar, deren Glieder sich äußerst wertvoller gemeinsamer Rechte erfreuen. Als Militärstaat schützt er das große Familienhaus vor äußeren Feinden und vor inneren Unruhen, als Rechtsstaat gewährt er seinen Gliedern das kostbare Recht der Gleichheit vor dem Gesetze und schützt alle in wahrhaft väterlicher Weise gegen jeden Schaden an Leib, Leben, Besitz und Ehre. Nur **als Erzieher** hat sich der Staat zu derselben Gleichheit und Fürsorge bisher noch nicht aufschwingen können. Er überlässt die Erziehung den Eltern und fördert sie seinerseits durch Errichtung und Erhaltung von Unterrichtsanstalten, die aber in der Regel nur Kindern zugute kommen, denen der Zufall reiche Eltern beschert hat. Für die Kinder der großen Volksmasse müssen zufolge eines Reichsgesetzes die Eltern selbst, beziehungsweise Gemeinden und Kronländer Schulen errichten und erhalten. Wo günstige Umstände die volle und richtige Erfüllung der elterlichen Erziehungspflicht ermöglichen, dort wird letztere zum unveräußerlichen Rechte, und es wird keinem Vernünftigen einfallen, dieses Recht antasten zu

wollen; wo aber gegenheilige Verhältnisse obwalten, dort wird die Ausübung des Erziehungsrechtes zum **Unheil** an dem Zögling, zum **Frevel** an der Gesammtheit, und der letzteren fällt wohl schon vom Standpunkte des **Rechtes** naturgemäß die Pflicht zu, das Kind wie die Gesammtheit, also sich selbst, vor dem drohenden Schaden zu schützen.

Alles Gute, Herrliche, ja Bewundernswerte an einem tüchtigen, edlen, sittlich freien Menschen ist ein Werk der Erziehung. Derselbe Mensch hätte unter entgegengesetzten, nicht so zusagenden Verhältnissen das geradeste Gegentheil, ein menschliches Scheusal, werden können. Gott aber hat den Menschen nicht für das Böse geschaffen. **Nur die Erziehung** führt ihn auf Abwege, aber eine Erziehung, in der Lieb- und einfältige Sorglosigkeit, Unverstand und Elend, häusliche und öffentliche **Verwahrlosung**, endlich der nur selten Gutes schaffende Zufall alle Rollen spielen, eine Erziehung, bei der das Erziehungsobject **das Kind** als ein **nothwendiges Übel** seitens der Eltern und der Gesammtheit behandelt erscheint.

Wir sagen mit Wohlbedacht „behandelt erscheint“, weil wir überzeugt sind, dass unser Staat **nicht grundsätzlich** der Erweiterung seiner Erzieherpflicht entgegentritt, und dass er diese Pflicht in dem ganzen nöthigen Umfange sicher übernehmen wird, sobald dies die natürliche Entwicklung dieser Frage, die sich auch da wieder von der Geldseite am schwierigsten zeigt, ermöglicht.

Diese Entwicklung zu fördern ist unsere Pflicht, und sie ist so **unabweislich** und so **verheißungsvoll**, dass uns ihre Schwierigkeit nicht abschrecken, eine etwaige momentane Aussichtslosigkeit nicht entmuthigen darf und **auch nicht abhalten wird**, an deren Erfüllung unsere ganze und beste Kraft zu setzen.

Aus tausend und abertausend auf uns gerichteten Kinderaugen sieht die durch die scheinbar unbezwingbare Macht drückender Verhältnisse niedergehaltene Menschenwürde nach uns; die zu ärmlichen, zerfetzten Kleider, die blassen Gesichter der vor uns sitzenden, so oft frierenden und hungernden blutarmen Gestalten sind uns wortlose, aber ins Herz schneidende Rufe nach der Geltendmachung ihrer Menschenrechte, zunächst der beiden Rechte, zum mindesten bis zur Erreichung der eigenen Erwerbsfähigkeit menschenwürdig leben zu dürfen und dann diese Erwerbsfähigkeit durch eine den individuellen Anlagen entsprechende Erziehung gesichert zu sehen.*)

Wenn wir Lehrer diesen Ruf nicht verstehen und mit Stentorstimmen weiterverbreiten, — wer soll sich dieser ärmsten aller Unmündigen, die ihr Elend wohl schmerzlich fühlen, sich aber aus demselben durch eigene Kraft nicht helfen können, sonst annehmen? — Thun wir es nicht, so thut es noch weniger jemand anderer; die Gesammtheit wird noch weitere Jahrhunderte lang **kein Geld für ihre Kinder haben** und mit diesen letzteren auch **uns** als ein nothwendiges Übel ansehen und behandeln. **Wir stehen und fallen mit der Wertschätzung der uns anvertrauten Kinder.**

*) Für das Leben richtig und genügend ausgerüstet, können und werden die Erlösten durch zwei Drittel ihres weiteren Lebens reichlich ersetzen, was die ihnen in dem ersten Drittel erwiesenen Samariterdienste gekostet haben. Auch wird durch Ersparung mancher Gerichtsverhandlung und manches Kerkerjahres vieles von dem hereingebracht werden können, was der Staat für dem Bösen vorbeugende Erziehung zu opfern sich entschließt.

Freilich müssen wir uns das Schwert für die Zerhauung des gordischen Knotens der Bildungs-Geldfrage erst schmieden. Doch weg mit der bangen Furcht vor diesem mühseligen Beginnen; es ist **nicht** unausführbar, und das hehre Ziel ist des Schweißes wert.

In der Tiefe des menschlichen Herzens, in dem innersten göttlichen Kerne des menschlichen Geistes liegt das Erz geborgen; **graben wir darnach!** Entfernen wir mit Vorsicht, aber auch mit Ausdauer die Schlacken unberechtigter, weil einseitiger Standes- oder Partei-Interessen, durchbohren wir getrost die dicke, erdige Schichte der Selbstsucht, und gelingt es uns, den erwärmenden, belebenden Strahl des Mitgefühls mit unverschuldetem Elend und Missgeschick bis in jene Tiefe eindringen zu lassen, dann haben wir gewonnen. Der edle Keim des Gefühls für Menschenwürde wird sprießend an die Oberfläche gelangen und bei unserer unausgesetzten, sorgsamten Pflege duftig blühen und die liebliche Frucht der Achtung vor dem werdenden Menschen, **der einsichtsvoll fürsorgenden Wertschätzung des Kindes** zeitigen.

Fürchten wir nicht, dass wir bei dieser Arbeit **allein** bleiben! Die mächtige Partei des Fortschrittes, die uns bisher durch ihre Schul- und Lehrerfreundlichkeit bereits so Wichtiges geleistet, diese Gefühle uns mindestens zum größten Theile auch jetzt noch bewahrt*) und nur durch den Drang der Verhältnisse behindert ist, das begonnene Werk energisch weiter auszubauen, — sie wird diese neue Anregung von unserer Seite begrüßen und unsere Ziele mit zu den ihrigen machen. Die fortschrittliche Presse, die anerkannte politische und culturelle Großmacht, deren eigentlichster Beruf es ja ist, Ideen zu verbreiten und Bestrebungen zu fördern, welche die geistige und materielle Wohlfahrt der Menschen und Staaten zum Zwecke haben, wird sich uns sympathisch anschließen und das ihrige für unsere Sache redlich beitragen.

Auch die sonst dem Fortschritte nicht trauenden Vertreter der Religion werden dieser Art von Fortschritt gegenüber kaum ihr Misstrauen aufrechterhalten wollen oder können, da doch die angestrebte Hilfe und die ausgiebigere Befriedigung des Erziehungsbedürfnisses so recht und eigentlich auch im Sinne religiöser Forderungen gelegen ist und nichts weniger bedeutet, als die endliche, mit Unrecht so lange hinausgeschobene Erfüllung sittlicher, religiöser Pflichten der Gesamtheit gegen ihre Glieder.

Und alle Wohlmeinenden, Bürger, Gelehrten und Beamten, werden, sofern ihr Patriotismus echt und nicht bloß ein schimmerndes Aushängeschild ist, uns beistimmen in der Erkenntnis, dass unser Streben rein ist und eine kräftige Förderung des Volks- und Staatswohles thatsächlich verbürgt.

Die aus den Arbeiterkreisen nach socialer Gleichheit ringende Bewegung wird das ihren Wünschen auf dem Gebiete der Erziehung so sehr entgegenkommende Streben ebenfalls mit Freuden willkommen heißen, und so wird schließlich die Zeit herannahen, wo auf entscheidenden Stätten die Stimmen im Sinne und zugunsten der **richtigen Wertschätzung der Kinder** mit Erfolg auch **gezählt** werden können.

Ist einmal das Erz für unser Schwert soweit geschmolzen, dann werden die berufenen Lenker des Staates es für eine Ehrenpflicht halten, mit den entsprechenden Vorlagen zur Hebung der Volkserziehung vor das Abgeordnetenhaus zu treten, oder aber ähnlichen Anträgen der Volksvertreter fördernd entgegenzukommen. Es wird sich auch der richtige

*) In Bezug auf die liberalen Abgeordneten Oberösterreichs sind wir in der glücklichen Lage, dies ohne jede Einschränkung behaupten zu können. D. V.

Finanzkünstler finden, und ein „gänzlich unmöglich“ in Bezug auf Bewilligung von Geldmitteln für das **Gesamtwohl fördernde** Bildungszwecke wird dann thatsächlich gänzlich unmöglich sein.

Erst mit der befriedigenden Lösung der **Geldfrage** wird die Entwicklung unseres Schulwesens dort wieder einsetzen können, wo sie 1883 unterbrochen wurde, und eben dann wird auch die Aussicht vorhanden sein, die allerdings „mit einigen Unkosten“ verbundene Umwandlung unserer heutigen Volksschule — die eine überbürdete Unterrichtsanstalt ist und sich nur mit geringem Recht „Neuschule“ nennen darf — in eine ihre Aufgabe voll erfassende und richtig lösende **Erziehungsanstalt** durchführen zu können.

Erst diese zeitgemäße Um- und Ausgestaltung unseres Volksschulwesens wird auch für uns eine Frucht zur Reife bringen, nach der wir uns schon lange sehnen und die da heißt: richtige Wertschätzung des Lehrstandes.

Wenn die landläufige Anschauung, der Volksschullehrer sei nur zum Beibringen des A-B-C und Einüben des Einmaleins da, glücklich abgethan sein und es immer, zunächst wenigstens in maßgebenden Kreisen, klarer werden wird, welche Fülle von Kenntnissen, welche Kraft des Geistes und Charakters erforderlich ist, um die so außerordentlich wichtige wie schwierige erziehliche Behandlung einer Schar individuell verschiedener Kinder zielbewusst und planmäßig mit Erfolg durchführen zu können, dann wird dem Satze, dem Lehrer gebüre dieselbe geistige Ausbildung, materielle und sociale Stellung wie dem Richter, Arzte und dem Geistlichen, nicht mehr widersprochen werden. Eine einheitliche Organisation des ganzen Lehrstandes, Hebung des Ansehens desselben, die öftere Wahl des Lehr- und Erzieherberufes seitens der Angehörigen gebildeter Stände und andere damit zusammenhängende, jetzt nur still gewünschte Dinge ergeben sich dann von selbst und sind nur eine Frage der Zeit.

* * *

Das sind die großen, für das Gemeinwohl wie für uns selbst so außerordentlich wichtigen Aufgaben, von deren vollkommener, einmüthiger und thunlichst rascher Lösung so vieles, für uns jedoch **alles** abhängt.

Ist hierbei die treue Bethätigung jedes einzelnen Standesgenossen unschätzbar, so liegt in der zielbewussten Vereinigung der Wirksamkeit aller geradezu eine Hauptbedingung des angestrebten Erfolges. Ein einzelner, abgesonderter Quell verläuft im Sande; tausend und tausend Wässerlein aber geben einen Strom, der mächtig und achtungsgebietend dahinbraust. Bezirks- und Landesvereine sind berechtigt und löblich, denn sie haben auch specielle Interessen zu vertreten; handelt es sich aber um eine große, wohl zu organisierende Action, dann ist ein alle Standesglieder (zum mindesten) der gleichen Nation umfassender Verband am Platze.

Eine solche wichtige Vereinigung ist der „**Deutsch-österreichische Lehrerbund**“, und er ist berufen, das Beste der Schule und unseres Standes von hohen, auf das große Ganze gerichteten Gesichtspunkten aus, wie wir solche im Vorstehenden zu zeichnen versuchten, stets im Auge zu behalten und gegebenen Falles kräftigst zu vertreten.

Geleitet von für Jugendbildung und Lehrerwohl begeisterten Männern, thut unser Bund in dieser Richtung wacker das seinige, und er ist eben daran, in unserer freundlichen obderennsischen Landeshauptstadt eine Vollversammlung — die IV. dieser Hauptstationen seines Wirkens — abzuhalten.

In wichtigen allgemeinen und Detail-Fragen eine Klärung der Ansichten zu ermöglichen, solche zu geben und zu empfangen; zu bestimmen, welche Schritte zunächst im gemeinsamen Interesse unternommen werden sollen; die ideale berufliche Zusammengehörigkeit als Kitt und Bürgschaft der Dauer dieser wichtigen Einigung zu pflegen, ist Zweck der Vollversammlungen.

Möge sich auch die IV. ihren in erhebender Erinnerung stehenden Vorgängerinnen würdig anreihen!

Linz, im Juli 1892.

Niemetz.

Das Volksschulwesen in Linz seit dem Jahre 1870.

Das Reichs-Volksschulgesetz vom 14. Mai 1869 hat in ganz Österreich einen gewaltigen Umschwung auf dem Gebiete des Volksschulwesens hervorgerufen. Die Zahl der Schüler wuchs, so dass Erweiterungen schon bestehender Schulen nothwendig wurden, neue Schulen errichtet und für diese Schulhäuser gebaut werden mussten. Das Lehrpersonal wurde vermehrt und die materielle Lage desselben verbessert. Die Besucher des deutsch-österreichischen Lehrertages in Linz wird es gewiss interessieren, zu erfahren, welche bedeutenden Fortschritte das Volksschulwesen in dieser Stadt vom Jahre 1870—1892 gemacht hat, und sie werden daraus ersehen, dass Linz nach dieser Richtung hin sich ebenbürtig an die Seite der unterrichtlich bestgestellten Städte gleichen Umfanges stellen kann.

Mit Ende des Schuljahres 1869/70 bestanden in Linz mit Ausnahme der Normal-Haupt- und Musterschule 3, beziehungsweise 4 Pfarrschulen. Diese waren: die sechsclassige Pfarrschule von St. Josef auf der Spittelwiese, die sechsclassige Pfarrschule von St. Matthias in der Kapuzinerstraße mit der dreiclassigen Filiale auf dem Martinifelde und die sechsclassige Schule der Stadtpfarre in der Altstadt, Wagschule genannt; sämtliche genannten Schulen waren gemischte.

Am 26. September 1870 wurde durch den k. k. Stadtschulrath bekanntgegeben, dass eine Knabenbürgerschule errichtet werde, worauf am 1. October die erste Classe dieser Schule eröffnet und mit der bestehenden sechsclassigen Volksschule, welche gleichzeitig in eine fünfclassige verwandelt ward, verbunden wurde. Die Stadtgemeinde Linz baute in den Jahren 1850 und 1851 im Garten der ehemaligen Polizeikaserne auf der Spittelwiese ein sehr geräumiges Schulhaus mit 6 Lehrzimmern mit Meißnerischer Luftheizung, so dass wenigstens in der St. Josef-Pfarre dem dringendsten Bedürfnisse abgeholfen war.

Da in der Stadtpfarre die bestehenden Lehrzimmer zu wenig und zu klein waren, so entschloss sich die Gemeinde, auch im Gebiete der Stadtpfarre ein neues Schulhaus zu bauen. Im Jahre 1854 wurde das alte, ebenerdige Schulhaus niedergerissen und ein neues, dreistöckiges Gebäude mit 6 großen, geräumigen und luftigen Lehrzimmern erbaut, mit der verbesserten Meißnerischen Luftheizung eingerichtet und am 3. October 1855 eingeweiht. Seit diesem Jahre hat sich die Schülerzahl so vermehrt, dass die großen Lehrzimmer die Anzahl der Zöglinge nicht mehr fassen konnten; daher wurden im Anfange des Schuljahres 1870/71 noch 4 Lehrzimmer, welche man durch Umänderung der Lehrerwohnungen gewann, eingerichtet und in den ersten 4 Jahrgängen Parallelclassen eröffnet, so dass die Knaben von den Mädchen getrennt unterrichtet werden konnten.

Aber auch das Schulhaus in der Kapuzinerstraße genügte in Bezug auf die Zahl der Räumlichkeiten den Anforderungen der Neuzeit nicht mehr,

weshalb die Gemeindevertretung der Stadt Linz mit großem Kostenaufwande in der Baumbachstraße ein schönes, damals in allen Theilen entsprechendes und mit einer geräumigen Turnhalle versehenes Schulgebäude aufführte, in welchem auch die Trennung beider Geschlechter zur Durchführung gelangte, wodurch dem bisherigen Übelstande der Überfüllung der einzelnen Classen abgeholfen wurde.

Zu Anfang des Schuljahres 1870/71 betrug die Zahl der Schulen 5, und zwar 1 Knabenbürgerschule mit 1 Classe, 2 Volksschulen mit je 6 Classen, 1 Volksschule mit 5 und 1 mit 3 Classen. Die Volksschule wurde zur genannten Zeit von 1243 Knaben und 615 Mädchen besucht, wozu noch 199 Wiederholungsschüler und -Schülerinnen und 129 Sonntagsschüler und -Schülerinnen kamen; die erste Bürgerschulclasse zählte 26 Schüler. Die geringe Zahl der die öffentliche Schule besuchenden Mädchen erklärt sich damit, dass viele derselben die bestehenden Privatschulen der Ursulinen, des Frl. v. Crasbeck, des Frl. Weiß und des Frl. Ampler besuchten, über deren Besuchsziffern dem Verfasser keine Angaben zugebote stehen. Die Anzahl der Volksschulclassen betrug 20, wozu noch 3 Abtheilungen für Sonntagsschüler kamen. In diesen 20 Classen unterrichteten 24 Lehrpersonen, 8 Religionslehrer und 3 Arbeitslehrerinnen. An der einen Bürgerschulclasse war 1 Lehrer thätig, welchem zugleich die Leitung der mit der Bürgerschule verbundenen fünffclassigen Volksschule auf der Spittelwiese übertragen war. In diesem Jahre wurde auch der Turnunterricht eingeführt, welchen ein eigens dafür bestimmter Turnlehrer besorgte.

Im September 1871 wurde mit dem Neubau des Bürgerschulgebäudes auf der Spittelwiese begonnen. Während der Bauzeit bezog die genannte Schule im westlichen Theile des neuen Schulgebäudes in der Baumbachstraße 9 Räumlichkeiten. Im Schuljahre 1871/72 wurde die 2. Bürgerschulclasse eröffnet und zugleich der unobligate Unterricht in der Stenographie begonnen. Am 16. October fand die feierliche Eröffnung der neugebauten Doppelschule in der Baumbachstraße statt, welche die Anwesenheit Sr. k. k. Hoheit des Kronprinzen Erzherzogs Rudolf verschönte und auszeichnete. Bei dieser Gelegenheit wurde derselbe gebeten, er möge gestatten, dass die Schule zur Erinnerung an seine hohe Anwesenheit für immer den Namen „Kronprinz-Rudolf-Schule“ führen dürfe, welcher Bitte Se. k. k. Hoheit huldvollst willfahrte. Mit Erlass vom 15. December 1871 gewährte Se. Majestät der Kaiser die an den Kronprinzen gestellte Bitte. Zu Anfang des Schuljahres wurde an dieser Schule die Trennung der Geschlechter durchgeführt, es mussten Parallelclassen eröffnet und die Zahl der Lehrkräfte vermehrt werden.

Es dürfte nicht uninteressant sein, an dieser Stelle ein kleines Bild über das Schulwesen in der St. Matthias-Pfarre entworfen zu finden.

In den Siebziger-Jahren des vorigen Jahrhunderts wurde im Gebiete der St. Matthias-Pfarre eine neue Schule ins Leben gerufen, die anfänglich in einem der Stadt nahegelegenen Bauernhofe untergebracht war. Doch die ungenügenden Räumlichkeiten und die Entfernung von der Stadt mögen Veranlassung dazu gegeben haben, dass sie schon im Jahre 1781 in die Sanct Matthias-Pfarr-Vorstadt, und zwar in den Weingarten in das Haus Nr. 836 „am Bergl“ verlegt wurde. Im Jahre 1786 wurde das Schulhaus neben der Kapuzinerkirche gebaut und nach Vollendung desselben die Schule dorthin verlegt. Das neue Schulhaus umfasste 3 Lehrzimmer und die Lehrerwohnung. Dass die Schülerzahl bei der Eröffnung des neuen Schulhauses keine erhebliche war, geht daraus hervor, dass sie im Jahre 1805, also nach einem Zeitraume von 19 Jahren, nicht mehr als 125 Schüler betrug. Von da an wuchs die Zahl der Schüler immer mehr, denn schon im Jahre 1809 wurde angeordnet, die Schüler in 4 Classen zu unterrichten; da jedoch im Schulhause nur

3 Lehrzimmer vorhanden waren, so musste das 4. in einem Privathause gemietet werden, und dazu wurde ein ebenerdiger Raum im Graf Weißenwolff'schen Hause im Weingarten bestimmt und die 1. Classe dahin verlegt. Nach einigen Jahren wurde die Lehrerwohnung in ein Schulzimmer umgewandelt und in diesem die 1. Classe untergebracht. Im Jahre 1837 überstieg die Schülerzahl schon 500. Es wurde der Beschluss gefasst, eine Nebenschule zu errichten und dazu der Schulerberg ausersehen. Mit der Wiedereröffnung der St. Martins-Kirche wurde gleichzeitig auch die Nebenschule eröffnet. Die Stadtgemeinde mietete das Haus Nr. 1065 in der Römerstraße, worauf die Schule daselbst am 1. October 1842 eröffnet wurde. Da sich dieses Schulhaus aber am äußersten Ende des neuerrichteten Schulsprengels befand, verlegte man die Schule im Jahre 1844 in das Haus Nr. 1290 neben der St. Martin-Kirche. Diese Schule hatte bis zum Schlusse des Jahres 1871 3 Classen, und erst bei der im Anfange des Schuljahres 1872/73 erfolgten Regulierung der Volksschulen der Stadt wurden für sie 2 Classen bestimmt. Im Jahre 1852 wurde die Unterlehrerwohnung mit dem daneben befindlichen Lehrzimmer der Kapuzinerschule zu einem größeren Lehrzimmer vereinigt, um mehr Schüler unterbringen zu können. Im Jahre 1869 fasste die Gemeinde den Beschluss, ein neues Schulhaus für den Schulsprengel der St. Matthias-Pfarre zu bauen, und es wurde noch im November desselben Jahres eine Grundfläche hierzu in der Baumbachstraße erworben. Der Bau dieses großen, für eine Doppelschule, die oben genannte Kronprinz-Rudolf-Schule, bestimmten Gebäudes begann am 1. August 1870 und endete Ende September 1871.

Auch in der Altstädterschule wurde in demselben Jahre die Trennung der Geschlechter durchgeführt. Diese Schule, ehemals Stadtpfarrhauptschule und bis zum Jahre 1785 die einzige Pfarrschule von Linz, erscheint somit im Schuljahre 1871/72 zum erstenmale als sechsclassige Volksschule für Mädchen.

Am 2. October desselben Jahres wurde die dreiclassige gemischte Volksschule auf der Landstraße eröffnet.

Mit Beginn des Schuljahres 1872/73 bezog die Knaben-Volks- und Bürgerschule, die zugleich die 3. Bürgerschulklasse erhalten hatte, das neue Bürgerschulgebäude auf der Spittelwiese, dessen feierliche Eröffnung am 4. October stattfand.

Das in Rede stehende Schuljahr war für die Altstädter Mädchenschule von größter Bedeutung, denn dieselbe wurde zur Volks- und Bürgerschule erweitert. Vom 1. März 1873 an sollte die 6. Volksschulklasse als 1. Bürgerschulklasse betrachtet werden. In den zwei nächsten Jahren kamen die 2. und die 3. Bürgerschulklasse dazu. Nachdem die Knaben-Volks- und Bürgerschule in das neue Gebäude übersiedelt war, so konnte auch die Kronprinz-Rudolf-Mädchenvolksschule in dem für sie bestimmten Gebäude untergebracht werden, nachdem sie bis dorthin im Kapuziner-Schulgebäude Unterkunft gefunden hatte. Im gleichen Jahre wurden die seit 2 Jahren in der Knaben- und Mädchen-Abtheilung der Kronprinz-Rudolf-Schule bestandenen sechsten Classen aufgelassen und die Umwandlung dieser Schulen in zwei fünffclassige Volksschulen unter einer Leitung vollzogen. Ebenso hob man zu Anfang des Schuljahres die seit dem Jahre 1842 zu St. Martin bestandene drei-, seit 1872 zweiclassige Filialschule auf und wies die Kinder dieser Schule der Kronprinz-Rudolf-Schule zu.

Die Zahl der Classen sowie der Lehrpersonen stieg vom Schuljahre 1870/71 an fortwährend, so dass dieselbe zu Beginn des Schuljahres 1875/76 sich folgendermaßen gestaltete: die Zahl der Volksschulen betrug 5, an denen in 32 Classen 33 Lehrkräfte und 13 Religionslehrer wirkten. Es be-

standen 2 Bürgerschulen mit 9 Classen und 10 Lehrpersonen; die Anzahl der Handarbeitslehrerinnen stieg auf 6. Sämmtliche Volks- und Bürgerschulen wurden von 1653 Knaben und 1362 Mädchen, zusammen von 3015 Kindern besucht.

Am 18. September 1876 erfolgte die Umwandlung der seit dem Jahre 1871 als dreiclassige gemischte Volksschule bestehenden Volksschule auf der Landstraße in eine fünfclassige Knabenvolksschule. Da in dem von dieser Schule bisher innegehabten Hause, Landstraße Nr. 45, für die erweiterte Schule kein Platz war, so brachte man die 4. und 5. Classe im Gebäude der Kronprinz-Rudolf-Schule unter.

Mit Beginn des Schuljahres 1877/78 trennte man die bisher mit der Kronprinz-Rudolf-Knabenschule unter einer Leitung stehende Mädchenschule von der ersteren Anstalt und stellte sie unter eine eigene Leitung.

Im selben Jahre wurde an der Mädchen-Volks- und Bürgerschule in der Altstadt ein Mädchen-Fortbildungscurs eröffnet.

Am Montag den 28. Juni 1880 übersiedelte die Knabenvolksschule auf der Landstraße in das neue Schulgebäude in der Neustadt, von welchem Zeitpunkte an diese Schule den Namen „fünfclassige Knabenvolksschule in der Neustadt“ führt. Zu Beginn des nächsten Schuljahres übersiedelte auch die Mädchen-Volks- und Bürgerschule in der Altstadt in das neue Schulgebäude in der Neustadt und führt seither den Namen „Mädchen-Volks- und Bürgerschule in der Neustadt“. Durch die Verlegung dieser Schule bekam man das Altstädter Schulgebäude frei. Über Beschluss des k. k. Stadtschulrathes vom 1. Juli 1880 wurde in diesem Gebäude aus den Parallelclassen der Mädchen-Volks- und Bürgerschule und der Kronprinz-Rudolf-Mädchenschule eine Mädchenvolksschule mit 5 Classen unter eigener Leitung errichtet.

Es ist somit auch innerhalb des soeben geschilderten Zeitraumes von 1875/76—1880/81 ein bedeutender Fortschritt zu verzeichnen.

Zu Beginn des Schuljahres 1880/81 bestanden 6 Volksschulen mit 37 Classen, an denen 44 Lehrer und 18 Religionslehrer wirkten. Die Zahl der Bürgerschulen betrug 2 mit 12 Classen und 13 Lehrpersonen. An den Mädchenschulen waren 5 Arbeitslehrerinnen angestellt. Die Volksschulen wurden besucht von 1526 Knaben und 1198 Mädchen, zusammen von 2724 Kindern, die Bürgerschulen von 311 Knaben und 303 Mädchen, zusammen von 614 Kindern.

Der k. k. Stadtschulrath bewilligte im Einvernehmen mit dem oberösterreichischen Landesausschusse laut Erlasses vom 3. Juli 1881, Z. 1955, die Vereinigung der seit einer Reihe von Jahren an der hiesigen Knabenbürgerschule und der Kronprinz-Rudolf-Knabenvolksschule bestehenden, die 5 unteren Jahresstufen umfassenden Parallelclassen zu einer unter die Leitung eines Oberlehrers zu stellenden und im Kronprinz-Rudolf-Schulgebäude unterzubringenden fünfclassigen Knabenvolksschule und beschloss, diese neuerrichtete Knabenschule „Knabenvolksschule in der Baumbachstraße“ zu nennen.

Im Berichte über die öffentlichen Volks- und Bürgerschulen in Linz 1882/83 erschien zum erstenmale eine Statistik der k. k. Übungs- und der Privat-Mädchenschulen in Linz. Die bestehenden Privat-Mädchenschulen waren: die Schule der Ursulinen, zerfallend in ein Internat und ein Externat, und die Ampler'sche Mädchenschule.

Das Schuljahr 1883/84 brachte wieder eine neue Schule, die Schule in Margarethen. Im Folgenden möge einiges auf die Entstehung dieser Schule Bezugnehmendes Platz finden: Die am 1. Februar 1870 verstorbene Witwe und Besitzerin des Hauses Nr. 23 in Margarethen hat in ihrem Testamente

vom 25. Mai 1869 zur Errichtung einer Schule in Margarethen ein Legat von 1000 fl. bestimmt, welches „der Gemeindevorstellung Linz zur freien Verwaltung übergeben werden soll, damit dieselbe diese Summe fructificiere und die Interessen stets zum Capitale schlage, bis durch weitere anderweitige Beiträge dieser Schulbau realisiert werden kann“. Die hochherzige Spende dieser edlen Frau veranlasste den Gemeinderath, am 10. Juni 1870 den Beschluss zu fassen, der 3. Section die Vornahme der nothwendigen Erhebungen und die Stellung entsprechender Anträge aufzutragen. In der nächsten Zeit wendeten sich 29 Hausbesitzer von Margarethen an den Landtag wegen Errichtung einer Schule daselbst, welche Bittschrift den Schulbehörden zur thunlichsten Berücksichtigung empfohlen wurde. Die weiteren Verhandlungen führten wegen Mangels der gesetzlichen Bedingungen einerseits, wegen Nichtübereinstimmung der beantragten Einrichtung der Schule mit den bezüglichlichen Verordnungen anderseits zu keinem Ergebnisse. Im Jahre 1878 wendeten sich Graf Fugger und 18 Hausbesitzer von Margarethen neuerlich an den Landtag und an den Gemeinderath der Stadt Linz; die Mehrzahl der Bittsteller widmete namhafte freiwillige Beträge zur Errichtung einer Schule, und nach Abwicklung der neuerlich gepflogenen Verhandlungen bewilligte der k. k. Landesschulrath mit Erlass vom 10. Juni 1879 die Errichtung einer einclassigen, ungetheilten Volksschule zu Margarethen, mit welcher Bewilligung sich die Interessenten zufrieden erklärten. Nach erfolgtem Grundankauf und nach Genehmigung des Bauplanes wurde der Bau im Jahre 1882 ausgeführt, im Frühjahr 1883 vollendet, am 15. August collaudiert, am 19. September 1883 von der Gesundheits-Commission des k. k. Stadtschulrathes überprüft und am 25. September 1883 die Schule feierlich eröffnet.

Im Schuljahre 1885/86 bestanden 8 Volksschulen und 2 Bürgerschulen. Die ersteren enthielten 46 Classen, an denen 54 Lehrer und Lehrerinnen und 15 Katecheten wirkten. An den zwei Bürgerschulen waren 16 Classen mit 18 Lehrpersonen. An den Mädchenschulen standen 5 Arbeitslehrerinnen in Verwendung. Die Volksschulen wurden besucht von 1991 Knaben und 2142 Mädchen, zusammen von 4133 Kindern. Diese auffallende Vermehrung der Zahl der Schülerinnen hat ihren Grund darin, dass vom Schuljahre 1882/83 an die Besuchsziffern der Privat-Mädchenschulen, sowie der k. k. Übungsschule in den Jahresberichten Aufnahme gefunden haben. Auch die Zahl der Schüler wurde größer, weil von nun an auch die Schülerzahl der k. k. Übungsschule für Knaben angegeben ist, was früher nicht geschehen konnte, da die betreffenden Angaben fehlten. In den Bürgerschulen befanden sich 460 Knaben und 398 Mädchen, zusammen 858 Kinder.

1886/87 wurde die einclassige Privat-Mädchenschule der Erziehungsanstalt zum „guten Hirten“ eröffnet, im Jahre 1888 dagegen stellte die Ampler'sche Mädchenschule ihre Thätigkeit ein, nachdem die Crasbeck'sche und die Griesmayr'sche beziehungsweise Weiß'sche Privatschule schon früher aufgelassen worden waren.

Mit Beginn des Schuljahres 1887/88 hatten die städtischen Schulen von Linz neuerdings einen bedeutenden Fortschritt zu verzeichnen. Um nämlich dem drückenden Mangel an Schullocalitäten abzuhelpen, hatte der Gemeinderath über Ersuchen des k. k. Stadtschulrathes schon in der Sitzung vom 28. Mai 1887 die Erbauung einer neuen Doppelschule beschlossen und als Nothbehelf bis zur Vollendung dieses Baues die Restaurierung und Einrichtung des ehemaligen alten Schulgebäudes in der Kapuzinerstraße, zuletzt als Landwehrkaserne in Verwendung, verfügt.

Sobald die Gewinnung dieser Localitäten gesichert war, wendete sich der k. k. Stadtschulrath an den k. k. Landesschulrath mit der Bitte, die be-

stehenden Parallelclassen an der mit der Knabenbürgerschule verbundenen Volksschule, an der Kronprinz-Rudolf-Knabenschule und an der Neustädter Knabenschule zu einer neuen Knabenvolksschule, sowie jener an der Altstadt Mädchenschule und an der mit der Mädchenbürgerschule verbundenen Volksschule zu einer neuen Mädchenvolksschule zu vereinigen und für die neuen Schulen die erforderlichen Lehrstellen zu systemisieren. Der k. k. Landesschulrath bewilligte im Einvernehmen mit dem oberösterreichischen Landesausschusse mittelst Erlasses vom 10. September 1887 die nachgesuchte Errichtung der neuen Knabenvolksschule in der Kapuzinerstraße und der neuen zweiten Mädchenvolksschule in der Altstadt, sowie die Systemisierung der nothwendigen Lehrstellen und verfügte gleichzeitig, dass die zur ersteren Schule gehörige, im Gebäude der k. k. Lehrerbildungsanstalt untergebrachte 2. Knabenclasse vorläufig unter der Leitung der Knabenschule in der Neustadt, die zur 2. Mädchenvolksschule gehörige 5. Classe, untergebracht im Neustädter Schulgebäude, bis auf weiteres unter der Direction der Mädchen-Volks- und Bürgerschule belassen werden. Nachdem schon während der Ferien die Restaurierung und Einrichtung des alten Schulgebäudes in der Kapuzinerstraße vorgenommen worden war, erfolgte die Activierung dieser beiden neuen Schulen mit Beginn des Schuljahres 1887/88 unter provisorischen Leitungen.

Am 14. Juni 1888 fasste der Gemeinderath in einer eigens zu diesem Zwecke einberufenen Sitzung folgenden einstimmigen Beschluss: „Zur Erinnerung an den 2. December 1888, als den Gedenktag der 40jährigen Regierungsdauer Sr. Majestät unseres allergnädigsten Kaisers und Herrn Franz Josef I., wird ein größeres Schulgebäude erbaut. Der Herr Bürgermeister wird im Wege der k. k. Statthalterei Allerhöchstenorts die Bitte der Stadtgemeinde Linz unterbreiten: „Es wolle Seine k. und k. Apostolische Majestät allergnädigst zu gestatten geruhen, dass diese Schule Allerhöchstihren Namen trage.“ Nach dem Beschlusse des k. k. Stadtschulrathes vom 28. Mai sollen in diesem Gebäude eine zweite Knaben- und eine zweite Mädchen-Volks- und Bürgerschule untergebracht werden.

Mit 1. December 1888 erhielt die fünfclassige Knabenvolksschule in der Kapuzinerstraße und mit 1. Jänner 1889 die zweite Mädchenvolksschule in der Altstadt eine selbständige Leitung.

Am 16. September 1890 wurde die Kaiser-Franz-Josef-Schule mit einer einfachen, aber würdigen Feierlichkeit eröffnet. Im neuen Schulgebäude sind untergebracht: eine Knaben- und eine Mädchenbürgerschule mit je 6 Classen unter eigenen Directionen, ferner eine fünfclassige Knaben- und eine fünfclassige Mädchen-Volksschule mit selbständigen Leitungen. Mit diesem Tage hat das Schulwesen von Linz einen ungeheueren Schritt nach vorwärts gemacht. Die beiden neuen Bürgerschulen entstanden durch die Abtrennung der Parallelclassen der Knaben- und der Mädchenschule, deren Zahl bereits zusehr angewachsen war. An demselben Tage übersiedelte die Knabenvolksschule in der Kapuzinerstraße, sowie die 2. Mädchenvolksschule in der Altstadt in das neue Gebäude, und beide Schulen führen seither den Namen „Kaiser Franz-Josef-Knaben- beziehungsweise Mädchenvolksschule“.

Mit Beginn des Schuljahres 1890/91 wurde für die Stadt Linz sowie für die anderen Bezirke je ein Bezirks-Aushilfsunterlehrer angestellt.

Am Anfange des Schuljahres 1890/91 bestanden in Linz 10 Volksschulen mit 46 Classen, 50 Lehrern und Lehrerinnen und 19 Religionslehrern. Die Zahl der Bürgerschulen betrug 4, und zwar 2 für Knaben und 2 für Mädchen, mit 23 Classen und 27 Lehrpersonen. An den Mädchenschulen wirkten 5 Arbeitslehrerinnen. Die Zahl der Schüler an allen öffentlichen und Privat-Volksschulen betrug 2137 Knaben und 2232 Mädchen, zusammen

4369 Kinder; die Bürgerschulen besuchten 578 Knaben und 546 Mädchen, zusammen 1124 Kinder.

Das Schuljahr 1891/92 brachte die schon lange gewünschte Regelung der Handarbeitslehrerinnen-Frage, so dass die Zahl der Handarbeitslehrerinnen um 1 stieg und durch diese Vermehrung der Lehrkräfte für den Handarbeitsunterricht die Classenlehrerinnen entlastet werden konnten. Die Zahl der Volksschulclassen ist dieselbe wie im Vorjahre, nur die Kaiser-Franz-Josef-Mädchenbürgerschule bekam eine Parallelclass.

Bis zum Schuljahr 1890/91 wurde an der Knabenbürgerschule Unterricht in der französischen Sprache erteilt; nachdem sich für diesen Unterricht keine Lehrkraft fand, so wurde derselbe aufgelassen; auch in der Kaiser-Franz-Josef-Knabenbürgerschule besteht für diese Sprache kein Curs. Der an der Mädchenbürgerschule im Schuljahr 1872/73 eingeführte Unterricht in der französischen Sprache besteht heute noch; ebenso wird seit Eröffnung der Kaiser-Franz-Josef-Mädchenbürgerschule auch an dieser Schule die genannte Sprache gelehrt. Mit dem Schuljahre 1875/76 hörte der Stenographie-Unterricht an der Knabenbürgerschule auf. Seit einigen Jahren wird an den Bürgerschulen durch den hiesigen Gabelsberger Stenographenverein Unterricht in der Stenographie erteilt.

An den Linzer Schulen bestehen mehrere Stiftungen, und zwar: die Imminger'sche Schulstiftung von 185 fl. 64 kr. zur Anschaffung von Schulrequisiten für arme Schulkinder; der Stiftungsbetrag wird aber von der Gemeinde seit einigen Jahren nicht mehr an die Schulleitungen ausgezahlt, da dieselbe ohnehin für Anschaffung von Schulbüchern große Auslagen zu tragen hat; die Ignaz Pichler'sche Stiftung von 1000 fl. C. M., bestehend in einer 5 % igen Obligation, mit der Bestimmung, von den Interessen jährlich 4 Knaben und 4 Mädchen, welche sehr arm und brav sind, zu betheilen; ferner die Franz Pichler'sche Stiftung in der gleichen Höhe, von deren Interessen jährlich arme, brave Schulkinder an der Schule in der Kapuzinerstraße und an der Filialschule zu St. Martin in Linz mit Winterkleidern und vorzugsweise mit Schuhen am Tage des heiligen Nikolaus betheilt werden sollen; die Cäcilie Pühringer-, Rupert Eder- und Johann Wiesbach'sche Stiftung für arme Kinder, im Betrage von jährlich 65 fl. 10 kr., und die Franz Honauer'sche Schülerstiftung im durchschnittlichen Betrage von 420 fl. jährlich. Eine große Wohlthäterin für arme Schüler und Schülerinnen ist die Allgemeine Sparcasse und Leihanstalt in Linz, welche jährlich ganz bedeutende Summen zur Anschaffung von Schuhen für arme Kinder und von Turnschuhen dem k. k. Stadtschulrathe übermittelt, welcher die Spende an die einzelnen Schulen überweist. Im Jahre 1870/71 spendete dieselbe 300 fl.; fast alljährlich wurde dieser Betrag erhöht, so dass er im Schuljahre 1891/92 die ansehnliche Summe von 1500 fl. erreichte. Dieses wohlthätige Institut zahlte seit 1870/71 bis heute für arme Kinder 16.150 fl. aus. Der allgemeinen Sparcasse gebührt denn auch ein ganz besonderer Dank. Aus den angeführten Stiftungen wurden seit 1870/71 für arme Schüler 13.763 fl. 44 kr. ausgegeben. Außer diesen Wohlthätern ist noch der Unterstützungsverein für arme Schulkinder zu nennen, welcher alljährlich zu Weihnachten eine große Anzahl von armen, braven Schulkindern mit Schuhen, Kleidern und Lernmitteln versieht. Ferner bestehen in der Stadt noch mehrere Gesellschaften, welche sich zur Aufgabe gestellt haben, alljährlich zu Weihnachten arme, brave Schulkinder zu bekleiden. Auch die Suppenanstalt ist eine für arme Kinder segensreich wirkende Einrichtung; die Herren Grubbauer und Obermüller, Besitzer von Rastrieranstalten, sowie der oberösterreichische Volksbildungsverein gaben und geben noch immer Lehrmittel und Lernmittel an arme Schulkinder unentgeltlich ab. Mögen diese Wohlthäter der Schule noch lange erhalten bleiben! Die

Zahl derjenigen Kinder, welche von den Armenvätern ausgestellte Anweisungen zum unentgeltlichen Bezuge von Schulbüchern, Schulrequisiten u. s. w. mitbringen, ist eine sehr große, und diese große Anzahl von Kindern wird alljährlich von der Stadtgemeinde mit allen beim Unterrichte gebrauchten Lernmitteln ausgestattet. Aus all dem Mitgetheilten geht hervor, dass die Gemeinde-Vorstehung regen Antheil an dem Werke der Erziehung und des Unterrichtes der Jugend von Linz nimmt, und dass sie keine Kosten scheut, das städtische Schulwesen in einer Weise zu gestalten, wie es zum Heile der Kinder und der Gesammtheit am ersprießlichsten ist. Der so schulfreundlichen Gemeinde gebürt daher der innigste Dank, an welchen wir die Bitte knüpfen, sie möge auch in Hinkunft ihre Fürsorge, für welche sie von der heranwachsenden Jugend reichlich entschädigt werden wird, der Schule zuwenden!

Für das nächste Schuljahr ist in Linz die Errichtung eines Kinderhortes, welchen aufsichtslose Kinder besuchen werden, und an welchem Handfertigkeit-Unterricht ertheilt werden wird, in Aussicht genommen. Zur Heranbildung von Lehrern und Lehrerinnen für den Handfertigkeit-Unterricht bestand von Februar bis Juli 1892 ein eigener Curs, welcher von Herrn Lehrer Krenn in Urfahr geleitet wurde, und welchen 43 Lehrkräfte von Linz und Urfahr besuchten. Auch eine Koch- und Haushaltungsschule für arme Mädchen ist geplant. Wenn diese Schuleinrichtungen zustande kommen, so hat das Schulwesen von Linz abermals einen großen Fortschritt zu verzeichnen. Außer den Volks- und Bürgerschulen bestehen in Linz eine Taubstummenanstalt, ein Blindeninstitut, ein Mädchenlyceum mit 6 Classen, eine k. k. Staatshandwerkerschule, eine k. k. Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalt, eine k. k. Oberrealschule, ein k. k. Obergymnasium, eine Handelsakademie, eine theologische Lehranstalt, das bischöfliche Knabenseminar auf dem Freinberge und eine Frauenerwerbschule. Die Schule der Ursulinen sowie die zum „guten Hirten“ sind Privat-Volksschulen.

Die Stadtgemeinde gibt den Unterlehrern und Unterlehrerinnen seit Jahren schon ein Wohnungsgeld in der Höhe von 30 % ihres Gehaltes, den Lehrern und Lehrerinnen ein solches von 20 % statt der im Gesetze bestimmten 15 %. Über Einschreiten der Lehrpersonen, mit Ausnahme der Unterlehrer und Unterlehrerinnen, wurde den Bittstellern im Jahre 1889 das Wohnungsgeld von 20 % auf 25 % des Gehaltes erhöht.

Möge das Schulwesen von Linz und ganz Oberösterreich sich in gleich schöner Weise wie bisher fortentwickeln zum Heile und zum Segen der Jugend, der ja die Zukunft gehört!

Julius Aichberger,

Bürgerschuldirektor.

Die Belagerung von Linz im Bauernkriege des Jahres 1626. *)

Es war am 21. Mai 1626, als eine kleine Reiterschar auf schaumbedeckten Rossen Linz zustrebte. Die Sonne gieng eben zur Rüste und vergoldete mit ihren scheidenden Strahlen die hochwaldumkrönten Hänge des Kürenberges, der sich mächtig aus der in üppiger Jugendkraft schwellenden Landschaft emporhob. Achtlos stürmten die Reiter durch die würzige Blütenpracht des dämmernden Frühlingsabendes. Düstere Gedanken umflatterten

*) Der vorliegende Aufsatz beruht vornehmlich auf dem wohl für alle Zeiten abschließenden Werke Felix Stievers: „Der oberösterreichische Bauernaufstand des Jahres 1626. München 1891.“ Der Wert dieser Arbeit für die oberösterreichische Landeskunde kann nicht hoch genug angeschlagen werden. — Über Linz selbst gab Aufschluss das schöne, auf gründlichen Studien beruhende Gemälde J. M. Kaisers „Linz in dem Zeitraume von 1597—1604“, dessen Urbild sich in der oberöster-

die ritterliche Erscheinung, die hier inmitten weniger Getreuen der Hauptstadt zueilte.

Aus dem bleichen, edelgeformten Antlitze, von dem sich ein dunkler Schnurr- und Knebelbart scharf abhob, blickte unter kühn geschwungenen Brauen ein schwarzbraunes Augenpaar hervor, das sonst gar stolz und gebieterisch zu blitzen pflegte. Heute aber lag darin der Ausdruck bitteren Grolles und qualvoller Scham. Obgleich erst an der Schwelle der Vierzig angelangt, hatte Adam Graf von Herbersdorf, nunmehr Statthalter des an Bayern verpfändeten Oberösterreich, schon in manchem Strauße sich blutige Lorbeeren geholt. Und nun traf ihn die Schmach, von Bauern besiegt zu werden. Und wie besiegt! Mit 1000 Knechten zu Fuß, 100 Kroboten, 3 leichten Geschützen und dem Henker war er ausgezogen, um die wegen ihres bedrohten evangelischen Glaubens aufgestandenen Bauern zu Paaren zu treiben. Stolzen Muthes und voll froher Zuversicht war er ausgeritten, und nun musste er selbst in hastiger Flucht nach der Landeshauptstadt die Kunde von der vollständigen Niederlage bringen, die ihm die Bauern unter Christoph Zellers Führung an diesem Nachmittage zwischen zwei und drei Uhr bei Peuerbach in kurzem, wildem Ringen bereitet hatten; 600 bis 700 seiner Soldaten waren von den Bauern erschlagen worden, der Rest versprengt; die Geschütze und der gesammte Pulvervorrath in den Händen der Sieger. Finster mochten die Gedanken sein, die Herbersdorfs stolze Seele auf seiner Flucht durchtobten. Vor Jahresfrist hatte er über die aufrührerischen Bauern um Frankenburg ein fürchtbares, aller Menschlichkeit Hohn sprechendes Strafgericht gehalten. Drohend tauchten die Schatten der Gerichteten vor seinen umdüsterten Blicken empor und schienen ihm noch Schlimmeres zu weissagen.

Die Kunde von der unerwarteten Rückkehr des Statthalters und seiner Niederlage durchflog mit Blitzesschnelle die Stadt. Niemand wagte es, sich zur Ruhe zu begeben. Die ganze Bevölkerung blieb auf den Beinen und durchwogte jammernd und wehklagend die Straßen und Plätze, da man schon für den nächsten Tag den Anmarsch des siegreichen Bauernheeres befürchtete. Den mit Herbersdorf entronnenen Kroboten steckte der Schrecken ob der „greulichen Furia“ der Bauern noch in allen Gliedern. Ihre Schilderung von den, wie sie glaubten oder vorschützten, „gefrorenen“, d. h. schuss- und hiebfesten Bauern jagte den Linzer Bürgern kein gelindes Grauen ein. Wer konnte, suchte sein Heil in der Flucht. Schon in der Nacht packten viele ihre Siebensachen zusammen, und mit dem frühen Morgen begann eine lange Reihe mit Menschen und Gütern beladener Zillen stromabwärts zu treiben. Auch Herbersdorf verbrachte eine schlaflose Nacht. Gleich nach seiner Rückkunft verfasste er einen Bericht an seinen Herrn, den Herzog von Bayern. Darin spiegelt sich der nachhaltige Eindruck der erhaltenen Hiebe getreulich wieder. Herbersdorf war der Meinung, es würden 12—15.000 Mann geworbener Soldaten nöthig sein, um den Aufstand niederzuwerfen. Da sich die Befestigungen des Schlosses und der Stadt in verwahrlostem Zustande befanden, da man außerdem auf einen Zuzug bayrischer und kaiser-

reichischen Landesgalerie befindet; ebenso ein Artikel „Geschichte und historische Topographie von Linz“ von J. M. Kaiser in der Festgabe der Section Linz des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines zur 14. Generalversammlung des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines in Linz 1887. Ferner Abbildungen und Pläne von Linz aus den Jahren 1630, 1649 und 1674 im hiesigen Museum, in die mir Herr Professor J. M. Kaiser in liebenswürdigster Weise die Einsichtnahme gestattete. — Über die Persönlichkeiten Herbersdorf und Fadinger wurden die im hiesigen Museum befindlichen Bilder zu Rathe gezogen. — Über Fadinger und den Fadingerhof handelt auch ein Aufsatz Strnadts im „Linzer Volksblatte“ vom 3. Juni 1888: Reiseerinnerungen aus einem siebentägigen Urlaube. Beim Müni-Wirt.

licher Truppen nicht allzubald rechnen durfte, so erblickte der Statthalter nur in dem Hinhalten der Bauern die Möglichkeit, die Stadt zu retten. Schon um 5¹/₂ Uhr morgens berief er die Ständeverordneten zu sich. Man kam überein, Kundmachungen an die Bauernschaft zu erlassen, worin ihr Abstellung der Hauptbeschwerden, namentlich des Gewissenszwanges, versprochen wurde, wenn sie von ferneren Feindseligkeiten abstände. Verhandlungen mit den Bauern durch Vermittlung der Stände sollten dann das weitere bestimmen. Diese Verhandlungen schlepten sich in ermüdender Einförmigkeit während des ganzen Aufstandes hin. Da sie von vornherein nicht ernst gemeint waren, so trugen sie mehr oder minder das Gepräge absichtlicher Irreführung der leicht zu täuschenden Bauern. Kaiserliche und bayrische Bevollmächtigte — die letzteren allerdings nur von der Ferne her — kamen dabei zur Verwendung. Dass auch die Bauern sich gar oft an die beiderseits genehmigte Waffenruhe nicht gebunden erachteten, thut der Beurtheilung der eingeleiteten Verhandlungen ihrem Kerne und Wesen nach keinen Eintrag.

Am 22. Mai und den darauffolgenden Tagen fanden sich noch an 200 versprengte Fußknechte in Linz ein, so dass der Statthalter mit der zurückgebliebenen Besatzung und der wehrhaften Bürgerschaft alles in allem über etwa 1400 Streiter verfügte, während man zu einer erfolgreichen, allen Wechselfällen gewachsenen Vertheidigung gegen 3000 Mann bedurfte. Dabei musste man noch in Anschlag bringen, dass die eben zum Katholizismus gezwungenen Bürger aller Voraussicht nach nicht mit besonderer Begeisterung wider ihre früheren Glaubensbrüder fechten würden. Stephan Fadinger, der Oberbefehlshaber im Hausruck- und Traunviertel, war unmittelbar nach der Schlacht bei Peuerbach beim Bauernheere eingetroffen und hatte sofort einen Posten bis Wilhering vorgeschoben. Christoph Zeller, der nun im Mühl- und Machlandviertel befehligte, ließ schon am 24. Mai Ottensheim und am 25. den Zugang zu der durch den Haselgraben nach Böhmen führenden Straße besetzen. Viele Lagerfeuer loderten in der Nacht auf den um St. Magdalena gelegenen Höhen. Die Furcht vor einer sofort drohenden Belagerung war also nicht unbegründet. Man vermeinte, sich in diesem Falle nur wenige Tage halten zu können. Hätten die Bauern, die binnen einer Woche die wichtigsten Orte des Landes, mit Ausnahme von Enns, Linz, Urfahr und Freistadt, eingenommen hatten, sich nun mit aller Macht auf Linz geworfen, so wäre die Hauptstadt gewiss bald in ihre Hände gefallen. Dass dieser Plan ursprünglich bestand, unterliegt kaum einem Zweifel. Wenn er nicht zur Ausführung kam, so waren offenbar die eingeleiteten Verhandlungen daran schuld. Weniger also die Unfähigkeit der Bauernführer als deren übel angebrachte Vertrauensseligkeit beraubte die Aufständischen der Früchte ihres großen Sieges bei Peuerbach.

Fast einen Monat lang lag das Hauptheer unthätig zu Steyr und Ebelsberg. Herbersdorf aber nützte die gewonnene Frist nach Kräften aus. Die ohnehin vielfach militärisch geschulte, nach Zünften gegliederte und bewaffnete Bürgerschaft wurde fleißig im Wachtdienste eingeübt. Daneben ließ der Statthalter über Hals und Kopf an den recht verfallenen Befestigungen arbeiten. In der That gelang es, in wenigen Wochen alles zum Empfange der Bauern in entsprechenden Stand zu setzen. Nur die Beschaffung der Lebensmittel und des Schießbedarfes ließ vieles zu wünschen übrig.

Linz war damals im wesentlichen auf den Raum innerhalb der Ringmauer eingeengt. Die eigentliche Stadt bildete ungefähr ein unregelmäßiges Viereck, dessen längste Seite mit einer kleinen Abbiegung landeinwärts von Westen nach Osten der Donau entlang lief und in das von Westen her das fünfseitige Schloss mit seinen zwei Höfen hineinragte. Die Ecken dieses

Viereckes bezeichnen folgende Punkte: Der obere Wasserthurm (zwischen Hotel Krebs und Pindeus), das Schulerthörl (Haus Lehnert auf dem Pfarrplatze), der Pulverthurm (südöstliche Ecke der heutigen Post) und der Landhausthurm. Dieser Flächenraum umfasste 187 Häuser. Die Vorstädte „im oberen und unteren Felde“*) und „in den inneren und äußeren Gärten“ umschlossen in einem Bogenstücke die Stadt. Die Zahl der außerhalb der Umwallung gelegenen, meist hölzernen Gebäude überstieg wohl nicht hundert. Das Kapuzinerkloster befand sich jenseits des Bereiches dieser dorfähnlichen Vorstadt, aus der gleichwohl einige stattliche Steinbauten hervorragten. Von den an das linke Donau-Ufer herantretenden Höhen gesehen, bot die Stadt eine äußerst anmuthiges Bild. Die abgestuften Dächer, reichen Erker und seltsam geformten Thorthürme, worunter besonders der breitgedrückte untere Wasserthurm und der schlanke Schmidthurm auffielen, verliehen Linz trotz seiner Kleinheit das Aussehen einer vielthürmigen Stadt. Das hochgelegene Schloss mit seinem rothen Giebeldache, den zierlichen Eckthürmchen und Bogengängen im Mittelbau überschaute allbeherrschend das schöne Weichbild zu seinen Füßen. An die hohe durchbrochene Schlossmauer fügte sich der ebenfalls mit Schießscharten und einem fortlaufenden hölzernen Wehrgange versehene Stadtwall, dem, von der Wasserseite abgesehen, wo sich nur eine einfache Mauer befand, überall ein Graben vorgelagert war. Zunächst dem oberen Wasserthurme führte eine hölzerne Brücke (Gehsteig) in den offenen Markt Urfahr. Im Osten und Süden traten dichtbebuschte Auen und Wälder an die Obstgärten und Wiesen der Vorstadt heran. Auch am Galgenberge (Freinberg) zog sich der Wald weit herab.

Die Bauern beschlossen erst am 24. Juni, nachdem sie von Wien aus sichere Kunde über die wahre Bedeutung der Verhandlungen erhalten und vor allem erfahren hatten, dass man nie und nimmer gewillt wäre, ihnen Gewissensfreiheit zu gewähren, in rasch aufloderndem Grimme, die Hauptstadt alles Ernstes zu belagern. Noch am Nachmittage zog Stephan Fadinger mit 8—10.000 Mann aus dem Lager bei Ebelsberg gegen Linz. Von der Urfahrer Seite her hatten schon früher die Plänkeleien und Neckereien begonnen. Bald wurden rings um die Stadt Schanzen aufgeworfen und mit mehr als 30 Geschützen aus den Rüstkammern der Schlösser bewehrt. Auf den hinter dem Kapuzinerkloster ansteigenden Höhen erstreckte sich ein großes Zeltlager der Bauern. Hier waren 14 Geschütze gegen das Schloss zu aufgeföhren. Eine kleine Schanze mit etwa 6 Geschützen bedrohte vom Galgenberge, etwa von der Stelle aus, wo heute die Maut steht, ebenfalls das Schloss und beherrschte zugleich die Donau gegen Westen zu. Die meisten Bauern lagen in der Vorstadt, wo auch einige Schanzen mit etwa 12 Geschützen gegen die Stadt errichtet wurden. Eine davon bestrich von dem Punkte aus, wo die Harrachgasse in die Landstraße mündet, mit 4 Geschützen das Schmidthor. Wieder eine andere Schanze mit zwei Geschützen befand sich gegenüber dem Schulerthörl, und zwar auf dem Raume hinter dem späteren Prunerstifte. Auch von Urfahr aus sollten vier Geschütze gegen die Stadt spielen. Mit allen diesen Schanzen waren größere oder kleinere Zeltlager verbunden. Um sich vor den in Urfahr liegenden Bauern zu sichern und ihnen das gemeinsame Vorgehen mit der Hauptmacht zu benehmen oder zu erschweren, ließ Herbersdorf in der Nacht auf den 28. Juni einen Theil der Brücke durch Pechkränze in Brand stecken, was im Bauernlager nicht geringe Verwirrung und Bestürzung hervorrief.

Die Lager hinter dem Kapuziner- und auf dem Galgenberge beherrschten die ganze Stadt. Hier lag die Heimat, zu einem unvergleichlich schönen

*) Das „obere Feld“ reichte von der Klammstraße zur Herrengasse; das „untere Feld“ erstreckte sich zwischen Herrengasse und Landstraße.

Bilde vereint, zu Füßen der Bauern. Unten rauschte der sagenbekränzte Donaustrom durch das liebliche Thal, im Norden umrahmt von den waldgrünen Hängen des Mühlviertels. Gegen Süden schloss die unabsehbare Kette der blauzackigen Alpenzinnen den Ring um die wellige, nun von Kriegslärm durchtobte Landschaft.

Wäre nicht das emsige Schanzarbeiten gewesen, so hätte die zwischen den Zelten verstreute Menge für den ersten Augenblick den Eindruck einer einzigen großen Räuberbande erweckt. Da sah man den einen mit dem Schwerte umgürtet, dem anderen staken mächtige Pistolen im Gürtel, wieder andere schulterten die den Soldaten abgenommenen Flinten, die meisten aber waren mit Spießen, Hellebarden, Sensen, Futterschneidmessern, Dreschflegeln, Handbeilen, vor allem aber mit eisenbeschlagenen Prügeln bewaffnet. An Pulver mangelte es sehr oft während der Dauer des Aufstandes. Da die bauerliche Kleidung, wie ja auch heute noch, eine gewisse Gleichförmigkeit verräth, so entwickelte sich daraus die Sage von einer Uniformierung der Aufständischen. Das war natürlich keineswegs der Fall. Jeder lief ja von Hause weg mit dem, was er eben anhatte. Gleichwohl besaß das Bauernheer eine militärische Gliederung. Alle Rangstufen vom Corporal bis zu dem Oberhauptmann und Generalobristen fanden sich vertreten. Feldschreiber, Feldscherer, Proviantmeister, Schanzmeister und Büchsenmeister werden im weiteren Verlaufe des Aufstandes genannt. Auch in diese scheinbar so ungelenken und wirren Haufen fuhr echt kriegerischer Geist, wenn sie unter Pfeifengetön und Trommelschlag mit wehenden Fahnen in den Kampf zogen. In dieser bunten Menge mit ihrer armseligen Bewaffnung schlummerte eine Kraft, die manchem wohlausgestatteten Heere mangelt, nämlich wahre Begeisterung. Und nur so sind die einzelnen gewaltigen Erfolge zu erklären, welche die oberösterreichischen Bauern in dem wechselreichen Verlaufe dieses merkwürdigen Krieges über die wohlgeschulten Söldner errangen. In knappen, ergreifenden Zügen zeichnet die Inschrift ihrer Fahnen das Wesen der ganzen Bewegung:

„Von Bayerns Joch und Tyrannei
Und seiner großen Schinderei
Mach' uns, o lieber Herrgott, frei:
Weil's gilt die Seel' und auch das Gut,
So soll's auch gelten Leib und Blut.
O Herr, verleih uns Heldenmuth!
Es muss sein.“

Dort, wo die Haufen von einem angesehenen Hauptmanne geleitet wurden, herrschte auch gute Manneszucht. Ein solcher Führer war Stephan Fadinger. Sein Aussehen wird vielleicht ein Aquarell im Museum noch am richtigsten wiedergeben. Er erscheint hier im Alter von etwa 50 Jahren, mit einem Weinglase in der Hand. Dieser Umstand ist ganz nebensächlich, da fast alle Bilder aus dieser Zeit den gemeinsamen Zug zeigen, dass die betreffende Gestalt irgend etwas, sei es nun eine Blume, einen Brief, einen Vogel u. dgl., in der Hand hält. Nach diesem Bildnisse stellt sich Fadinger dar als ein Mann von gedrungenem, untersetztem Körperbaue. Eine ungewöhnlich hohe, von tiefen Furchen durchzogene Stirne wölbte sich über den blauen Augen. Die nicht gerade ebenmäßige Nase mit dem etwas breiten und zusammengekniffenen Munde darunter vervollständigt mit der rothen Umrahmung des wirren Kopf- und Barthaars das Bild wilder Entschlossenheit. Es war ein „Mostschädel“ der härtesten Art. So nennt man mit Vorliebe die oberösterreichischen Bauern. Sein Anzug bestand in dunkler Joppe und ebensolchen Kniehosen, braunen Strümpfen und Schnallenschuhen.

Wenn er nun in voller Kriegsrüstung, den Sturmhut mit dem weiß-rothen Federbusche tief in die Stirne gedrückt, die rothe Schärpe um den Leib geschlungen und mit dem Schwerte umgürtet durch seine Bauernscharen dahin „prangte“, so entbehrte dieses Bild nicht eines echt kriegerischen, ja malerischen Anstriches.

Fadingers Wirken sollte nicht von langer Dauer sein. Er fiel gleich beim Beginn der Belagerung. Als er am 28. Juni nachmittags infolge der Zurückhaltung, die Herbersdorf bisher seinen Soldaten auferlegt hatte, allzu sorglos dicht am Stadtgraben mit „seinen Leibschützen und Aufwärtern“ vorüberritt, schossen auf des Statthalters Geheiß zwei Flintenschützen vom Landschaftshaus auf ihn. „Die eine Kugel streckte des Oberhauptmannes Pferd nieder, die andere zerschmetterte ihm selbst den Schenkel.“ Der Schwerverwundete konnte mit seinen Begleitern nur mit Mühe in die Vorstadt gerettet werden; denn Herbersdorf benutzte die allgemeine Bestürzung, welche dem Falle des Hauptmannes folgte, zu einer wirksamen Beschießung der feindlichen Stellungen und zu einem Ausfalle gegen die Schanze vor dem Schulerthörl, wobei zwei Geschütze der Bauern erbeutet wurden. Fadinger fiel wahrscheinlich an der Stelle, wo heute eine Martersäule dem Dierzerhause gegenüber, unfern des Einganges zur Klammstraße steht. Doch hat diese Säule mit Fadingers Fall nichts zu thun. Sie kam erst später gelegentlich an diesen Platz. Der Volksmund hat sie dann mit Fadingers Hingang in Verbindung gebracht.

Die Bauern erholten sich bald von dem ausgestandenen Schrecken. Zahlreiche Zuzüge aus dem Lande belebten neuerdings ihren Muth.

Am 29. Juni rückten sie vom Galgenberge her dem Schlosse mit einer Schanze bis auf 1000 Schritte nahe und beschossen es aus 12 Geschützen. Diese Schanze erhob sich wahrscheinlich an der Stelle, wo der Martinsberg (Schulerberg) in den Galgenberg (Freinberg) übergeht, also etwa unfern des letzten Hauses in der Römerstraße. An den nächstfolgenden Tagen brannten sie den größten Theil der Vorstadt nieder und legten in die abgebrannten Häuser „Jäger und Bergbauern, so gute Schützen waren“, die den Posten des Statthalters bedeutende Verluste zufügten. Den Soldaten aber glückte es, auf einem Ausfall in die Vorstadt viele Lebensmittel in den abgebrannten Häusern zu erbeuten, was bei dem schon in der Stadt herrschenden Mangel für die Belagerten eine große Erleichterung bedeutete.

Fadinger starb am 5. Juli in einem Bauernhause nahe der Stadt. Seine Leiche wurde in feierlichem Zuge nach Eferding überführt und dort, wie es seiner Stellung als Feldobristen des Bauernheeres entsprach, mit allem Gepränge zur ewigen Ruhe geleitet. Vierzehn Tage später fand auch Christoph Zeller sein Grab neben ihm.

Nach Fadingers Tode wählten die Bauern den Hauptmann des Weiberauer Lagers, den Landmann Achaz Wiellinger von der Au auf Hinterdobl und Kattering, zum Oberhauptmann des Hausruckviertels. Er übernahm die neue Würde am 17. Juli. Im Linzer Lager aber befehligte Andreas Hamel, ein Bauer oder Händler aus Schwanenstadt, allem Anscheine nach ein schneidiger Mann. Gleichwohl ruhten die kriegerischen Unternehmungen für einige Zeit. Am 10., 11. und 12. Juli kam es wieder zu kleineren Bränden, die etwa 16 Gebäude in der Vorstadt einäscherten. Der Statthalter hatte die Zeit benützt, um in der Nähe des oberen Schlossthores, also wahrscheinlich in dem höchstgelegenen Theile des heutigen Planck'schen Gartens, eine Schanze, den „Trutzbauern“, aufzuwerfen. Auf die Beschießung dieses neuesten, mit 3 Geschützen bewehrten statthalterischen Bollwerkes, das gegen die Stellung der Bauern hinter dem Kapuzinerkloster gerichtet war, beschränkten vorläufig die Belagernden ihre Thätigkeit. Erst als neue

Zuführen an Pulver eingetroffen waren, eröffneten sie in ausgiebiger Weise das Feuer gegen das Schloss und die Stadt, wobei etliche Häuser auf dem Martinsberge abbrannten. Im übrigen hofften die Bauern, die Stadt vornehmlich durch Hunger zu bezwingen. „Seit dem 12. Juli aßen die Soldaten Pferdefleisch, und manche Einwohner sollen Hunde und Katzen genossen haben; viele Kinder starben infolge der ungeeigneten Nahrung, und auch Erwachsene erlagen dem Hunger.“ Freilich gab es auch solche, wenn gerade nicht viele, die, wie der Mathematiker der Landschaft, der große Astronom Johannes Kepler, die Belagerung wohlbehalten, ja selbst ohne Pferdefleischgenuss überdauerten. Der Statthalter selbst war auf alles gefasst. Er scheint sich mit dem Plane getragen zu haben, für den Fall, als er sich nicht halten könne, durch ein in den Kellern des Schlosses aufgerichtetes „Sprengwerk“ der Schmach der Übergabe zu entgehen und sich unter den Trümmern der Feste begraben zu lassen. Die frohen Erwartungen der Bauern auf eine baldige Übergabe sollten allerdings bitter enttäuscht werden. In der Nacht auf den 18. Juli gelang es nämlich einer kleinen bayrischen Flottille, mit zusammen 340 Musketieren an Bord, die bei Neuhaus über die Donau gespannte Kette zu sprengen. Trotz des lebhaften Feuers der auf dem Galgenberge, in Urfahr und der Vorstadt aufgestellten Bauern gelangten die bayrischen Soldaten mit reichlichen Vorräthen aller Art, die sie mitführten, im Laufe des Nachmittags glücklich und fast ohne Verlust und Einbuße in die Stadt, wo man diese Rettung aus großer Noth mit hellem Jubel begrüßte. Dieser Tag war für die Bauern auch noch insofern verhängnisvoll, als ihr Oberhauptmann, der verschlagene Christoph Zeller, durch einen Schuss von den Schiffen aus getödtet wurde. Um so grimmiger flammte nun die Wuth und der Groll der Belagerer auf. Sie erließen allenthalben das Aufgebot im Lande, „damit man den greulichen Wütherich und Tyrannen, Herrn Statthalter und Landesverderber in Linz, Adam von Herbersdorf, aus seinem Neste hebe und dieses Bluthundes teuflisches Vornehmen dämpfe“. Infolge der Zuzüge aus allen Theilen des Landes stieg die Zahl der Belagerer, nach Herbersdorfs Angabe, auf etwa 24.000 Mann. Am 20. Juli beschlossen Wiellinger und Hamel in ihrem Standlager, dem Kapuzinerkloster, den Sturm auf die Stadt. In der Nacht auf den 21. Juli kam der Plan auch wirklich zur Ausführung. Um zehn Uhr griffen zuerst die Donaubauern, welche bei Wilhering die Donau übersetzt hatten, den „Trutzbauern“ an; sie wurden jedoch durch das heftige Geschützfeuer aus dieser Schanze und dem Schlosse bald zurückgetrieben. Auf der anderen Seite der Stadt stürmten die Bauern in hellen Haufen mehrere Stunden lang gegen das Schulerthörl. Sie gelangten zwar mehrmals in den Graben, mussten aber schließlich um 3 Uhr morgens von ihrem verzweifelten Vorhaben abstehen. „Der Graben lag voll von Todten.“ Der Gesamtverlust der Bauern wird auf 1000 Mann geschätzt. Etwa fünfzig, lauter Verwundete, fielen in die Hände Herbersdorfs, der sie indessen freigab. Trotz dieses Misserfolges ließen die Bauernführer nicht von dem Vorhaben ab, Linz in eilfter Stunde noch zu bezwingen. Am 23. Juli entsetzte der kaiserliche Oberst Löbl das ebenfalls seit 24. Juni belagerte Enns und unternahm am 25. Juli mit seiner Reiterei einen Vorstoß gegen Linz, wobei er bis an die Vorstadt heranritt. Die große Zahl der Bauern aber veranlasste ihn, schleunigst wieder zurückzutragen, ohne etwas gegen die Belagerer zu unternehmen. Die letzteren enthielten sich nun längere Zeit jedweden ernstern Kampfes. Dafür vervollständigten sie nach Möglichkeit die Einschließung der Stadt. Die Verhaue der Bauern reichten an manchen Stellen bis dicht an den Graben. „Ich könnte keinen Hund, geschweige denn einen Menschen hinausbringen,“ klagte der Statthalter. Die Besatzung selbst war durch den anstrengenden Dienst und die unzureichende Nahrung

aufs äußerste erschöpft. Die Noth an Lebensmitteln machte sich wieder bedenklich fühlbar. Unter Soldaten und Einwohnern wüthete die rothe Ruhr. Man fieng einen Zettel des Statthalters an den Obersten Löbl auf, worin es hieß, wenn nicht bald Entsatz käme, müsste er sich entweder Gott oder dem Teufel ergeben. Da die Bauern ihre Laufgräben auch vom Martinsberge her gegen den Hofgarten (zwischen der Martinskirche und dem Schlosse) immer weiter vorschoben, so unternahm Herbersdorf am 19. August einen Ausfall, der jedoch mit Verlust von den Bauern zurückgewiesen wurde. Dafür gelang ihm am 24. August ein Handstreich gegen Urfahr, in das er 300 Musketiere auf 3 Zillen hinübersandte. Diese schlugen die Bauern in die Flucht und erbeuteten vor allem reichliche Lebensmittel.

Die großen Erfolge des Obristen Breuner, der am 8. August von Böhmen aus ins Mühl- und Machlandviertel eingerückt war, insbesondere aber die Einnahme von Steyr (22. August) und Wels (27. August) durch Löbl, machten die Stellung der Bauern vor Linz unhaltbar.

In der Nacht auf den 29. August zogen sie ab, nicht ohne von den Statthalterischen heftig verfolgt zu werden; 14 ihrer Geschütze wurden von den Soldaten in diesem letzten Kampfe erbeutet. Die Schanzen der Aufständischen ließ Herbersdorf durch die Linzer Bürger sofort abtragen. So war denn die Landeshauptstadt nach einer neunwöchentlichen Belagerung befreit! Der oberösterreichische Bauernkrieg aber hatte damit noch nicht sein Ende erreicht. Noch einmal entbrannte der Kampf wilder denn je. Der Aufstand erstickte erst in einem Meer von Blut; sind ja im ganzen wohl an 15.000 Bauern, etwa ein Drittel der gesamten streitbaren Mannschaft, gefallen. Es bedurfte eines ganz gewaltigen Truppenaufgebotes, um dieses markige Bauerngeschlecht in den Staub zu treten.

Im März und April des nächsten Jahres wurde eine Reihe der hervorragendsten Rädelsführer, soweit man ihrer hatte habhaft werden können, auf dem Marktplatze (Franz Josef-Platz) zu Linz hingerichtet; darunter Achaz Wiellinger. Auch Fadinger und Zeller entgiengen selbst nach ihrem Tode der Rache des Siegers nicht. Der Scharfrichter von Österreich ob der Enns, Ludwig Vischer, grub die Leichen im Eferdinger Friedhofe aus und verscharrte sie bei Seebach im Moos. Er erhielt für diese „Vertilgung der gewesten Bauernobristen“, laut seiner noch erhaltenen, am 16. Mai 1627 ausgestellten Bescheinigung zwanzig Gulden ausgezahlt. Den Fadingerhof und Zellers Wirtshaus brannte man nieder und machte sie dem Erdboden gleich.

Wenn sich auch nach der Peuerbacher Schlacht und mit dem Beginn der Verhandlungen unberufene Schreiberseelen: Wolf Madlseder, Stadtrichter in Steyr, und Lazarus Holzmüller, Rechtsanwalt daselbst, der geheimen Leitung des Aufstandes zu bemächtigen wussten, so bleibt doch Stephan Fadinger mit dem Wirte Christoph Zeller die Seele der ganzen Bewegung, die ihresgleichen nicht bald in der Geschichte findet. In dem einsamen Fadingerhofe bei St. Agatha pflogen die Verschworenen 6 Wochen vor Ausbruch des Aufstandes die nöthigen Berathungen. Mit Fadingers Namen wird also die Erinnerung an den gewaltigen Aufstand für immer verbunden bleiben. Über Fadingers Bedeutung kann man verschiedener Ansicht sein. Eines aber steht fest: War ihm auch weder „politisches noch kriegerisches Urtheil“ eigen, so zierten ihn doch zwei Eigenschaften, die ihm die Theilnahme der Nachwelt sichern müssen: Eine seltene Selbstlosigkeit und ein starkes Rechtsgefühl. Noch auf seinem Sterbelager betheuerte er seine Anhänglichkeit an das angestammte Herrscherhaus. Nicht um Geld und Gut, nicht gegen das Fürstengeschlecht, sondern für den bedrohten evangelischen Glauben war er ins Feld gezogen. Diejenigen oberösterreichischen Bauern also, welche auch heute noch in ihm nur „den Rebellenhauptmann

sehen, der frevelnd gegen seinen Kaiser gestritten", thun dem Andenken eines ihrer markigsten Vertreter schweres Unrecht

Bei Seebach im Moos ruhen nun die Gebeine Fadingers und Zellers neben Selbstmördern und Verbrechern. Kein Kreuz, kein Stein bezeichnet die Stelle; nur ein Paar einsame Weiden wiegen und neigen sich traurig im Winde. Drüben aber, im Waldesdickicht verborgen, liegt die Ruine Schaunburg. Auch sie barg einst einen Aufrührer, einen gar stolzen Gesellen. Sein Leichnam ruht in prunkender Gruft. — Fadinger, der Bauernführer, wurde vom Henker eingescharrt. Heinrich von Schaunburg stritt nur für sich, Stephan Fadinger für sein Volk, seinen Glauben. Doch die Zeit gleicht alles aus. Über den Gräften der Schaunberger wächst Gestrüpp, wie über dem weltvergessenen Grabe des Bauernführers. Jahrhunderte werden verrauschen und die letzten Trümmer der einst so stolzen Schaunburg ins Thal hinabrollen. Wenn der Name dieses gräflichen Geschlechtes schon längst verklungen und vergessen ist, wird Fadingers Name noch fortleben als die Verkörperung einer gewaltigen Bewegung. Nach Jahrhunderten, wenn die Beziehungen zur heutigen und damaligen Zeit schon gänzlich verwischt sind, wird es keinem Menschen mehr einfallen, in Fadinger den Rebellen zu verhöhnen, sondern man wird ihn ansehen als einen oberösterreichischen Bauer, der mit den wackeren Seinen für eines der höchsten Güter der Menschheit, die religiöse Überzeugung, starken Herzens und kühnen Muthes in Kampf und Tod gegangen! Drum Ehre seinem Andenken!

Franz Scheichl.

Á Gsángl von Linz.

Nach dár Enns, nach dá Traun
Machánt d' Berign án Zaun,
Und was hergucká kann,
Lacht d' Linzástadt an.

'Segnt freilí nót viel,
Weils dá Freinberg nöd will,
Und in Baurberg dranan
Steßt sö á dá Blick an.

Aber dá Pöstlingberg halt
Und dá Kürnbergá Wald
Dö zwen wanns' d' ná findst,
Aft zielst schan auf Linz.

Und dáss d' ás Ziel nöd válierst,
Schau, wia di 's Kircherl schön grüaßt,
's ganze Lándl lacht 's an,
Weil 's bo dá Hauptstadt sein kann.

Und hinten d' Kuhnöd,
Kirchschlag, Hellmonsödt
Dö schau eh stichgrad
Mitten eini in d' Stadt

Und bon Haselgrabn dreht,
Wo sö d' Reib umiwendt,
Guckt dá Pfeningberg her,
Siagt hint umi mehr.

Nachát hin nach dá Schneid,
Wo s' ös niadárná gfreut,
Gögn á Luftenberg zua
'Segnt eh á nu gnuá.

Voraus in dá Fruah,
In dá heiligen Ruah,
Wann d' Sunn auffágeht,
Wann 's ám Pfeningberg steht —

Wann 's in d' Stadt einideut't,
Und ös höbt sö drin 's Gläut
Auf dö Thürm nachánand,
Da lost das ganz Land.

Bis auf Enns abi halfts,
Dá Sunn selbá gfallts;
Voll Schimmá und Schein
Sámt 's d' Linzástadt ein.

Und mit 'n Liacht da kimmt d' Freud,
Os rühn sö schan d' Leut;
Ám Platz, auf dá Bruck
Gengán 's hin schan und zruck.

Als dö ersten voran
Ruckán d' Betschwestern an,
Dö sán soviel bráv,
Geh, Mössná, mach áf.

In 's Urfahr, auf d' Bahn
Höbt schan 's Fuhrweri an
Und 's Passauer Schiff
Probirt á schan sein' Pfiff.

Und dánöbn an dá Lándt
Rühn sö fleißige Hándt
Tragn aus und tragn ein
Wir in Woaselstock d' Bein.

Da wurt's schan frei —
 Schau, á Floß schwimmt vábei,
 Schloift eini ins Loch
 Schön zwischen dö Joch.

Und á Plött'n kimmt á,
 Sákrawalt, dö is schwár
 Mit Scheitáholz taucht —
 Was da 's Zualänd'n braucht.

Glei gschách á Malheur,
 Schnauft schan s' Dampfschiff dáher,
 Ziagt in Raukfang schan ein —
 Leutl, schleuni müaßts sein.

Aber d' Woadzilln mit 'n Seil
 Floigt eh wir á Pfeil —
 Áh, dö kinnáns gschickt,
 Grad recht hat 's eahn glückt.

Auf dá Bruckn drobn d' Leut
 Ham mit 'n Zuaschaun eahn' Freud
 Bleibn mitten in Gehn
 Glei schübelweis stehn.

Dös is ár á Pracht,
 Wann má d' Stadt da betracht't:
 So schön broat, so schön frei
 Rinnt d' Doaná vábei.

Ja — wár d' Doaná nót da,
 Gáng üns d' Herzadern a
 In Land und dá Stadt,
 Da wárn má halbstaodt.

Do so mögn már uns rührn,
 Kinnán häufi tentirn —
 Ham á Beispiel á dran,
 Wia's in Gang kemmà kann:

Allweil füri, nöd hint,
 Nót z'stád und nót z' gschwind —
 Schön broat und schön frei
 Und in Lándl schön treu —
 Und stehn bleibn nót lang
 Allweil fleißi in Gang —
 Wia d' Doaná bei Linz —
 Liabe Landsleut, so gwinnts. —

Wia dá Lehrá in Goasberger Michl hoamgsuacht hat.

(Eine Skizze aus dem oberösterreichischen Dorfleben.)

„Muadá — Ähnl — dá Herr Lehrer is da“ — schreit dá kloan Michl bei dá Hausthür einá, vor Freud ganz ausánand, und aft saust á hinteri zu dö Scheitá, wo d' Hoanzelbänk steht: „Vadá, dá Herr Lehrer is da.“

Is das iatzt á Aufruhr in Zimmermann-Häusl; á niáds mecht gschwind schön sein. Mitt'n in dár Arbát is 's á Kunst — und á so muaß má halt thoan, wia d' Künstlá thoant (aber nót dö ám Sail gengán): gschwind á paar Fährá — und gmacht is 's; 's schmieri Fürtá wög und á neugs hergfangt: á so gehts bon ihr — in Schampá eini und d' Haar zsammgstrichá: á so gehts bon eahm — und bon Ähnl faihlt eh nix. Schau, wir 's eahn gschlaunt hat; ös stehnt schan alssand bei dá Hausthür und machánt eahn' Gruaß schan — eini in d' Stum muass dá Lehrá.

„In Schlaf müasst's üns da lassn, dös thát mi sinst kränká,“ bitt'n sie vollá Freundling, und er schoibt'n eh völli eini: „Bitt gar schön.“

„Gricht't sán má halt nöd“, sagt sie, wia's drinn sán, und wischt d' Bänk a; is aber eh spiegelblank gwen; und aft gibts in Ähnl án' Deutá, i moan, er vásteht'n.

Dá Lehrá sitzt sö niedá und nimmt in Michl nöbn seiná und streichelt'n: „Bráv is á, dá Bua, und á Freud macht á már in dá Schul, á große Freud. Dá Brávst is á in seiná Klass, und drum hab i eahm ár á Freud gmacht und hab'n hoamgsuacht, in Michl.“

Iatzt sollst in Michl segn — s' ganze Gsicht geht eahm ausánand, und dö blawen Äugerl, dö leuchten: Kindáherz, unschuldi reins, wia hat dár das Lob iatzát wohlthan! Dá Vadá schaut á ganz verklárt drein, und d' Muadá hat's Fürtá bon Augnán.

Zwö's' denn nix rödn, denkt eahm dár Ähnl, der grad mitn Mostkrüagl einákemmá is, und sötzt's in Lehrá für: „Machts üns dö Freud deant und kost's'n.“

„Recht gern, aber mehr nöd — wögn 'n Zöhrn bin i nöd kemmá,“ antwort't eahm dá Lehrá und sötzt s' Krüagl an: „Goasberger, enká Gsund-

heit und dö enkár á, Muadá und Ähnl, weil's in Buam so bráv ziahts und in d' Schul schickts."

Aft macht ár án Schluck und stöllt's Krüagl wiadá niedá: „Guat is ár. — Já, bei enk is's eh recht, Goasberger; ös unterstützt in Buam in sein' Eifer, i woass schan."

„Da thoats má z' viel Ehr an, Herr Lehrá; wann i á wollt, i vomecht's nöd. Mir sán arm aufgewachsn, sie und i; da hats koan Lerná nöd göbn. So Häuslleut-Kinná, wer hätt' si denn gschert drum — dá Schulmoastá gwis nöd. — Bein Ähnl is's grad á so gwen, und á so is dá Michl das oanzi Gschöpf, so lang má's Häusl da ham, das ordentli lösn und schreibn kann und endling á sinst nu was glernt hat. I muaß enks schan sogn so, wia's wahr is; vásteht sö mit tausend Vágeltsgott für dö Müah und Plag, dö mit'n Michl schan ghabt habts."

„Ja — wird á sie iatzt rödád, s' Wassá in Augnán — wir mögn enk nöd gnua dankn" und dár Ähnl á: „Halt ja — und Gott gsögn enks. Sit dá Bua so viel woäß, is's bon üns ganz anders, viel bössá und schöná, weil's allweil was Neugs gibt. Mein — á so ändern sö d' Zeitn: eh wenn á's Schulgehn anghöbt hat dá Michl, hat er üns gfragt all' Bud um was anders, und iatzt, ja ja, iatzt gáng's schan glei umkehrt."

„Wahr is's, dá Ähnl hat recht" sagt sie, und dá Goasberger á: „Ja, recht hat dár Ähnl."

Dös macht eahm Kuráschi, iatzt wird ár erst föst dischkárirád: „Für uns hat's koan Büchl nöd göbn, so weit als i zruckdenk, weil má koans ghabt ham — und sán so schöne Sachán drin; á niáds hat sein Freud, wann dá Michl öbbs fürlest. Ehzeit hat's halt ghoáßn: Arbát und schind di; do's Gscheidtsein, das lass schön den andern — bo Häuslleut gar, was hätt's denn da z'suachá? — Vielwissár macht Kopfweh. — Drum tragn d' Weibáleut Kopftüachl," macht 'r án Gspoaß d'rein; aber glei wiadá stockernstli: „Wann i so roat, iatzt bin i 79 Jährl und's Büabl is 10 kám; was woäß dá Nigel schan alls, und i —"

Aber dá Lehrá lasst'n nöd ausrödn: „Gal, Michl, fragt á, dár Ähnl woäß häufti?"

Ja — deut't dá Michl und boigt sein gscheidts Köpferl so gschwind, däss dö goldán Ringelhaar tanzt ham; aber dár Ähnl wischt in sein Silbáschopf — gfreun thuat's'n hoamli, aber ob's wahr is — er schmunzelt válögn schier.

Dá Goasberger nimmt statt seiná gschwind in Dischkurs auf: „Was dá Bua aus dá Schul hoambringt, das ghert üns á; alls muass á sogn, und wann már á nöd alls glei vástengán, untáressirn thuat uns alls — in Ähnl schan gar; der kimmt eh gwiss nu ámal mit'n Michl in d' Schul ein —"

Dá Michl lacht hell auf, und dár Ähnl á; gschwind hat á sein' Gspoaß da: „Wögn á Platz wárs halt zwidá — weil d' Öslbänk eh schan gwiss voll is. — Mi zimmt, da d'raust steht eh oaná dávon: I bitt enk, Herr Lehrá, schauts außi bon Fenstá — á so steht á dö ganze Zeit schan, seit's da sáds."

Dá Lehrá wendt sö um auf sein Sitz und schaut aussí — is wirkli zun Lachá: á paar Schritt vorn Fenstá steht dá Gaderbauer Fránzl (ár á seinigá Schulá, aber á schlechtá), oan Hand in Mäul, mit dár andern deut't ár, wir á Wögzoagà einá.

„Is wirkli zun Lachá — aber Goasberger," fragt dá Lehrá, „hán, is dö nöd dá Gaderbauer selbá, der iatzt zun Zaun zubá geht?" „Freili is á's — i fürcht', iatzt wern má glei was z'hern kriagn."

Und recht hat á ghabt, dá Goasberger; geht schan s' Gschroa an: „Fránzl, mársch umá. Wir oft han i d'árs denn schan gsagt: Bei den Bedlvolk hat án Baurkind nix z'suachá.

Dá Bua flent — „Dá Herr Lehrá is drinnát.“

„Lehrá hin, Lehrá her — das geht mi nix an; mársch umá.“

Dá Fránzl muaß folgn, so hart 's 'n á ankimmt — 's Stehn wá so schön, voraus mit'n Fingár in Mäul drin; aber Schlög thoan weh, und weil á dö füricht, so geht á. — In Goasberger Häusl is 's iatz á aus mit dá Untahaltung. Dá Lehrá richt sö zun Gehn schan: „Is má grad glögn, dás á heraust is, dá Gaderbauer; i muaß eh mit eahm rödn — aber recht á liabá Nachbár is á, das hab i schan gsegn iatz. Thoats enk nöd kränká, Goasberger, wögn den hochfärtign Lümmel. Was má sö selm schätzt, das is má; d' Hauptsach bleibt allweil dö einwendi Roat; dö is bei enk guat und dö gilt á für'n Herrgott. Gen wird á mit mir á grob —“

„Nán, nán, da traut ár eahm do nöd“ — sagt dá Goasberger und mecht eahm s' Gehn wöhrn, in Lehrá — „is denn wirkli schan Ernst?“

„Já freili; muaß eh glei Gebetläutn; hau, dahoam wartn's mit'n Össn. Bfüat Gott schön, Goasberger; bleibts gsund, liabe Leutl.“

Er lasst eahm kám Zeit, dás ös sö rechtschaffen bfüatn kinnán und Dank sagn; grad in Michl hats glückt, der hat eahm gschwindi nu d' Hand busst.

Schau und iatz steht á schan drent bein Zaun vorn Gaderbauernhaus dá Herr Lehrá. — In Goasberger plagt d' Neugier; er stöllt sö aussá für d' Hausthür, und sie postiert sö vástöckt hintá seiná. In Ähnl wern d' Händt z' weng, dás ár in Michl zruckhalt; er mecht umi zun Lehrá, und das derfát nöd sein iatz.

Dá Gaderbauer hat koan Deuta nöd than, wia dá Lehrá zubi is zu sein' Hauszaun. Wann dá Lehrá nöd rödat, ös kám iatz zu gar nix; aber er rödt schan:

„I verlang enkán Gruaß nöd, kunnt enk' án á nöd schaffn; aber was anders kann i enk schaffn und muaß enk 's á schaffn: Dás 's enkárn Buam in d' Schul schickts. Iatz is á schan wiadá á ganze Wochá lang ausblieb, und dáhoamt faullenzt á umá. So geht das Ding nót weidá — wannds 'n nöd ordentli schickts, so muaß i enk anzoagn, dass gstraft werds, und zoag enk á an, weil 's mein Schuldigkeit is. Dás s' ös halt wisst iatz.“ — Dá Gaderbauer bsinnt sö á Weil, aft völli grob rödt á danná:

„Mit mein Kind kann i thoan, was i will — enk bin i koan Rechenschaft schuldi. Mein Fránzl wird á Bauá wia i; i ziag má koan Schreibá wia d' Bedlleut — thoats, was wöllts, i thua á, was i mag —“ und aft dráht á sö um und zoagt eahm in Bugl.

Dá Lehrá denkt eahm sein' Theil und geht; was soll á denn streitn mit den Strohkopf; er tracht liaber hoamzua zun Össn. Föst nimmt ár in Weg untá d' Füß, und umi um d' Reib von Straßl váschwindt á. —

„Is do guat ausgangá“ — sagt dá Goasberger zu sein Weib, „i han mi schon gfüricht, dás 's schiach wird“. Hat 's aber nu kám gsagt ghabt, höbt dá Gaderbauer drent schan 's schrein an: „Gsindl, dös zahl i enk hoam, so wahr i dá Gaderbauer bin — Hánsel, Hiasl, aussá — iatz gibts was“ — und fürá schiaßt á zun Zaun wir á Köttnhund, den's d' grátzt hast, d' Faust haoch aufricht't gögn s' Goasberger Häusl.

„Kerl, hast mi voklagt iatz“ — schreit ár umi.

In Goasberger láft d' Farb ab in Gsicht; aber er gibt eahm á Antwort: „Voklagt han i neamd nia.“

„Laugn's nöd — bei dir is á drin gwen bevo! Wann i schan zahl muass, so fang i iatz glei an — wart, Kerl, das büäst má“ — und wia á wilds Vieh schreit á numal sein' Knechtnán: „Hansl, Hiasl —“

D' Goasbergerin schlägt d' Händt übá 'n Kopf zsamm: Jessás, Mari und Josef, wer hülft üns — án Unglück muaß gschehá. Helfts üns, Helfts üns“

— schreit's, was's'nur schrein kann. Der Ähnl mecht á schrein; abá dá gácha Schroká válögt eahm d'Stimm, und bein kloan Michl is's grad so. Wár eh umásunst; weit und breit is koan Haus, á halbe Stund bis abi ins Dorf, und dá Schall fangt sö in dá Leithn, wo's Stráßl in Bug macht; da lasst's'n nöd aussí.

Dáweil sturmán d'Knecht schan aussá aus'n Gaderbauernhaus, zwoa bámlange Kerln.

Dá Goasberger steht wia angmaurt vor seiná Hausthür, er hat sö schan gfasst iatzt, und dár Ähnl is's á schan; löbáde kemmts üns nöd einá, denkt eahm hoamli án iadá.

Da in der größten Noth kimmt oaná ám Straßl daher, der oanzi Mensch, der da nu was richtn kann — ös moants: á Schándárm mit aufgflanztn Gwehr — nán, á weit stärkná: dá hochwürdi Herr Pfarrer. Án krankn Holzknecht hat á hoamgsuacht hint in Grabn, und ám Hoamweg kimmt á vábei grad. Er hat nix zun stechá und schoißn, aber sein Aussage wirkt mehr, als Sábl und Büchsn — das siagt má iatzt deutli.

Dá Gaderbauer, dá Wildling, wir á in Pfarrá siagt und sein Stimm hert, gibt á in Knechtnán á Zoachá, dáss's stehn bleibn. Alssandá grüaßánt voll Demuat, aber in Pfarrá sein Dank laut't streng: los' zua, wir á'n ausspricht: „Das is ja á Gschroa, alls wann's brinnát — was habts denn; — mir scheint, ös brinnt á, aber in enkára Köpf — bei wen muass i denn löschn?“ —

„Bon eahm brinnts, Hochwürden,“ sagt dá Goasberger, gschwind gfasst, und deut't umi auf'n Gaderbauern — „er hötzt seine Knecht auf üns, weil á moant, dass i'n voklagt han.“

„Was denn voklagt — bei wen denn? Gaderbauer, rödt's aus á; was is' 's denn?“

Iatzt los', wir á 's Umsattln kann, der siebnfalsche Wildling: — „Ös is nöd so schiach, Herr Pfarrer, wia dá Goasberger thuat. I hau'n grad á weng schröcká wölln, weil á má á Bosheit anthan hat.“

„Was denn für Bosheit?“ —

„Dá Schulmoastá is bon eahm drin gwen, und da hat á mi voklagt wögn mein Fránzl.“

„Á Lug is's; voklagt han i neamd nia,“ wöhrt si föst dá Goasberger; aber dá Pfarrá fährt drein: „Stád sein, machts Friedn; i kenn' mi schan aus iatzt.“ — Aber zwögn wö thuat á denn iatzt in Huat a, da Pfarrá; schau und völli freundli schafft ár eahm nu ámal s' Stádsein.

Gebetläut'n thoans unt in Dorf: so ruahli und friedli klingts auffá. Wia's dastehnt, án iadá macht's Kreuz und koan Wártn wird grödt, bis s' Glöckerl drunt wiedá stád is, das ródáde Engerl im Thurm drobn. Und als fangát á sein Stimm' auf, rödts dá Pfarrá iatzt an so freundli und friedli: „Christenleut sáds, ös da und ös da; seids gscheidt und votragt's enk. Gaderbauer, ös habts eahm Unrecht thoan in Goasberger, das siach i ganz klar; denn dös braucht in Schulmoastá neamt zsagn, dass'slüaderli sáds mit'n Schulbsuach. Das wissn má längst, dá Lehrá und i; und á Unrecht is's, dass's ös tháts, án Unrecht gegenüber dá Obrigkeit, dö's fordert und der's folgen müassts, weils von Gott eingesötzt is d'Obrigkeit, und á Unrecht gögn enká Kind, weil's eahm s' Lerná vákürzt, und wer heuntztag nix lernt, geht z' Grund, is á Bauá oder sinst was, das sag enk i, enká Pfarrá, der's guat moant.“

„Já, wanns' ös ös sagts, Herr Pfarrá, aft will i's schan glaubn“ — sagt dá Gaderbauer; schau — und iatzt boigt á sein Stiergnáck: „I wir in Fránzl schan wiedá in d'Schul schiká.“

Dá Pfarrá grüaßt freundli allsanda: „Sáds gscheidt und vátragts enk.

s' Löbn is hart gnua; machts enks selm nöd nu hörtá" — und aft geht er weidá sein Hoamweg. —

Ent und herent sán's eini in's Haus — und á Ruah war. —

'S Gschichtl is aus — und iatzzt fragt gen oana, obs wahr is: Wahr und á nöd — weil dá Zuafall seltn so schön spielt. Streit und Hochmuath gibts gnua und Unvernunft á — aber d' Friedenstag sán seltsam. — —

Dr. Anton Matosch.

Lehrertyrannen.

Wenn zur Zeit als Moses die Israeliten in der Wüste herumführte, Volks- und Bürgerschulen bestanden hätten, so würde dieser große Religionslehrer vom Berge Sinai höchstwahrscheinlich noch ein 11. Gebot heruntergebracht haben, welches er vielleicht dem murrenden, mit dem vorsündfluthlichen Schulgesetze unzufriedenen Volke mit folgender Textierung verkündet hätte: „Ehre die Volks- und Bürgerschullehrer, auf dass du kein dummer Kerl bleibest auf Erden!“

Jahrtausende hindurch ein solches Gebot gehegt und gepflegt, hei! wie paradiesisch wären die heutigen Schulzustände; dieses Gebot hätte Früchte gezeitigt und keine „Früchteln“, wie so manche Schule als ab- und erschreckendes Beispiel aufzuweisen hat; es wäre für die Schule, die Lehrerschaft, die Eltern und die Kinder zum Segen geworden, da es eingedrungen wäre in alle Völkerschaften des Erdballs und sich vererbt hätte von Geschlecht zu Geschlecht, und auch die tiefgehende Wirkung für unsere Zeit wäre nicht ausgeblieben, in welcher gerade die Schule es ist, nach welcher so viel „gelext“ (andere Lesart: gelehzt) wird.

Alle Schulkämpfe wären erspart geblieben, und die Lehrertage würden sich nur damit zu beschäftigen haben, wie man das großartig gute Los der Lehrer „verschlechtern“, oder mindestens auf welche Weise den Lehrern irgend ein Ärgernis bereitet werden könnte, damit es ihnen doch nicht gar so gut gehe.

Leider ist aber das eilfte Gebot ausgeblieben, und mit der Hochschätzung des „Nährstandes vom Geiste“ ist es heute noch nicht so vorzüglich bestellt, als dass die Lehrerbundestage *in dulci jubilo* gefeiert werden könnten.

Um die Schule, die Lehrer und die Lehrerinnen wird noch immer gestritten, insbesondere um die letzteren, wenn sie recht sauber sind; es gibt eben noch immer genug Menschen, die trotz der Volks-, Mittel- und Hochschulen nicht gewillt sind, ihrer Dummheit Schranken zu setzen, sondern derselben den freiesten Lauf lassen.

In diese Kategorie fallen jene Männer und Frauen, die als sogenannte „gute Eltern“ in jedem Lehrer einen Tyrannen, in jeder Lehrerin, um geometrisch zu sprechen, eine „Sekante“ und überhaupt in jeder Person des Lehramtes einen jener Menschen erblicken, der die „lieben Kleinen“ quält, peinigt und martert.

Die Lehrer und Lehrerinnen wissen es eigentlich gar nicht, für welche Tyrannen sie gehalten werden, denn die Gefühle für die Lehrerschaft werden in den meisten Kreisen nur in vertraulichen Sitzungen zum Ausdrucke gebracht, woran Mütter, Tanten und schwache Väter, welche weiche Herzen für harte Kinderköpfe haben, am meisten betheiligt sind und wobei so manche Lehrperson unschuldig hingerichtet wird.

Aber Tyrannen sind's doch, behauptete einmal ein solcher Mustervater dreier Buben, über deren Häuptern die Damokleshand eines strengen Lehrers schwebte, Tyrannen sind's alle ohne Ausnahme. Und der durch Schiller allseits populär gewordene Tyrann Dionys, eiferte der gekränkte Vater weiter,

ist auch ein Lehrer gewesen, und der von ihm malträtirte Mörus war ein Volksschüler; der Schiller habe dies aus Hochachtung vor dem Lehrstande verschwiegen.

Wohl konnte der vorhin citierte Vater, der die Dionys-Behauptung aufstellte, nicht anders denken, da zu dessen drei „gesunden Knaben“ der Lehrer oft sagte, euch wird man noch für die Erfinder des „Repetier“-gewehres halten; sie mussten nämlich so oft wiederholen.

Die Eltern lebten aber in dem Wahn, die gescheitesten Kinder zu besitzen, von denen sogar zwei „Luftschiffer“ werden sollten.

Als aber der kluge Herr Lehrer der Mutter rundweg sagte: „Bis Ihre Buben zum ‚Aufsteigen‘ kommen, ist die Luftschiffahrt auch ein überwundener Standpunkt“, da war es aus, und der Lehrer ward zum „Tyrannen“ gestempelt.

So entstehen Lehrerfeinde, und es gibt noch genug solcher Eltern, die des Lehrers sanfte Mahnung barsch abweisen, für den armen Pepi, Toni etc. Partei ergreifen und mit dem Kinde heulend wehklagen, der Herr Lehrer ist schuld daran, dass das Buberl nichts kann.

Nun, heute sind sie in Linz beisammen, die „Lehrertyrannen“ Deutschösterreichs in der schönen Landeshauptstadt an der Donau, in jener Stadt, wo für die neue freie Schule auch so manche Lanze gebrochen werden musste! Aber halt! Wenn auch die Schule ein „Politicum“ ist, so soll es dieser Aufsatz nicht sein, und darum bleibe vorläufig die Lanze und das Raisonnement über die neue freie Schule abgebrochen.

Übrigens weiß niemand, was die „Lehrertyrannen“ im festlich geschmückten Linz ersinnen werden; doch sei dem wie immer, gewiss ist, dass sie hier so schul- und lehrerfreundliche Menschen finden werden, dass der erste Beschluss des Lehrerbundestages lauten wird: „Sämmtliche Volks- und Bürgerschulen Deutschösterreichs sind bis auf weiteres nach Linz zu verlegen.“

Mit gespannter Erwartung sieht den Beschlüssen des Lehrertages auch die Schuljugend Deutschösterreichs entgegen, sie blickt mit einem nicht zu beschreibenden Ferialgefühl im Herzen nach Linz, mit dem Stoßgebet auf den Lippen:

„O, wenn sie ewig fortbestünde,
Die Zeit der Lehrertagesbünde.“

Da gäbe es dann nur allerlängste Ferien, keinen Ganz- und Halbtagsunterricht, die Landbevölkerung würde in dem Genusse einer unendlichen Schulbesuchs-Erleichterung schwelgen, sämmtliche Schulhausbauten, selbst die noch mit keinem unverzinslichen Darlehen beschwerten, würden sistiert und das Land Tirol hätte die ewige Schulruhe mit einem Schlage gefunden.

Aber die Lehrer und Lehrerinnen geben nicht nach und solch schlaffische Zeiten wie die geschilderten dürften nicht mehr kommen.

Die Schulmeisterei ist nun einmal nicht mehr aus der Welt zu bringen, und die Lehrer werden nicht früher zu tagen aufhören, als bis sie gleich echten „Tyrannen“ die ganze Welt erobert haben werden; daher werden alle Sprösslingsbesitzer, welche auf die „Schulkyrannei“ noch immer nicht gut zu sprechen sind, gut daran thun, den Lehrern und Lehrerinnen vertrauensvoll an den Hals zu sinken, bei letzteren insoweit, als es die Gesetze des Anstandes und der guten Sitte erlauben, und denselben zuzurufen:

„Wir wollen es ewig bereuen,
Vom Lehrertyrann zu befreien
Das Kind; es sei, gewährt uns die Bitte,
Acht Schuljahr, in eurer Mitte!“

Wenn dieser Bittruf einmal aus aller Eltern Herzen an den (Lehrer-) Tag dringen wird, dann wird auch die neue Schule alt werden, ohne jeden operativen Eingriff in ihren heutzutage ohnedies „angegriffenen“ Gesundheitszustand.

Wenn die Lehrerschaft die fortschrittliche Bahn, die sie betreten, nicht verlässt, dann wird es trotz aller „Zusammenstöße“ zu keiner „Entgleisung“ der Schule mehr kommen.

Mögen die in Linz versammelten Lehrer und Lehrerinnen entschuldigen, wenn trotz des Lehrertages der Nachtwächterruf an sie ergeht:

Bewahrt des Wissens Licht,
Damit kein Unglück g'schicht;
Denn, meine Herren und Damen, lasst euch sagen,
Man will der Schule an den Kragen!

Sixtus.

Linz und seine Umgebung.

Linz, seit 1490 die Landeshauptstadt Oberösterreichs, liegt 265 m über dem adriatischen Meere, unter dem 48° 17' n. Br. und 31° 58' östl. von Ferro. Die Bevölkerung beträgt nach der Zählung von 1890 47.700 Seelen.

Die freundliche Donaustadt verdankt ihre Entstehung ohne Zweifel dem römischen Castell, das im 2. Jahrhunderte unserer Zeitrechnung auf dem Höhenvorsprunge, auf dem heute die Schlosskaserne steht, angelegt und im 5. Jahrhunderte als der Standort der II. italischen Legion genannt wurde. Wahrscheinlich hat sich um das Castell allmählich eine Ansiedelung (Lentia) gebildet, die aber von den Stürmen der Völkerwanderung wieder zerstört wurde. Aus ihren traurigen Resten erhob sich allmählich eine kleine Ortschaft, die im 8. Jahrhunderte als Linza genannt erscheint. Durch die Avaren- und die späteren Magyarenzüge in ihrem Aufblühen gehemmt, stand Linza der Feste Enns und den Städten Steyr und Wels bedeutend nach. Erst durch die Wiedererrichtung der Ostmark im 10. Jahrhunderte und unter der kräftigen Herrschaft der Babenberger war dem kleinen Gemeinwesen eine ungehemmte Entwicklung beschieden; die Rechte einer Stadt wurden ihm erst 1324 verbrieft.

Linz, wie unser Heimatland überhaupt, sah schöne Tage unter dem V. und VI. Leopold, böse Tage aber unter Friedrich dem Streitbaren. Auch nach dem Tode des letzteren traten erst bessere Zeiten ein, da Přemysl Ottokar als Landesherr mit eiserner Faust Ordnung schaffte. Sein lange aufsteigender Stern gieng bei Dürnrut unter, am 10. October 1278 betrat sein Besieger, König Rudolf v. Habsburg, den Boden unserer Stadt, und seit 1282 steht Linz — mit geringen Unterbrechungen — unter dem glorreichen Scepter der Habsburger. Ohne eine hervorragende Rolle in der vaterländischen Geschichte zu spielen, theilte es doch redlich Freud und Leid der sich immer mächtiger dehnenden Erblände und empfing manchen der habsburgischen Herrscher in seinen Mauern, so u. a. den nachmaligen Kaiser Ferdinand I., der auf dem landesfürstlichen Schlosse seine politisch so wichtige Vermählung mit der Jagellonentochter feierte, und schon früher Friedrich III., der für Linz eine große Vorliebe hegte und es auch zur Landeshauptstadt des „Fürstenthums Österreich ob der Enns“ erhob, sowie den lebensfrohen Max I. Die Wogen der religiösen Bewegung überfluteten im 16. Jahrhunderte auch Oberösterreich, der Reformation folgte die Gegenreformation und der damit enge zusammenhängende oberösterreichische Bauernkrieg, dessen Schauplatz zumtheil unsere Landeshauptstadt war, und dessen Verlauf an einer anderen Stelle dieser Festgabe von berufenster Feder geschildert erscheint. Ohne an den nun folgenden geschichtlichen

Begebenheiten einen hervorragenden Antheil zu haben, vergrößerte sich Linz allmählich, erhielt im 16. Jahrhunderte den stattlichen Bau seines „Landhauses“, und immer weiter entfernt vom „Schlossberg“ und von der „Altstadt“ erhoben sich neue Kirchen und Klöster, stolze Herrensitze und einfache Bürgerhäuser. Im Jahre 1683 beherbergte unsere Stadt vorübergehend Kaiser Leopold I., der vor den seine Residenz belagernden Türken erst hierher und dann nach Passau flüchtete. Nach dem Erlöschen des habsburgischen Mannesstammes musste Linz dem Kurfürsten Karl Albert von Bayern huldigen und eine achtstündige Beschießung, durch welche 189 Häuser zugrunde giengen, erdulden, um endlich im Juni 1743 der angestammten Herrscherin Maria Theresia die Erbhuldigung darbringen zu können. Kaiser Josef dem Zweiten verdankt Linz seine Erhebung zum Bisthume, nachdem es in kirchlichen Dingen bis dahin von Passau abhängig gewesen. Das 18. Jahrhundert endete für Linz in schreckenerregender Weise: ein furchtbarer Brand verheerte am 15. August 1800 das Schloss, die Altstadt und das Landhaus. Doch diente schließlich dieses Unglück der Stadt zum Gedeihen, denn nun wurden Mauern gebrochen, Gräben ausgefüllt, Thore gesprengt, es wurde Raum geschaffen für die Luft und Licht heischende Stadt der neuen Zeit. Wohl war inzwischen noch schwere Kriegsnoth zu überstehen. Die auf die große Revolution folgenden Kriege mit den Franzosen brachten Linz wiederholt feindliche Besatzungen, seine Söhne bluteten auf den Schlachtfeldern, und vom 4. bis zum 8. November 1805 hielt sich der siegreiche Napoleon im Linzer Landhause auf. Die fürchterlichen Kriegskosten sowie der Staatsbankrott vom Jahre 1811 hatten auch unsere Stadt so schwer getroffen, dass für fast zwei Jahrzehnte die bauliche Fortentwicklung stockte. Es stockte ja auch das politische Leben, und still zogen die Jahre über unsere gute Stadt. Man freute sich des 1829 angelegten Festsorazzi'schen Gartens (jetzt Volksgarten), staunte es als einen bewunderungswürdigen Fortschritt an, als 1825 der erste Eilwagen von Wien in Linz einfuhr, und hob es mit gerechtem Stolze hervor, dass 1832 die erste Pferdebahn auf dem europäischen Festlande von Linz nach Budweis und später auch nach Gmunden gelegt wurde. Seit 1837 landeten Dampfschiffe am Linzer Ufer, und im Jahre 1858 trat unsere Stadt durch den Ausbau der „Kaiserin-Elisabeth-Westbahn“ in den Weltverkehr ein. Von den gewaltigen Bewegungen des Jahres 1848 wurde Linz nicht wesentlich berührt. Seit aber den österreichischen Ländern eine Verfassung, den städtischen Gemeinden Autonomie gegeben ist, regt es sich auch mächtig in unserer guten Stadt, sie dehnt und streckt sich nach Osten und Süden, eine einsichtsvolle Gemeindevertretung sorgt für gesundheitsförderliche Einrichtungen, für die Hebung des Verkehrs, für den Anforderungen der Zeit entsprechende Unterrichtsanstalten u. s. w. Auch das geistige Leben ist jetzt ein weit regeres wie früher: besitzen wir doch außer den im „Rundgang“ angeführten Lehranstalten nicht weniger als 170 Vereine, von denen viele die Pflege von Kunst und Wissenschaft zum Zwecke haben. Also — „nehmt alles nur in allem“, und der Eindruck, den unsere liebe Stadt auf Euch, willkommene Gäste, macht, wird gewiss ein freundlicher sein. —

Praktischer Fremdenführer durch Linz.

Gasthöfe I. Ranges: Am Donau-Quai: Krebs, Erzherzog Karl; Landstraße: Kanone. **II. Ranges.** Am Donau-Quai: Goldener Adler; Franz Josef-Platz: Stadt Frankfurt, Goldener Löwe; Landstraße: Goldenes Schiff (Garten), Herrenhaus (Garten); Bethlehemstraße: Grüner Baum (vom Clerus besucht); Feldstraße: Westbahn, Englischer Hof; Volksgartenstraße: Öster-

reichischer Hof; Herrenstraße: Weißes Lamm; Promenade: Drei Mohren; Altstadt: Schwarzer Bock (Garten, bayrisches Bier); Graben: Goldene Birne; Harrachstraße: Austria.

Speisehäuser, Gastgärten, Bier- und Weinhäuser: Volksgarten-Salon (Sonn- und Feiertag 4 Uhr nachmittags Militärconcert, im Sommer außerdem an Donnerstagen 4 Uhr Promenadeconcert); Eurichs Bierhaus (Domgasse, feines Local, Militärcasino); Glocke (Garten, angenehme Lage an der Promenade); Hatscheks Brauhaus (untere Donaulände); Hatscheks Märzenkeller (der schönste und größte Biergarten Oberösterreichs); Zipfer Märzenkeller (am Fuße des Freinberges); Krumauer Bierhalle (untere Donaulände); Goldene Sonne (Marienstraße, Garten, viel von Lehrern besucht); Drei Mohren (Promenade, gute Weine).

Caféhäuser: An der Donau: Café Reith, Café Haslinger; Franz Josef-Platz: Café Engelbrecht; Landstraße: Café Derflinger, Café Central, Café Baumgartinger, Café Wien; Promenade: Café Traxlmayr; Herrenstraße: Café Prückl; Hofberg: Café Czerny; Klosterstraße: Café Austria; Volksgarten.

Post- und Telegraphenamt: Domplatz; Postämter außerdem: Landstraße und Kammstraße.

Hauptzollamt: Zollamtstraße 7.

Polizeiamt: Rathhaus.

Bäder: Centralbad (Marktstraße 5), Kogler (obere Donaulände); in beiden Dampf- und Wannenbäder. Flussbäder in den Schwimm- und Badeanstalten im Strome.

Banken und Wechselstuben: Bank für Oberösterreich und Salzburg, Poche, Pummerer, sämtlich am Franz Josef-Platz; Volkscredit (Domplatz); Pinschhof (Spittelwiese).

Buchhandlungen: Landstraße: F. Steurer, H. Korb, Haslinger, Mareis; Franz Josef-Platz: Fink; Herrenstraße: Winter, Fleischanderl; Spittelwiese: Zöhrer.

Bibliotheca publica: Landstraße 30 I. Täglich von 9—12 Uhr und 2—4 Uhr geöffnet, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und des Nachmittags am Donnerstag.

Museum Francisco-Carolinum: Zur Zeit noch im alten Gebäude, Promenade 33. Täglich geöffnet von 10—12 Uhr.

Botanischer Garten: Gemeindestraße: An Wochentagen freier Eintritt.

Theater: Promenade. Im Sommer geschlossen.

Verkehrsmittel: Tramway von Urfahr über die Brücke, Franz Josef-Platz, Landstraße, Staatsbahnhof. Omnibus von den größeren Gasthöfen aus. Lohnkutscher (Ein- und Zweispänner) weisen, wenn es gewünscht wird, den amtlichen Tarif vor. Auf dem Franz Josef-Platz haben Ein- und Zweispänner, auf der Landstraße bloß Einspänner ihre Standplätze.

Rundgang durch Linz.

Als geeignetster Ausgangspunkt für einen Rundgang durch unsere Stadt dient die Donaubrücke. Dieselbe, eine Reichsbrücke, besteht in der gegenwärtigen Gestalt seit 1872. —

Es ist ein gar liebliches Bild, welches sich von hier aus dem Beschauer bietet. Jenseits der Donau erscheinen die freundliche, emporblühende Stadt Urfahr, im Hintergrunde derselben der Pöstlingberg mit seiner weithin sichtbaren Wallfahrtskirche und in dessen Fortsetzung nach rechts die

reichbewaldeten Höhen, die der Böhmerwald an die Donau entsendet. Den Abschluss im Osten bildet, von hier aus gesehen, der Pfennigberg. Flussabwärts ist das Ufer des hier 253 m breiten Stromes umgürtet von den Bau-Anlagen des in der Entstehung begriffenen Umschlagplatzes. Gegenüber der einstigen, nun mit dem Festlande verbundenen, an ihrer Wildnis von Weiden noch erkennbaren Straßerinsel ragt das hohe Dach der „Wasserkaserne“ empor, noch weiter abwärts das Gebäude der k. k. Tabakfabrik. Näher der Brücke erhebt sich das Gebäude der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft, in welchem Adalbert Stifter seine letzten Lebenstage verbrachte. Eine etwas dürftige Gartenanlage schiebt sich vor das bekannte Hôtel „Erzherzog Karl“. — Donaufwärts fällt zunächst das hochgelegene, schmucklose Gebäudemassiv des ehemals mit Zinnen und Erkern reichgeschmückten Schlosses auf, dessen Grundmauern theilweise römischen Ursprunges sind. Dieses Schloss hat, wie schon oben erwähnt, manchem Kaiser und Fürsten als Wohnsitz gedient, — heute ist es eine Kaserne. In der Fortsetzung des Schlosses erscheinen die hochgelegenen Häuserreihen des „Schullerbergs“ mit dem blinkenden Kreuz der ältesten Kirche von Linz, der Martinikirche. Als Abschluss im Westen sehen wir hoch und frei die Franz-Josef-Warte in die Lüfte ragen. Auch unten am Ufer zieht sich, beginnend bei dem vielbesuchten „Hôtel Krebs“, ein Häuserstreifen hin, die „Obere Donaulände“, die der kleine Ort Margarethen abschließt. — Von der Donaubrücke führt der Weg in südlicher Richtung stadteinwärts auf den Franz Josef-Platz, dessen Eingang rechts durch das stattliche Zinshaus der Allgemeinen Sparcasse flankiert wird. Der Franz Josef-Platz, ein großes Rechteck, ist von zumtheil sehr alten Häusern umrahmt, die leider ihre malerischen Giebel abgelegt haben. Links erhebt sich das an einem Uhrthurm kenntliche, aus dem 15. Jahrhundert stammende Rathhaus. Die Mitte des Platzes schmückt die Dreifaltigkeitssäule, 1723 von der Bürgerschaft und den Ständen in dankbarer Erinnerung an die Errettung aus Kriegsnoth und Pestgefahr errichtet. In der Fortsetzung der südlichen Richtung führt die mit eleganten Verkaufsläden ausgestattete Schmidthorstraße auf die Landstraße. Wir biegen jedoch noch vorher nach rechts in die Klosterstraße ein. Hier erscheint links das Gebäude der k. k. Statthalterei, an das sich die ehemalige Minoriten-, jetzt Landhauskirche schließt. Dieselbe enthält gute Altarbilder von M. Altomonte und dem vielgenannten Kremser Schmid. An die Minoritenkirche reiht sich das Landhaus, der Sitz der Landesverwaltung, das in seinem schönen Arcadenhof und seinem „steinernen Saal“ Sehenswertes birgt. Besondere Beachtung verdient jedoch das von der Klosterstraße aus sichtbare Nord-Portal, ein interessantes Werk der Renaissance. Dasselbe ist der „Altstadt“, thatsächlich dem ältesten Theile der Stadt, zugewendet, die von hier aus überblickt werden kann.

Das die Ecke zur Fortsetzung der Klosterstraße bildende Haus des Kaufmannes Maurhard ist das einstige Khevenhüller'sche Familienhaus, in welchem Maria Theresiens tapferer Feldherr, Graf Ludwig Khevenhüller, geboren worden ist. Diesem Hause gegenüber befindet sich das Gewerbemuseum. Den Abschluss der Altstadt nach Norden bildet, von hier aus gesehen, das durch zwei rothbedachte Thürmchen und das über dem Thore angebrachte Stiftswappen gekennzeichnete Kremsmünsterer Stiftshaus. Einige Schritte vor demselben mündet von links her der Tummelplatz, wo sich die „Altstädter Mädchenvolksschule“ befindet, während wenige Schritte in die Tiefe der Altstadt zu dem nach links steil ansteigenden Hofberge führen, wo die Handelsakademie ihr provisorisches Heim gefunden hat. —

Durch die verlängerte Klosterstraße wandern wir nun weiter auf die Promenade, deren Baumreihen auf dem Raume des ehemaligen Stadtgrabens stehen. Rechts am oberen Ende der Promenade erblicken wir im Grünen das kleine Kriegerdenkmal, welches treue Kameradschaft den Gefallenen von 1859 und 1866 errichtet hat. — Vor uns erhebt sich der Bau des landschaftlichen Theaters mit den daranstoßenden Redoutensälen; rechts oben an der Ecke der Lessinggasse fällt das im Renaissancestil gehaltene Künstlerheim des Malers Scheck auf. An diesem Gebäude vorbei hebt sich die Straße zum Römerberg (Schullerberg). Auch die Schlosskaserne wird hier wieder sichtbar. — Wir wandern in entgegengesetzter Richtung, der Allee nach abwärts folgend. Neben den Redoutensälen führt ein Thorweg nach dem alten Museum „*Francisco-Carolinum*“, dessen reiche Sammlungen der Überführung in das neue Haus harren und tagsüber stets besichtigt werden können. Leider gestattet der Raum nicht, hier auf die Einzelheiten dieser Sammlungen einzugehen; es sei nur besonders auf die außerordentlich interessante Ausstellung prähistorischer Funde hingewiesen. — An der Stelle, wo die Promenade nach Osten abbiegt, steht an der Ecke eine schlichte steinerne Säule mit einer Darstellung der Geißelung Christi. Hier erhielt angeblich 1626 Stephan Fadinger, der Anführer der Bauern im oberösterreichischen Bauernkriege, die Todeswunde. — Unter den Gebäuden, welche die Promenade begrenzen, fallen besonders auf: rechts das palastähnliche Zinshaus des Herausgebers der „*Linzer Tagespost*“, Herrn Josef Wimmer, links die südliche Façade des Landhauses mit dem Landhausthurm, der mit Landschaftsbildern von Oberösterreich geschmückt ist; rechts weiter unten der schöne, in italienischer Renaissance gehaltene Neubau der Allgemeinen Sparcasse und Leihanstalt, daneben das Majoratshaus der Starhemberger, das über dem Thore mit dem Wappen der Familie geschmückt ist, in welchem sie, zur Erinnerung an die heldenmüthige Vertheidigung Wiens 1683 durch Rüdiger von Starhemberg, den Stephansthurm führt. — In der Fortsetzung des eben zurückgelegten Weges gelangen wir nun auf die Landstraße, die Hauptverkehrslinie der Stadt, welche als solche durch das Tramwaygeleise gekennzeichnet ist und welche die Stadt in einen östlichen und einen westlichen Theil scheidet. Wir wandern in südlicher Richtung, uns also beim Einbiegen rechts wendend, sehen uns rechts das mit Statuen auf dem Dachgesimse und mit Atlanten am Thore geschmückte Gebäude der Firma Haselmayr an, in welchem 1800 General Moreau sein Hauptquartier hatte, kommen an dem berühmten Gasthof „zur Kanone“ vorbei und biegen dann in die erste Seitenstraße nach rechts, die Spittelwiese, ein. Hier fällt an der Ecke (Buchhandlung Korb) das schöne, stattliche St. Florianer Stiftshaus mit prächtigem Garten auf, dann das ebenfalls rechts gelegene hübsche Gebäude der „Knaben-Volks- und Bürgerschule auf der Spittelwiese“; die obere rechte Ecke bildet der imposante Bau des k. k. Staatsgymnasiums. Schräg gegenüber der Einmündung der Spittelwiese in die Herrenstraße öffnet sich die Steingasse; wir werfen in dieselbe einen Blick nach dem Gebäude der k. k. Oberrealschule, wenden uns aber dann wieder der Herrenstraße zu und gelangen an das links gelegene stattliche bischöfliche Palais, das Kaiser Josef II. 1784 den Bischöfen des neugegründeten Bisthums zur Residenz bestimmte. Wir biegen nun rechts in die Baumbachgasse ein, um zunächst den bereits vollendeten Theil des eben im Bau begriffenen Thurmes unseres herrlichen Marien-Domes zu sehen. Schon ist der Thurm bis zum dritten Stockwerk gediehen; die kühnen Bogen des Portals, die schöne, in edelstem Maßwerk ausgeführte Fensterrose, die reichornamentierten Füllungen oberhalb derselben, die kleinen Baldachine

für die noch nicht aufgestellten Statuen, sowie das in reichem Blattwerk ausgeführte Kranzgesims entzücken jeden Beschauer. Blicken wir die Baumbachgasse hinauf, so sehen wir links das große Gebäude der Kronprinz-Rudolf-Schule; als Abschluss der Straße erscheint die hochgelegene Kapuzinerkirche, die in ihrer Gruft Sarg und Denkmal des Türkenbezwingers von 1664, Raimund Grafen Montecucculi, birgt. An die Kirche schließt sich das Kloster und neben diesem, von hier aus nicht sichtbar, befindet sich das Provinzial-Taubstummeninstitut. Wir biegen nun, die Baumbachgasse verfolgend, links in die Hafnergasse ein und suchen den unscheinbaren Eingang auf, der uns zum Hauptschiff des Marien-Domes führt. Dieser herrliche Bau, nach den Plänen des Kölner Dombaumeisters Statz von dem Architekten Schirmer in edler Gothik ausgeführt, verdankt seine Entstehung einerseits dem frommen Sinn, anderseits der eisernen Thatkraft des verstorbenen Bischofs Franz Jos. Rudigier, der es verstand, die Bewohnerschaft Oberösterreichs so sehr für seinen Lieblingsplan, dem er selbst namhafte Summen opferte, zu gewinnen, dass heute, genau 30 Jahre nach der Grundsteinlegung, schon ein so großer Theil des gewaltigen Baues erstanden ist. Der Flächeninhalt des vollendeten Domes wird nur $1 m^2$ weniger betragen als der des Wiener Stephansdomes, der Thurm nur 8 m niedriger sein als das Wahrzeichen Wiens. Im vollendeten Theile fallen besonders auf: die ruhig-ernste Krypta, ein ungemein stimmungsvoller Raum (gegen 50 kr. Eintrittsgeld zugänglich) mit schönem schmiedeisernen Gitter, die Sacristeien, die vollendeten Theile des geplanten Kapellenkranzes, mit schönen Altären und Glasfenstern; die herrliche Votivkapelle mit besonderen Merkwürdigkeiten, so die in zarter Polychromie gehaltene Marienstatue, ein prachtvolles, kostbares Tabernakel, Mosaikbilder auf Goldgrund, das rechts befindliche Votivfenster, die Bilder des Gründers und der bei der Grundsteinlegung betheiligt gewesenen officiellen Persönlichkeiten enthaltend, endlich die großen Mosaiks über den Seitenaltären, vom Landtage Oberösterreichs zum 40jährigen Regierungs-Jubiläum unseres Kaisers gestiftet. Im Kapellenkranz fortschreitend, gelangen wir zu der kolossalen sitzenden Erzgestalt des heiligen Petrus, einer in der Kunstanstalt Froc Robert in Paris (die das einzige Modell besitzt) gegossenen Nachbildung der berühmten Petrusstatue in der St. Peterskirche zu Rom, sehen weiters eine schöne Pietà auf einem der Seitenaltäre, das prachtvolle Musikchor mit herrlicher Orgel, und wenden uns dann dem Hochaltar zu, wo besonders die *mensa* des Altars und der kostbare Mosaikboden, sowie der außerordentlich schön geschnitzte Baldachin des bischöflichen Sitzes zu bewundern sind, der prachtvollen Glasfenster, in der Innsbrucker Glasmalerei hergestellt, meistens Stiftungen, nicht zu vergessen!

Wir verlassen nun den Dom in entgegengesetzter Richtung, nach der Herrengasse zu, wenden dem uns zunächst auffallenden stilgerechten Anbau der Kirche der Barmherzigen Brüder einen Augenblick der Aufmerksamkeit zu und kehren dann wieder zur Bischofgasse (bischöfliches Palais) zurück, die uns wieder auf die Landstraße führt. Hier bildet die linke Ecke das Gebäude der *Bibliotheca publica* (zugänglich, mit reichen Sammlungen von Handschriften, Incunabeln etc. 36.000 Bände). Schräg gegenüber erhebt sich der zweithürmige, in italienischem Barockstil errichtete Bau der Ursulinenkirche mit Altarbildern von Altomonte und Belucci. An die Kirche schließt sich das Kloster der Ursulinen, welches die Ecke der Harrachstraße flankiert, in deren Hintergrunde der rothbedachte Thurm der Seminarkirche erscheint. (Links davon das bischöfliche Alumnat.) Die Kirche wurde einst für die Commende des Deutschen Ritterordens gebaut und trägt auch das Kreuz des Ordens und das Ordenswappen. Die

rechte Ecke zur Harrachstraße bildet die Kirche der unbeschuhten Karmeliten; auch sie enthält gute Altarbilder von Altomonte und Carlone.

Wir verfolgen nun mittelst der Tramway (Ziel: Volksgarten; Fahrpreis 6 kr.) oder auch zu Fuß die Landstraße nach Süden, gelangen an der hübschen evangelischen Kirche (links) und an der durch die Kleinheit und Ländlichkeit der Häuser auffallenden, vom bayrischen Statthalter Herbersdorf in den unruhigen Zeiten des oberösterreichischen Bauernkrieges angelegten Colonie Neuhäusel vorbei zum Volksgarten, der grünen Oase der Stadt, die uns zu kurzer Rast unter den breiten Kronen herrlicher alter Baumgruppen einladet.

Wieder auf die Landstraße hinaustretend, sehen wir zur rechten Hand in einiger Entfernung eine steinerne Säule stehen; hier zweigt die Friedhofstraße ab, in der sich das musterhaft geleitete Blindeninstitut befindet. Wir wenden uns nun wieder der Stadt zu und schlagen den Weg durch die erste Seitengasse rechts, die Goethestraße, ein, die uns zu dem imposanten Bau der Kaiser-Franz-Josef-Schule geleitet, welche von der so schulfreundlichen Stadtgemeinde Linz zur Erinnerung an das 40jährige Regierungs-Jubiläum unseres Monarchen 1888 gegründet worden ist und seit 1890 in Benützung steht. Die in der Goethestraße gelegene Seitenfront des Gebäudes beherbergt die mustergiltig eingerichtete, rasch zu Ansehen gelangte k. k. Staats-Handwerkerschule. Die Kaiser-Franz-Josefschule enthält 4 Lehranstalten: eine Knaben-, eine Mädchen-Bürgerschule, eine Knaben- und eine Mädchen-Volksschule. Indem wir die stattliche Façade dieses Schulpalastes abschreiten, gelangen wir an der oberen Seitenfront in die Schillerstraße, welche in die Humboldtstraße mündet, in welche wir nach links einbiegen und welche uns in gerader Linie auf den Marktplatz führt. Hier werden die Volksfeste gefeiert und wurden durch etwa 30 Jahre die Jahrmärkte abgehalten, die seit 1236 bestanden und deren letzter zu Ostern 1892 stattgefunden hat. Wir queren den Platz, gelangen an der schmucklosen Volksfesthalle vorbei in die Mozartstraße und folgen der letzteren nach rechts. In diesem unteren Theile der Straße erhebt sich das schöne Gebäude der „Mädchen-Volks- und Bürgerschule in der Neustadt“. In dessen südlichem Tracte ist die „Knaben-Volksschule in der Neustadt“ untergebracht.

Die Mozartstraße wird hier von der Gemeindestraße geschnitten; wir folgen der letzteren nach links und kommen an dem gut gehaltenen botanischen Garten vorbei und in der Verlängerung der Gemeindestraße in die Elisabethstraße, wo uns die mit einer Kuppel versehene Elisabethinerinnen-Kirche mit daranstoßendem Kloster und Spital auffällt.

Am unteren Ende der Elisabethstraße angelangt, stehen wir bewundernd vor dem zweiten Baujuwel von Linz, dem Neubau des Museums „Francisco-Carolinum“. Der schöne, von geschmackvoll angeordneten Gartenanlagen umgrünte Bau ist in edlem Renaissancestil entworfen von dem Düsseldorfer Architekten Bruno Schmitz. An der Hauptfront in der Museumstraße fallen zunächst die Bogenfenster über dem Portal auf, welche von herrlichen dunklen Syenitsäulen eingerahmt sind. Zehn allegorische Figuren schmücken die Risalite, an den Ecken des Gebäudes sind Cartouchen mit Wappen angebracht. Der Hauptschmuck des Gebäudes aber ist der herrliche Figurenfries, der größte der Jetztzeit, überhaupt nur übertroffen durch den Gigantenfries am Zeusaltar zu Pergamon, dessen gewaltige Reste im Berliner Museum allgemeine Bewunderung erregen. Die Zeichnung für den Fries unseres Museums entwarf der Leipziger Professor Melchior Zurstraßen, die Ausführung ward dem Bildhauer Rudolf Cölln in Leipzig übertragen. Der Fries stellt in vier Hauptfeldern die wichtigsten Culturepochen

Oberösterreichs dar. Man hat mit der Betrachtung desselben von der Seitenfront in der Elisabethstraße zu beginnen. Dieses östliche Feld ist der prähistorischen Zeit gewidmet. (Hallstätter Periode.) Keltische Priester, Krieger und Barden bilden die Hauptfiguren. In der Mitte erhebt sich eine geweihte Eiche, von welcher der Druide die heilige Eichenmistel schneidet. Links davon führen Krieger den keltischen Schwertertanz auf. Rechts werden Opferthiere und ein mit Jagdtrophäen beladener Wagen herbeigeführt. Hauptfront: 2. Feld, links vom Portal: Die Ausbreitung des Christenthums in unseren Gauen. Den Mittelpunkt bildet die Gestalt des heiligen Severin, in dessen Zelt eben Odoaker tritt, gebeugten Hauptes um Segen flehend. Kriegergruppen füllen links, Hilfesuchende rechts die Scene. Links am Ende ist die Entstehung des Klosters St. Florian angedeutet, mit den Gestalten des römischen Soldaten und Märtyrers Florianus und der über ihn gebeugten Valeria. Am rechten Ende (auf dem Risalit sich fortsetzend) erinnert eine Gruppe an die Gründung Kremsmünsters: Gunther, Tassilos Sohn, liegt, von einem Eber auf der Jagd getödtet, zu den Füßen seines trauernden Vaters. Auf dem 3. Hauptfelde, rechts vom Portal, ist des Nibelungenzuges gedacht, der einst die Ufer der Donau entlang geflutet hat, und zwar ist die Episode gewählt, „wie Kriemhild zu den Heunen fuhr“. In der Mitte ragt die Gestalt der Kriemhild zu Pferde empor; vor ihr stehen, sie begrüßend, Rüdiger von Bechelaren, dessen Frau und dessen holde Tochter Dietlind, rund um sie her die Gestalten des Gefolges. Ein Hornbläser scheint das Signal der Ankunft weiterzugeben, bis sich endlich der Ruf zu dem in seinem Zelt harrenden König Etzel (Risalit links) fortpflanzt. Die Westfaçade, von den Anlagen her zugänglich, zeigt die am 27. December 1282 vollzogene Belehnung des Hauses Habsburg mit den österreichischen Ländern. Rudolf von Habsburg, auf dem Throne sitzend, belehnt seine beiden Söhne Albrecht und Rudolf, umgeben von seinen Staatsmännern, von Priestern und Kriegern; auch der Sänger, „der Bringer der Lust“, fehlt nicht. Das Innere des schönen Baues geht allmählich der Vollendung entgegen. Besonders prächtig wird das Stiegenhaus wirken. Gegenüber dem Museum erhebt sich ein Bau im blühenden Stil der deutschen Renaissance, das Haus des Malers Gstöttner. Die Museumstraße führt in östlicher Richtung, welche durch eine Akazienallee markiert ist, zu dem Gebäude der k. k. Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalt, in westlicher Richtung stadteinwärts. Indem wir der letzteren folgen, kommen wir zunächst links am Gebäude des k. k. Landesgerichtes, sodann rechts am Mädchenlyceum vorbei und nehmen nun entweder unseren Weg in gerader Linie fort auf den Graben, der uns nach rechts auf den Pfarrplatz führt, oder wir biegen beim Mädchenlyceum in die Prunerstraße und nach wenigen Schritten links in die Keplerstraße ein. An deren linken Häuserreihe steht ein dürftiges kleines Haus, das einst gewürdigt ward, einem der größten Geister, die je mit ihrem Ruhm die Welt erfüllten, eine Wohnstätte zu sein. Eine Gedenktafel trägt nur die kurze Inschrift: Kepler. 1614—1627. — Die Keplerstraße führt auch auf den Pfarrplatz hinaus. Hier steht die Stadtpfarrkirche, die aus dem 13. Jahrhundert stammt, aber im Jahre 1440 von Friedrich III. umgebaut worden ist, dessen wappengeschmücktes Denkmal und dessen Herz die Kirche in einer Nische neben dem Hochaltar bewahrt. Die Altarbilder stammen von Sandrart, von Altomonte und Rösselfeld. Gegenüber dem Hauptportal der Kirche steht das alte Lyceum, einst die Stätte des Mittelschulunterrichtes unserer Stadt. In der Verlängerung seiner Front nach links führt ein enges Gässchen zu dem Gebäude der k. k. Post- und Telegraphen-Direction (dem einstigen Jesuiten-Collegium) und zur alten Domkirche. Dieselbe ist im sogenannten

Jesuitenstile erbaut. Sehenswert sind: der Hochaltar mit kunstvoll gearbeitetem Marmormantel, die Chorstühle und das Hauptaltarbild von Belucci. Die Kirche besitzt auch eine prachtvolle Chrismann'sche Orgel. — Indem wir den Dom verlassen und wieder hinaustreten auf den Franz Josef-Platz, ist unser Rundgang durch die Stadt Linz beendet. (Dauer des Rundganges ohne Aufenthalt $\frac{5}{4}$ Stunden.)

Die Umgebung von Linz.

Die freundliche Hauptstadt Oberösterreichs gewinnt erst dann das Herz des Besuchers ganz, wenn er Gelegenheit sucht, ihre reizende Umgebung kennen zu lernen, all die Aussichtspunkte, von denen man so herzerfreuend weit hinaussehen kann ins blühende Land, bis an die duftblauen Felsenmauern der Alpen oder hin gegen die Waldeinsamkeiten des Böhmerwaldes. Den Vorzug einer selten schönen Lage theilt mit Linz die junge Schwesterstadt Urfahr (seit 1883 in die Zahl der Städte aufgenommen) am linken Donau-Ufer. Eine weiße Fahne an der Südostecke des Landhausturmes oder auf dem Stadtpfarrthurme verkündet dem Touristen die frohe Botschaft, dass die Aussicht ins Gebirge rein sei. Dann kann er genussreichen Stunden entgegensehen, besonders wenn er des Schattenspenders nicht vergisst, denn die prächtige Umgebung von Linz ist ein Lichtbild, dem leider stellenweise die „Schattenseiten“ fehlen. — Es seien dem Touristen besonders nachstehende Ausflüge empfohlen (die in Klammern stehenden Namen bezeichnen den zu nehmenden Weg, die Zahlen beziehen sich auf die Seehöhe):

Bauernberg-Anlagen. (*a.* Herrenstraße, Baumbachstraße, neuer Dom, Kapuzinerstraße, Hopfengasse. — *b.* Herrenstraße, Wurmstraße, Kirche der Kreuzschwestern, Hopfengasse.) Auf gut gebahnten Wegen ersteigt man eine Höhe, von der aus sich der Blick ungehemmt ergießt über die freundliche Stadt mit ihrem ragenden Dom und über das liebliche Landschaftsbild, das sie umgibt. $\frac{1}{2}$ Stunde.

Der Freinberg. (*a.* Bauernberg-Anlagen, auf Flurwegen mit Wegtafeln nach der Restauration Jägermayr. — *b.* Promenade, Klammstraße, Hirschgasse, Mariahilfstraße, Villa Reiß, Freinberg. — *c.* Promenade, Römerstraße, alte Martinskirche, Jägermayr. — *d.* Promenade, Klammstraße, Kapuzinerstraße, Hatschek'sche Kellereien, Freinberg. — 368 m.) Der Steinrohbau, der die Höhe krönt, diente einst militärischen Zwecken, gegenwärtig ist er ein Jesuitencollegium. Herren ist der Zutritt auf die Plattform des Convictthurmes bis 7 Uhr abends gestattet. Das sich von diesem Aussichtspunkte darbietende Bild ist von großartiger Schönheit, besonders wenn der Sonnenuntergang seinen Lichtzauber übt.

Jägermayr. — Stadtwäldchen. Nördlich von der Collegienkirche liegt die Restauration Jägermayr mit einem Gastgarten. Seitwärts von der Berglehne ladet die rühmlich bekannte Kaffeewirtschaft „Milchmariandl“ zur Rast ein. Auf hübschen Wegen kann man vom Jägermayr aus das Stadtwäldchen durchstreifen, in welchem sich reizende Ausblicke auf die Donau, ins Zauberalthal und nach dem Calvarienberge eröffnen.

Franz-Josef-Warte. (*a.* Gut gebahnte Wege auf dem Freinberge nach der Warte. $\frac{3}{4}$ Stunden. — *b.* Calvarienberg, Zauberalthal oder Stadtwäldchen. $1\frac{1}{2}$ Stunde.) Besonders empfehlenswert ist die Besteigung der Franz-Josef-Warte auf dem Freinberg. Dicht ans Berggelände geschmiegt, breitet sich, von hier aus gesehen, Linz und Urfahr aus. Nach Norden zu ragt der Pöstlingberg mit seiner Wallfahrtskirche, hinter ihm der Lichtenberg mit der Gisela-Warte empor; an der Ausmündung der tiefen Einsenkung des Haselgrabens taucht aus dem Grün das Pfarrdorf St. Magdalena hervor. Im

Osten fängt der Pfenningberg den schweifenden Blick auf, der dann weiter gegen Südosten dem Laufe der Donau folgen kann, vorbei an der Burgruine Spielberg, bis er die Stadthürme von Enns trifft und, weiter nach Südwesten wandernd, an den Thürmen der Stiftskirche von St. Florian haftet. Wo die Pappelallee der Wienerstraße hinstreift, liegt das Schloss Ebelsberg. Weithin dehnen sich die von der Traun durchströmten Fluren, bis sie im Süden in den reichen Rahmen der Alpen gefasst werden. Aus weiter Ferne grüßt der Wiener Schneeberg; gerade gegen Süden ragen die trotzigsten Bergriesen des Gesäuses empor, unter ihnen besonders der große Buchstein. Westlicher tauchen der Pyrgas, der hohe Nock, das Warscheneck, der kleine Priel, die Teufelsmauer, der hohe Priel und all die wilden Gipfel des Todtengebirges ihre Felsenhäupter ins duftige Blau des Himmels. In einsamer Größe ragt der massige Traunstein auf. Eine blasse Bergcontour im Westen bezeichnet den Salzburger Hochthron und die Berchtesgadener Berge. In den dämmernden Waldgründen des Kürnberges taucht der Blick unter nach diesem Fluge über glanzumflossene Höhen. Auch dem Laufe der Donau von Westen herab kann das Auge weithin folgen.

Kürnberg. Jägerhaus mit Gastgarten. (a. Freinberg, hinter dem Convict ins Thal, Dorf Allharting, auf Flur-, später Waldweg, nach dem Jägerhause. $1\frac{3}{4}$ Stunden. — b. Obere Donaulände, Margarethen, Wilheringerstraße, Heinzenbachgraben, der durch das Zauberthal oder über das Gut Lerchenau erreicht werden kann, Jägerhaus. $2\frac{1}{4}$ Stunden. — c. Staatsbahnlinie Linz—Wels nach der Haltestelle Leonding, Flurweg nach dem Jägerhause. 1 Stunde. — 525 m.) Ein dichter, noch von Hochwild belebter Wald empfängt den Touristen. Vom Jägerhause nördlich, auf dem den Höhenzug beherrschenden Gipfel liegt die sogenannte „Burg“. An den von Steinwällen umgebenen Felsblock, der diesen Namen führt, knüpft sich die Erinnerung an den Dichter der größten epischen Dichtung des deutschen Mittelalters, an den „Kürnberger“, dessen Stammsitz in dieser schweigenden Waldeinsamkeit gelegen haben soll, von der aus der gewaltige Nibelungengesang in die Welt hinaustönte.

Maria guten Rath. (Vom Jägerhause am Kürnberg roth bezeichneter Weg. $1\frac{1}{4}$ Stunden.) Wallfahrtsort mit hübscher Kirche.

Pöstlingberg. (a. Urfahr, Hauptstraße, Rudolfstraße, Auberggasse, Auberg, Riesenhof, Pöstlingberg. $1\frac{1}{4}$ Stunden. — b. Urfahr, Hauptstraße, Pflaster, ablenken zum Leistenhof im Westen, Stationsweg. $1\frac{1}{4}$ Stunden. — c. Urfahr, Hauptstraße, Rudolfstraße, Hagenstraße, Schloss Hagen, Pöstlingberg. $1\frac{1}{2}$ Stunden. — d. Urfahr, Hauptstraße, Pflaster, westlich ablenken in den Dießenleitengraben, Aufstieg auf den Pöstlingberg. $1\frac{1}{4}$ Stunden. — 540 m.) Der Gipfel dieses das ganze Panorama von Linz beherrschenden Berges trägt eine hübsche Wallfahrtskirche und den Rest eines Maximilianischen Befestigungsthurmes, ein Castell. Die Kirche wurde von Gundomar von Starhemberg 1742 erbaut. Der Rundblick, den der von allen Seiten freiliegende Gipfel gewährt, ist noch großartiger als der vom Freinberge sich bietende.

Lichtenberg. Gisela-Warte. (a. Urfahr, Hauptstraße, Pflaster, westlich einlenken, beim Thurme nach Bachl, roth bezeichneter Aufstieg auf den Gipfel. $2\frac{3}{4}$ Stunden. — b. Dießenleitengraben, Aufstieg $2\frac{3}{4}$ Stunden. — c. Urfahr, Hauptstraße, Leonfeldenerstraße, bei der Tafel „Nach der Gisela-Warte“ westlich einlenken, roth bezeichneter Aufstieg. 3 Stunden. — d. Derselbe Weg in den Haselgraben, von der Speichmühle vor Wildberg an roth bezeichneter Aufstieg. $3\frac{1}{4}$ Stunden. — 926 m.) Noch prächtiger als vom Pöstlingberg ist die Aussicht von diesem Gipfel, dem „Rigi“ von Linz, auf dem sich der Holzbau der Gisela-Warte erhebt. Von dem Chiemsee Bayerns im Westen, über die Hügellandschaften des Mühlkreises, bis an die Karpathen-

wand im Osten dehnt sich der Blick, während auch der Süden reiche Schönheiten entschleiert.

Kirchschlag-Haselgraben. (*a.* Urfahr, Hauptstraße, Pflaster, Freistädterstraße oder Leonfeldenerstraße, Haselgraben, Kirchschlag. 4 Stunden. — *b.* Vom Lichtenberg roth bezeichneter Weg nach Kirchschlag; von Linz an $4\frac{1}{4}$ Stunden. — 894 m.) Kirchschlag, der Lieblingsaufenthalt Adalbert Stifters, ist ein waldumrauschter kleiner Badeort mit köstlichem Wasser und reiner Höhenluft. Vom Breitenstein im Schauerwald schöne Aussicht. In der Kirche des nahen Hellmonsedt sind die marmornen Bildwerke in der Starhemberg'schen Gruft sehenswert. Der Weg nach Linz führt von hier durch den walddunkeln Haselgraben, vorbei an den Trümmerresten der im Jahre 1018 erbauten Burg Wildberg, in deren einst gar wohl vertheidigten Mauern König Wenzel IV. von Böhmen gefangen saß; später kam die Burg in den Besitz des Hauses Starhemberg.

St. Magdalena. Auhof. (*a.* Urfahr, Unterfelbern, Damweg, Magdalena. 1 Stunde. — *b.* Urfahr, Heilham, Wäschercolonie. 1 Stunde. — *c.* Obiger Weg bis Heilham, dann Dornach, Auhof. $1\frac{1}{2}$ Stunden. — *d.* Urfahr, Hauptstraße, Pflaster, Leonfeldenerstraße, Wirtshaus „Hinterbrühl“, Marienberg, Magdalena. $1\frac{1}{2}$ Stunden. — *e.* Urfahr, Wies Magdalena. $1\frac{1}{4}$ Stunden.) An den Fuß des Magdalenaberges schmiegt sich der hübsche Pfarrort. Im Schatten einer 600jährigen Linde im Gastgarten ruht sich's gar hübsch.

Pfenningberg. (*a.* Linz, Seyrlufer, Eisenbahnbrücke mit Gehsteig, Banglmayrs Gasthaus, roth bezeichneter Aufstieg auf den Pfenningberg. $1\frac{1}{2}$ Stunden. — *b.* Seyrlufer, Brücke, Steyregg, Aufstieg zum Taxleitner. 1 Stunde. — *c.* Urfahr, Katzbach, Plesching, Aufstieg durch den Wald. $3\frac{1}{2}$ Stunden. — 614 m.) Am Fuße dieses Berges liegt das winzige Städtchen Steyregg, mit dem gleichnamigen Alt- und Neuschlosse, seit 1636 Besitz der Grafen Weißenwolff. Vom Gipfel des Berges äußerst lohnende Aussicht nach dem Westen des Landes.

Ebelsberg. Kleinmünchen. (*a.* Linz, Landstraße, Wienerstraße, Landes-Irrenanstalt westlich liegend, Ebelsberg. 1 Stunde. — *b.* Staatsbahnlinie Linz—Wels, Kleinmünchen oder Haltestelle Ebelsberg.) Das aus dem Jahre 900 stammende Schloss Ebelsberg und der alte Markt sind historisch interessant. Rudolf I. ertheilte daselbst 120 Edelleuten den Ritterschlag vor seinem Zuge gegen Ottokar VI. Das Kriegsgetümmel des Jahres 1809 umwogte den alten Markt.

Stift Florian. (*a.* Linz, Ebelsberg, Dorf Rohrbach, St. Florian. $2\frac{1}{2}$ Stunden. — *b.* Staatsbahnlinie Linz—Wien, Haltestelle Pichling oder Station Asten, von da Omnibus nach St. Florian. $1\frac{1}{4}$ Stunden. Blick auf Schloss Tillysburg.) Das berühmte Chorherrnstift ist der Sage nach an der Stelle erbaut, wo der Leichnam des Römers Florianus, der in Laureacum den Märtyrertod erlitten, von der frommen Witwe Valeria begraben wurde. Das Licht christlicher Gesittung verbreitend, blühte das Stift empor. Das heutige Kloster bauten Carlo Carlone und Prandauer. Sehenswürdigkeiten der Kirche sind: das Hochaltarbild von Jos. Ghezzi, die Kanzel, die Chrismann'sche Orgel, kostbare Paramente. Sehenswürdigkeiten des Stiftsgebäudes sind: das Eisengitter im Treppenhause, der Kaisersaal mit Deckengemälden von Altomonte, die Bibliothek mit 70.000 Bänden, die Gemäldegalerie. — Die Stiftsgärten bieten mustergiltige Beispiele vorzüglicher Obstcultur. Anmeldungen beim Portier.

Wilhering. (*a.* Linz, obere Donaulände, Margarethen, Klause, ehemaliges Sperrfort, am Saume des Waldes nach Wilhering. $1\frac{3}{4}$ Stunden. — *b.* Personenschiff, täglich um 6 Uhr morgens, an Sonn- und Feiertagen um 2 Uhr nachmittags. $\frac{3}{4}$ Stunden. — *c.* Linz, Kürnberg, roth bezeichneter Weg nach Wil-

hering über den Hirschenstadel. 3 Stunden.) Die Cistercienserabtei Wilhering stammt aus dem Jahre 1146. Sehenswürdigkeiten sind: der große Conventsaal, die Bibliothek, die Kirche mit Deckengemälden von Altomonte und Grabmäler der Schaubberger, die Marmorstatue der Religion im Klosterhofe, der Klosterpark.

Ottensheim. (*a.* Urfahr, Straße nach Ottensheim. $2\frac{1}{2}$ Stunden. — *b.* Mühlkreisbahn, Drahtseilfähre nach Wilhering.) An der Mündung der Rottel in die Donau liegt der Markt Ottensheim mit einem dem Grafen Coudenhove gehörenden Schlosse gleichen Namens. Sehenswürdigkeiten sind: die Kirche aus dem Jahre 1465, das Haus Nr. 107, in welchem einer der Ottonen das Licht der Welt erblickt haben soll, was jedoch geschichtlich nicht erweisbar ist; der Tabor und die Kaisereiche sind hübsche Aussichtspunkte.

Buchenau. (*a.* Urfahr, Straße nach Buchenau. $\frac{3}{4}$ Stunden. — *b.* Linz, obere Donaulände, Klaus, Überfuhr nach Buchenau. — *c.* Linz, Wilhering, Ottensheim, Buchenau.) Das Schloss ist gegenwärtig im Besitze des Herrn v. Hardtmuth. Lohnender Aufstieg zum Pöstlingberge.

Calvarienberg. (*a.* Linz, obere Donaulände, Calvarienberg. — *b.* Linz, Jägermayr, Stadtwäldchen, Calvarienberg.) Eine kleine Kirche blickt von waldumgrünter Höhe schwermüthig auf die Stromlandschaft nieder. Der in Arbeit stehende Bau wird ein Franciscanerkloster. Vom Stadtwäldchen kommend, gelangt man über die heilige Stiege oder über die Waldstraße an der Kirche Maria Thal vorbei in den Vorort Margarethen.

St. Peter. Zizlau. Linz, Eisenhandstraße, Khevenhüllerstraße, Franck'sche Fabrik, Zizlau. 1 Stunde. — Flurweg nach St. Peter $\frac{1}{4}$ Stunde.) In der Nähe von St. Peter die sehenswerte Fischzuchtanstalt. Unweit des Dorfes mündet die Traun in die Donau. Der Rückweg führt vorbei an dem Gasthause Seyrlufer, an dem allgemeinen Krankenhause, dem von einem Thurme überragten Hause der Barmherzigkeit und dem Isabellen-Kinderspital.

In der Nähe von Seyrlufer die Schiffswerfte.

* *

Nähere Angaben über Linz und Umgebung finden sich in dem Reisehandbuch „Donauperle“ von Ferd. Zöhrer und in der Festgabe des deutschen und österreichischen Alpenvereines für das Jahr 1887: „Linz an der Donau und seine Umgebung“. Mit Rücksicht auf weitere Ausflüge verweisen wir auf Specialführer. J. K. Markus: „Die Kremsthalbahn“. J. K. Markus: „Die Mühlkreisbahn“. Über Ausflüge auf der Donau ertheilt Rath: „Der Tourist auf der Donau von Passau bis Budapest“ von Ferd. Zöhrer. Endlich sei noch auf die „Orientierungskarte für Spaziergänge und Ausflüge von Linz“, gezeichnet von Vincenz Krauß, verwiesen.

Mittheilungen über den deutsch-österreichischen Lehrerbund.

An der Spitze des deutsch-österreichischen Lehrerbundes steht der Bundesausschuss. In denselben wurden von der III. Vollversammlung zu Saaz folgende Mitglieder berufen:

Anton Katschinka,
Oberlehrer-Wien, Obmann.

Michael Binstorfer, Bürgerschuldirektor-Wien,	A. Chr. Jessen, Bürgerschullehrer-Wien,
Obmannstellvertreter.	

J. W. Holczabek,
Oberlehrer-Wien, Zahlmeister.

Gottfried Herbe, Lehrer-Wien,	J. Hrdličska, Lehrer-Wien, Schriftführer.	Matth. Zens, Bürgerschuldirektor-Wien,
---	--	--

Clemens Aigner, Bürgerschuldirektor-Linz,	Josef Pirnos, Bürgerschuldirektor-Brünn,
---	--

F. Hilber, Oberlehrer-Traiskirchen N.Ö.,	Karl Rosenkranz, Bürgerschuldirektor-Wien,
--	--

Alois Mikusch, Lehrer-Wien,	Franz Rudolf, Bürgerschuldirektor-Reichenberg, Ausschüsse.
---------------------------------------	---

Eduard Jordan, Übungsschullehrer am städt. Pädagogium,	J. Schleinz, Oberlehrer-Wien,
--	---

Alexander Schopf,
Lehrer-Wien,
Ersatzmänner.

Der deutsch-österreichische Lehrerbund umfasst 5 Landeslehrer- und 39 Einzelvereine, welche sich in folgender Weise auf die Kronländer der diesseitigen Reichshälfte vertheilen:

Böhmen.	Deutscher Landeslehrerverein in Böhmen	. . .	4.600 Mitgl.
Niederösterreich.	Niederösterreichischer Landeslehrerverein	.	2.269 „
Mähren.	Deutsch-mährischer Lehrerbund		1.100 „
Oberösterreich.	Oberösterreichischer Lehrerverein		1.030 „
Salzburg.	Salzburger Lehrerverein		291 „
Steiermark.			

1.	Brucker Lehrerverein		55
2.	Deutschlandsberger Lehrerverein		60
3.	Ennsthaler Lehrerverein		18
4.	Feldbacher Lehrerverein		30
5.	Fürstenfelder Lehrerverein		39
6.	Grazer Lehrerverein		128
7.	Lehrerverein Umgebung Graz		60
8.	Judenburger Lehrerverein		36
9.	Knittelfelder Lehrerverein		21
10.	Leibnitzer Lehrerverein		10
11.	Lehrerverein des Bezirkes Leoben		40
12.	Lehrerverein der Bezirke Liezen, Rottenmann, St. Gallen		31
13.	Marburger Lehrerverein		40
14.	Lehrerverein des Bezirkes Mariazell		15
15.	Bezirkslehrerverein Mürzzuschlag		23
16.	Bezirkslehrerverein Neumarkt		24
17.	Lehrerverein der nordöstlichen Steiermark	. .	50
18.	Lehrerverein für Lehrer und Schulfreunde in Pettau		16
19.	Radkersburger Lehrerverein		50
20.	Bezirkslehrerverein Voitsberg		32
21.	Bezirkslehrerverein Weiz-Birkfeld		38

Zusammen . . 816 „

Schlesien.

1.	Pädagogischer Verein in Bielitz-Biala		63
2.	Lehrerverein des Bielitzer Gerichtsbezirkes (Land)		31
3.	Freiwaldauer Bezirkslehrerverein		85
4.	Freudenthaler Bezirkslehrerverein		65
5.	Lehrerverein des Friedeker Gerichtsbezirkes	. .	40
6.	Jägerndorfer Bezirkslehrerverein		63
7.	Odrauer Bezirkslehrerverein		26
8.	Deutscher pädagogischer Verein in Teschen	. .	40
9.	Deutscher pädagogischer Verein in Troppau	. .	54

Zusammen . . 467 „

Fürtrag . 10.573 Mitgl.

Übertrag . 10.573 Mitgl.

Kärnten.

1. Gurkthaler Lehrerverein	21
2. Zweiglehrerverein Lieserthal	19
3. Lehrerverein Mittelgailthal	25
4. Lehrerverein Obergailthal	20
5. Zweiglehrerverein Spital-Millstatt	29
6. Zweiglehrerverein Unterlavantthal	37

Zusammen . . . 151 „

Tirol. Verein der deutschen Volksschullehrer Südtirols . . . 30 „**Krain.** Lehrerverein Gottschee 20 „**Bukowina.** Verein der Lehrer und Lehrerinnen in Czernowitz 52 „

Summe . 10.826 Mitgl.

An den Vorbereitungen zur IV. Vollversammlung des deutsch-österreichischen Lehrerbundes betheilte sich aber außer dem Bundesausschusse in Wien auch noch der Ortsausschuss in Linz.

Derselbe gliedert sich in einen engeren Ausschuss und mehrere Specialausschüsse, und wird von folgenden Damen und Herren gebildet:

A. Engerer Ausschuss:**J. E. Wimhölzel,**

Bürgermeister der Landeshauptstadt Linz,

Ehrenpräsident.

Clemens Aigner,

Bürgerschuldirector,

Obmann.

Georg Obermüller,

Gemeinderath,

Obmannstellvertreter.

Franz Albel,

Lehrer,

Schriftführer.

Otto Ratzka,

Lehrer,

Julius Aichberger,

Bürgerschuldirector,

Ausschüsse.

Andreas Bittinger,

Bürgerschullehrer,

Außerdem gehören diesem Ausschusse die Obmänner der 5 Specialausschüsse an.

B. Specialausschüsse:**1. Anmeldungsausschuss:**

(Festzeichen: blau.)

Albel Franz, Lehrer.**Hain Victor,** Lehrer.**Flir Raimund,** Lehrer.**Hoffmann Josef,** Oberlehrer.

Meßmer Karl , Bürgerschullehrer, Schriftführer.	Schopper Anton , k. k. Bezirks-Schul- inspector.
Schmidbauer Franz , Oberlehrer, Obmann.	Wöhrl Franz , Lehrer.

2. Fest- und Empfangsausschuss:

(Festzeichen: roth.)

Biechl Ferdinand , Lehrer, Schrift- führer.	Obermüller Georg , Gemeinderath, Obmann.
Gruber Josef jun. , Bürgerschullehrer.	Pleninger Alois , Bürgerschullehrer.
Grünner Karl , Lehrer.	Reiter Ludwig , Lehrer.
Horninger Heinrich , Bürgerschul- lehrer.	Schachermayer Matth. , Gemeinde- rath.
Milbeck Hans , Stadtrath, Obmann- stellvertreter.	Wolf Gustav , Gemeinderath.

3. Finanzausschuss:

(Festzeichen: gelb.)

Groß Wilhelm , Bürgerschullehrer.	Oßberger Josef , Finanzbeamter.
Gruber Josef sen. , Lehrer.	Rosenbauer Konrad , Feuerwehr- requisiten-Fabrikant, Obmann.
Holzinger Franz S. , Professor.	
Naderer Franz , Bürgerschullehrer, Schriftführer.	

4. Redaktionsausschuss:

(Festzeichen: grün.)

Aichberger Julius , Bürgerschul- director.	v. Nagy Gabriele , Bürgerschul- lehrerin.
Brosch Franz , Bürgerschullehrer.	Niemetz Josef , Schulleiter und Re- dacteur.
Flir Raimund , Lehrer, Schriftführer.	v. Scharschmid Fanni , Bürgerschul- lehrerin.
Gans Max , Redacteur der „Tages- Post“.	Scheichl Franz , Professor.
Hinghofer Emilie , Bürgerschul- lehrerin.	Ungar Dr. Julius , Hof- und Gerichts- advocat, Obmann.
Langer Oskar , k. k. Professor.	

5. Wohnungsausschuss:

(Festzeichen: weiß-roth.)

Bittinger Andreas , Bürgerschullehrer.	Gruber Ignaz , Lehrer, Schriftführer.
Brosch Franz , Bürgerschullehrer.	Hueber Johann , Oberlehrer.
Commenda Hans , k. k. Professor und Bezirksschulinspector, Obmann.	Krenn Karl , Lehrer, Urfahr.
Czernik Josef , Lehrer, Schriftführer.	Neubauer Josef , Hotelier.
Egger Jakob , Kaufmann.	Schmidhammer Josef , Lehrer.
Fellner August , Bürgerschullehrer.	Seefeldner Friedrich , Lehrer, Urfahr.
	Strauß Franz , Oberlehrer, Urfahr.

Concursausschreibungen.

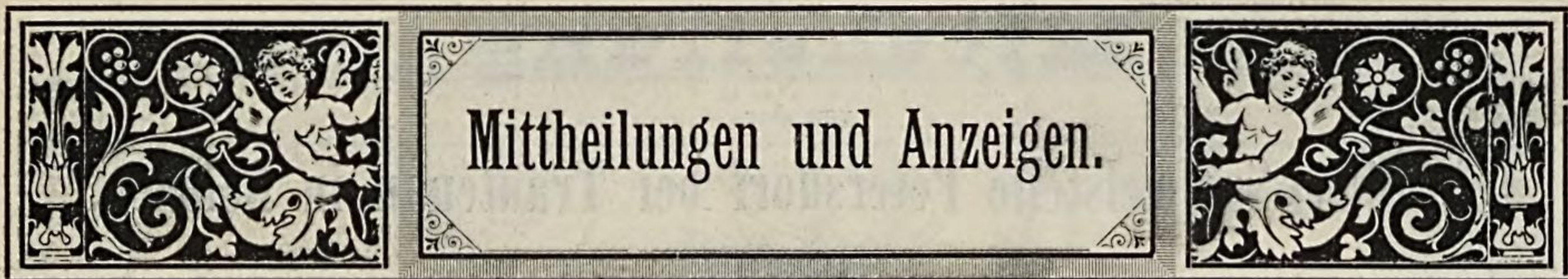
Neue Ausschreibungen:

Unterlehrerstelle:

An der zweiclassigen Volksschule zu Weyregg. Gehalt 500 fl., freie Wohnung, Quinquennalzulagen. Termin bis 26. Juli 1892 (Amtsblatt Nr. 81). K. K. Bezirksschulrath Vöcklabruck, am 30. Juni 1892.

Handarbeitslehrerin-Stelle:

An der einclassigen Volksschule zu Wesenufer. Jahres-Remuneration einer geprüften Arbeitslehrerin 77 fl., einer ungeprüften 66 fl., wöchentliche Stundenanzahl $5\frac{1}{2}$. Termin bis 26. Juli 1892 (Amtsblatt Nr. 81). K. K. Bezirksschulrath Schärding, am 30. Juni 1892.



Ein Mahnruf an die Lehrerschaft!

Die hervorragendsten Lehrervereine Österreichs, deren Aufgabe nicht allein in der Wahrung der Berufs- und Standesinteressen, sondern auch in der Förderung des materiellen Wohlstandes der Lehrerschaft gelegen ist, haben sich schon vor Jahren in der Erkenntnis, dass die Lebensversicherung das geeignetste Mittel der Selbsthilfe ist, um die bessere Versorgung der Lehrerfamilien mit einem geringen Aufwand, doch aber mit einem sicheren Erfolge zu erreichen, an den **I. Allgemeinen Beamtenverein in Wien** zu dem Zwecke angeschlossen, um im Interesse der noch unversicherten Lehrer die so segensreich wirkende Institution der Lebensversicherung thunlichst bekanntzumachen, und zugleich durch die Vermittlung von Versicherungsanträgen den Lehrer-Unterstützungscassen eine Einnahmequelle zu erschließen. Diese Bestrebungen sind auch von schönen Erfolgen begleitet; so weist namentlich der Deutsche Landes-Lehrerverein in Böhmen beachtens- und nachahmenswerte Leistungen aus; bis Ende 1891 sind durch ihn circa 650 Versicherungen über rund 670.000 fl. und im laufenden Jahre bis Ende Mai circa 250 Versicherungen über rund 240.000 fl. zum Abschlusse gebracht worden. Nichtsdestoweniger erfolgt aber die Betheiligung im allgemeinen nicht in jenem Maße, wie sie dem vorhandenen Bedürfnisse entsprechen würde; es ergeht daher an die noch nicht versicherten, insbesondere aber an die noch nicht pensionsfähigen Lehrer der dringende Mahnruf, für die Zukunft ihrer Angehörigen durch den Abschluss einer Lebensversicherung bei dem I. Allgemeinen Beamtenvereine der österreichisch-ungarischen Monarchie zu sorgen, welcher Verein durch seine vielseitige humanitäre und wirtschaftliche Thätigkeit, sowie infolge seiner billigen Prämien, seiner äußerst liberalen Versicherungs-Bedingungen und seiner anerkannt soliden und coulanten Gebarung einen überaus raschen Aufschwung genommen hat, so dass der Beamtenverein heute zu den größten Versicherungsanstalten des In- und Auslandes gehört.

Mit Ende 1891 beträgt der Versicherungsstand:

64.509 Polizzen über ein Capital per	62,860.000 fl.
und über Renten per	394.000 „
An Versicherungs-Capitalien wurden ausgezahlt	11,525.700 „
An Unterstützungen, Cur- und Unterrichts-Stipendien, Lehrmittel-Beiträgen, für die Erbauung dreier Witwen- und Waisenhäuser wurden verausgabt	420.320 „

Die Garantiefonde betragen und zwar:

Die Prämien-Reserve	11,587.237 „
Capitals- und sonstige Reserven	1,158.155 „

Versicherungs-Anmeldungen werden erbeten entweder durch die Geschäftsleitung der betreffenden Lehrervereine oder direct an den

I. Allgemeinen Beamtenverein

der österreichisch-ungarischen Monarchie in Wien,

IX., Kollingasse Nr. 15 und 17.

Mittheilung

von der

Lehrmittel-Sammelstelle Petersdorf bei Trautenau in Böhmen.

Unsere Sammelstelle bietet Schulen und Lehrern dadurch die größten Vortheile, weil sie einfache Lehrbehelfe, besonders Mineralien-, Petrefacten-, Käfer-, Schmetterling-, Pflanzen- und Conchylien-Sammlungen, dann Entwicklungsstadien von den meisten nützlichen und schädlichen Insecten und Amphibien zusammenstellt und diese **ohne jeden Verdienst**, also äußerst billig, an bedürftige Schulen aber **sogar unentgeltlich** abgibt und weil sie alle Vorkommnisse bestimmter Gegenden gegen diese Lehrmittel auch in Tausch nimmt, weshalb Lehrern, welche einigermaßen Gegenstände ihrer Berufsstation zusammentragen, die Erwerbung von Naturalien der verschiedensten Art ohne große Auslagen möglich gemacht ist. Kleine Mineralien-Sammlungen, enthaltend: Bergkrystall, Milchquarz, Rosenquarz; Amethyst, Carneol, Achat, Jaspis, Chalcedon, Feuerstein, Probierstein, Kiesel, Holzstein, Kieselschiefer; Porzellanjaspis; Speckstein, Talk, Granat, Turmalin, Opal, Mondstein, Katzenauge, Anthracit, Torf, Pechstein, Bernstein, Braunkohle; Kalkstein, Kalkspat, Gips, Oolith, Flussspat, Tropfstein, Kalktuff, Aragonit, Dolomit, Sprudelstein, Marmor; Rotheisenerz, Brauneisenerz, Magneteisenerz, Bleiglanz, Kupferkies, Eisenspat, Schwerspat, Zinkblende, Schwefelkies; Steinsalz; Granit, Feldspat, Glimmer, Gneis, Orthoklas, Hornblende, Diorit, Augit, Porphyr, Melaphyr, Trachyt, Phonolith, Basalt, Glimmerschiefer, Roth- und Weißliegendes, Quader, Grauwacke, Conglomerat, Breccie, Zechstein u. s. w., zusammen 80 Stück werden um bloß 1 fl. = 1 M. 80 Pf. geliefert, und bei Abnahme von 10 Stück wird noch eine Sammlung gratis gegeben. Sammlungen zu 100 Stück mit größeren Exemplaren kosten bloß 1 fl. 80 kr. = 3 M., noch größere Sammlungen nach diesem Verhältnisse im Preise höher. Auch Einzelmineralien und sogenannte Cabinetstücke sind billig zu haben und darf bei Bedarf nur der Name und die ungefähre Größe des gewünschten Exemplares angegeben werden, worauf die denkbar niedrigste Preisstellung gemacht wird. Sammlungen nachgeahmter Edelsteine, 20 Stück in einem schönen Etui mit Glasdeckel, kosten 2 fl. 50 kr. = 4 M. 20 Pf. Sodann gibt die Sammelstelle auch einzelne Petrefacten aus den verschiedensten Formationen, besonders aber Solenhofer Vorkommnisse, als: Frösche, Krebse, Insecten u. dgl. sehr billig ab. Besonderen Anklang finden die Pilzmodelle aus Papiermaché (20 Stück, täuschend ähnlich) für bloß 5 fl. = 8 M. 75 Pf. Die Sammlung von Seethieren, 20 Exemplare, bloß 2 fl. 50 kr. = 4 M. 20 Pf. Das Präparat des Borkenkäfers 75 kr. = 1 M. 30 Pf., der Biene bloß 1 fl. = 1 M. 80 Pf., der Wespe bloß 60 kr. = 1 M., der Motte bloß 60 kr. = 1 M., des Seidenspinners bloß 75 kr. = 1 M. 30 Pf., des chinesischen und Ailanthus-Spinners je 1 fl. 80 kr. = 3 M. Schmetterling- und Käfersammlungen von bloß 1 fl. 20 kr. = 2 M. angefangen u. v. a. Man verlange gegen Einsendung einer gewöhnlichen Briefmarke des Landes das jeweilige ausführliche Vorrathsverzeichnis.

Gustav Settmacher, Oberlehrer,

Vorstand.

NB. Auch gebrauchte Briefmarken werden in Tausch genommen.



Ausgestopfte Thiere



aller Kategorien und Größen — Säugethiere, Vögel, Amphibien und Fische — liefert in naturgetreuer Stellung und Färbung als Anschauungsmittel für Schulen zu herabgesetzten Preisen

Franz Lehrer

Präparateur, Linz, Feldstraße Nr. 24.

Derselbe empfiehlt sich auch zur Ausführung von Jagd- und Cabinetstücken aller Art. — Bei Bestellungen ohne Beigabe des Objectes genügt der Name des Thieres und die Angabe der Stellung (sitzend, fliegend, kriechend u. s. w.), welche gewünscht wird.



Auch werden zur Präparation geeignete Objecte angekauft.



Der verehrten P. T. Lehrerschaft von Oberösterreich spricht Unterzeichneter seinen **Dank** aus für die freundliche Aufnahme seiner

„**Österreichisch-patriotischen Jugendschriften**“

die durch huldvolle Auszeichnung Seiner Majestät des Kaisers Franz Josef I. als empfehlenswert erklärt wurden.

Ferdinand Zöhrer

Buchhändler und Schriftsteller in **LINZ**, Spittelwiese 3.

Deutscher Landes-Lehrerverein in Böhmen — Reichenberg.

Derselbe empfiehlt allen Collegen seine literarischen Unternehmungen aufs wärmste zur Anschaffung und Verbreitung, und zwar:

1. **„Freie Schulzeitung.“** Leiter *F. Legler*, Verwalter *J. Ölkrug*. Beginn des XIX. Jahrg. am 1. October 1. J. Jährl. 52 Nummern zu 16—20 Seiten und 12 Monatsbeilagen (Bücher-, Lehrmittel- und Zeitungsschau) zu 8 Seiten. — Freisinnige Haltung, reicher und mannigfaltiger Inhalt, Originalberichte aus den verschiedenen österreichischen Kronländern. **Preis des ganzen Jahrganges für alle Collegen ohne Unterschied 4 fl.** Eine der billigsten und verbreitetsten Schulzeitungen Österreichs. Aufl. 2600.
2. **„Österreichs deutsche Jugend.“** Leiter Bürgerschuldirektor und Obmann des Deutschen Landes-Lehrervereines *F. Rudolf*, Verwalter *R. Erben*. **Allgemein anerkannt als ein vortreffliches Bildungsmittel für die Schuljugend.** Beginn des X. Jahrg. am 1. Jänner 1893. (Als Jubiläumsjahrgang besonders reich ausgestattet.) Jährl. 12 Hefte zu 26 Seiten größtes Octavformat. Geist- und gemüthbildender Inhalt. Viele prächtige Bilder in Schwarz- und Buntdruck. Alljährlich einmal mehrere hundert Preise für die Räthsellöser. **Preis des Jahrganges nur 2 fl. 40 kr.** Collegen erhalten auf 10 Expl. ein freies, überdies noch andere Begünstigungen. **Zur Anschaffung für Schülerbibliotheken sehr geeignet.** Die Jahrg. II—IX können in Heften à 2 fl. 40 kr. oder geb. in Prachtband oder in zwei Halbbänden à 3 fl. 40 kr. nachbezogen werden. In Commission bei *Sallmayer* in Wien. Aufl. 12.000.
3. **Lehrerkalender.** XI. Jahrg. für 1892—93. Leiter und Verwalter *M. Mautner* — **Gablonz**. Sehr verwendbar für jeden Lehrer. Preis mit Zusendung 90 kr.
4. **Lehrerschematismus** für Böhmen. III. Jahrg. Vollständige und verlässliche Daten mit dem Stande vom 1. Jänner 1892. Umfasst nahezu 600 Seiten. Mit Zusendung **75 kr.**
5. **Vaterländisches Liederbuch** von *W. Sluke* u. *Ed. Wagner*. I. Theil (1. bis 3. Schuljahr) geb. 25 kr. II. Theil (4. bis 8. Schuljahr) geb. 40 kr. III. Theil für **Bürgerschulen** geb. 40 kr. **Ministeriell approbiert.** Zu beziehen durch *W. Sluke*, Oberlehrer in Reichenberg. Commissionsverlag: *Gust. Neugebauer* — Prag.
6. **Rundschrifthefte** von Bürgerschullehrer *Josef Hauptvogel*. 1. Heft: Kleinbuchstaben 10 kr. 2. Heft: Großbuchstaben 10 kr. 3. Heft: Ohne Vorschreibung 6 kr. **Schöne und einfache Buchstabenformen.** Zu beziehen durch die Papierhandlung von *Gustav Seeger* in Reichenberg.

Georg Obermüller's

Buchbinderei, Rastrieranstalt und Schulartikel-Erzeugung
in Linz

Herrenstraße Nr. 23

empfiehlt einer P. T. Lehrer- und Kaufmannschaft ihre nach Vorschrift des
k. k. oberösterreichischen Landesschulrathes mit Erlass vom 17. Februar 1887,
Z. 1647/2464, in guter und schöner Ausstattung verfertigten

Schulhefte

als: Schreib-, Sprach-, Latein- und Rechenhefte, sowie Zeichenhefte mit und
ohne Punkte für Volks- und Bürgerschulen. Ferner zur Lieferung von

Katalogen, Classen- und Wochenbüchern

sowie zur Anfertigung aller in das Rastrierfach und die Buchbinderei ein-
schlagenden Arbeiten, als:

Geschäftsbücher

liniertes Papier, Tabellarien

u. dgl. zu den billigsten Preisen, nebst der Zusicherung einer prompten
Bedienung.

Gediegen!

Billig!

Reichhaltig!

— 90 kr. vierteljährig —

kostet die wöchentliche portofreie Zusendung des reichhaltigen und gediegenen

Sonntagsblattes

der

Österr. Volks-Zeitung.

Volksthümlich im besten Sinne des Wortes ist die „Österr. Volks-Zeitung“ unausgesetzt bestrebt,
dahin zu wirken, dass die Lasten des Volkes vermindert werden, Bildung und Aufklärung der
Bevölkerung den schweren Kampf ums Dasein erleichtern und Schwindel und Verlotterung rück-
sichtslos aufgedeckt werden, und bringt:  Ausgezeichnete Leitartikel, interessante Feuilletons,
Specialtelegramme von ihren zahlreichen eigenen Correspondenten im In- und Auslande, wahrheits-
getreue Berichte über alle Tagesereignisse, Theater, Literatur, Kunst und Sport. Vieh-, Ge-
treide-, Warenmärkte und Börsenverkehr. Belehrende und unterhaltende Artikel über Gesund-
heitspflege und Hauswirtschaft, Erziehung und Unterricht, Land- und Forstwirtschaft, Küchen-
und Hausrecepte, humoristische Erzählungen, Scherze und Anekdoten, Preisräthsel mit wert-
vollen Gratisprämien. 

 In der Donnerstagsausgabe erscheint wöchentlich unter Mitwirkung hervorragender Fach-
männer eine

pädagogische Rundschau.

 Großer, deutlicher Druck. 

 Preis des Sonntagsblattes mit wöchentlich portofreier Zusendung

 **vierteljährig nur 90 kr.** 

 Preis der wöchentlich zweimaligen portofreien Zusendung der

 **Sonntags- und Donnerstagsausgaben** 

vierteljährig nur 1 fl. 45 kr.

 Preis der  täglichen Ausgabe  mit täglicher portofreier Zusendung
monatlich 1 fl. 20 kr. (Für alle Lehrpersonen ermäßigt.)

 Abonnements können jederzeit beginnen.

 Probenummern sendet überallhin gratis und portofrei

Die Verwaltung der „Österr. Volks-Zeitung“, Wien, I., Schulerstraße 16.

Deutsche Verlagsartikel

des

k. k. Schulbücherverlages für Volksschulen, Bürgerschulen und Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalten.

Fibelausgaben (I. Theil der Lesebücher).

Fibel ohne Antiquadruk Preis 20 kr. | Fibel nach der analytisch-synthetischen Schreib-
„ mit einem Anhang in Antiquadruk „ 20 „ | Lesemethode Preis 20 kr.
„ zumtheil mit Antiquadruk „ 25 „ | „ mit Steilschrift „ 25 „
(Diese Fibelausgaben können nach Wahl zu jedem der approbierten Volksschullesebücher verwendet werden.)

Lesebuchausgaben

- a) in drei Theilen für dreiclassige Volksschulen. II. und III. Theil von G. Zeynek, J. Mich und A. Steuer. Preis II. 36 kr., III. 65 kr.
- b) in fünf Theilen für fünfciclassige Volksschulen. II., III., IV. und V. Theil von G. R. v. Ullrich, W. Ernst und F. Branky. Preis II. 26 kr., III. 32 kr., IV. 54 kr., V. 58 kr.
- c) in fünf Theilen für fünfciclassige Volksschulen, in welchen jeder Classe ein Schuljahr entspricht. Von Dr. K. Kummer, F. Branky und R. Hofbauer. Preis II. 32 kr., III. 45 kr., IV. 60 kr., V. 65 kr.
- d) in acht Theilen für achteclassige Volksschulen. II. bis VIII. Theil von G. R. v. Ullrich, W. Ernst und F. Branky. Preis II. 26 kr., III. 32 kr., IV. 42 kr., V. 46 kr., VI. 48 kr., VII. 50 kr., VIII. 52 kr.
- e) Lesebuch für Bürgerschulen in drei Theilen von G. R. v. Ullrich, W. Ernst und F. Branky. Preis I. 54 kr., II. 56 kr., III. 58 kr. (Eine vier- und eine sechstheilige Lesebuchausgabe sind in Vorbereitung.)
- f) Fibel für Blindenschulen, als I. Theil des Lesebuches. Von Fr. Entlicher. Preis 2 fl. 40 kr.
- g) Lesebuch für Blindenschulen. Von S. Heller. Preis II. 3 fl., III., 1. Bd. 4 fl., 2. Bd. 3 fl. 50 kr.

Sprachbuchausgaben

- a) in zwei Theilen. Von J. Lehmann. Preis I. 8 kr., II. 38 kr.
- b) in vier Theilen. Von J. Lehmann. Preis I. 8 kr., II. 12 kr., III. 26 kr. und IV. 42 kr.
- c) in vier Theilen für fünfciclassige Volksschulen, in welchen jeder Classe ein Schuljahr entspricht. Von J. Lehmann. Preis I. 8 kr., II. 13 kr., III. 24 kr., IV. 25 kr.
- d) Sprach- und Aufsatzbuch für Bürgerschulen. Von J. Lehmann. Preis 55 kr.

Rechenbücher

- a) Ausgabe in drei Theilen. Von Fr. R. v. Močnik. Preis I. 17 kr., II. 18 kr., III. 21 kr.
- b) Ausgabe in fünf Theilen. Von Fr. R. v. Močnik.

Erstes Rechenbuch	8 kr.	Fünftes Rechenbuch für die fünfte Classe .	10 kr.
Zweites „	12 „	Fünftes für Volksschulen von 1—3 Classen	20 „
Drittes „	13 „	„ „ „ „ 4—5 „	22 „
Viertes „	16 „	„ „ „ „ 6—8 „	35 „

Gesangbuch in drei Theilen von J. D. Mauzer. I. Für das 1. und 2. Schuljahr 20 kr. II. Für das 3. bis 5. Schuljahr 50 kr. III. Für das 6. bis 8. Schuljahr 55 kr.

Geschichtsbuch für Bürgerschulen. Erzählungen aus der Geschichte. Von H. R. v. Zeissberg. Für die 1. Classe 30 kr., für die 2. Classe 32 kr., für die 3. Classe 34 kr.

Lesebücher für Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalten. Für Vorbereitungsclassen. Von R. Niedergesäß und J. Kress. 70 kr. Erster Theil. Von J. Lehmann, F. Branky und Sommert. — Zweiter Theil. Von R. Niedergesäß und Kress. Preis 1 fl. 30 kr. (Neue Ausgabe in Vorbereitung.) — Dritter Theil. Von R. Niedergesäß und Kress. Preis 2 fl. (Neue Ausgabe in Vorbereitung.)

Theoretisch-praktisches Turnbuch für Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalten. Von Vogt und Buley. 90 kr.

Regeln und Wörterverzeichnis für die deutsche Rechtschreibung. Preis 10 kr.

Anleitung zur erziehlichen und unterrichtlichen Behandlung taubstummer Kinder. Von E. Partsch. 15 kr.

Erziehung und Unterricht blinder Kinder. Von M. Pablasek. 20 kr.

Elementar-Zeichenschule. Vorlagen zum Vorzeichnen auf der Schultafel. Von J. Grandauer.

- a) Ausgabe in Folioformat in 12 Heften zu 10 Blatt. Heft zu 40 kr. Supplement-Heft: Der Regelkopf 70 kr.
- b) Handausgabe in Octavformat. 12 Hefte à 10 Blatt. Preis des Heftes 12 kr., des ganzen 1 fl. 30 kr.

Methodisches Elementarbuch der böhmischen Sprache für Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten mit deutscher Unterrichtssprache. Von Prof. Ritschel und Rypl. Preis 1 fl.

Slovenisches Elementarbuch für Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten. Von Lendovšek. Preis 80 kr.

Handbuch der Reichsgesetze und Ministerial-Verordnungen über das Volksschulwesen. Siebente Auflage 1891. Preis 1 fl. 50 kr.

Das Reichs-Volksschulgesetz sammt der Durchführungsverordnung zu der Schul- und Unterrichtsordnung. Preis 15 kr.

Die wichtigsten Volksschulgesetze sammt den Lehrplänen für das Herzogthum Salzburg. Herausgegeben im Auftrage des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht. (1. Das Reichs-Volksschulgesetz mit der Durchführungsvorschrift. 2. Die Schul- und Unterrichtsordnung. 3. Die Landesschulgesetze 4. Die Normallehrpläne.) 1892. Preis 50 kr.

— für das Herzogthum Kärnten. 1892. Preis 55 kr. (Gleiche Ausgaben sind auch für die anderen Königreiche und Länder in Vorbereitung.)

Vorschriften über die Heranbildung und Prüfung der Lehrer für allgemeine Volks- und für Bürgerschulen. (I. Organisations-Statut der Bildungsanstalten für Lehrer und Lehrerinnen an öffentlichen Volksschulen. II. Statut der Bürgerschullehrercurse. III. Vorschrift über die Lehrerbefähigungsprüfungen für allgemeine Volks- und Bürgerschulen.) Preis 25 kr.

Lehrpläne

- a) für Volksschulen in Niederösterreich
- b) „ Bürgerschulen „
- c) Instructionen zu den Lehrplänen für die Volksschulen in Oberösterreich 50 kr.
- d) Lehrpläne für die Volksschulen des Küstenlandes 70 kr.
- e) Lehrpläne für die Bürgerschulen und Erläuterungen für die Volks- und Bürgerschulen des Küstenlandes 90 kr.

Bestens empfohlen!

Schule und Haus

Österreichs einzige Erziehungs-Zeitschrift.

Geleitet von **Eduard Jordan**, Übungsschullehrer am Wiener Lehrer-Pädagogium.

In jeder deutschen Schule und in jedem deutschen Hause soll dieses Blatt zu finden sein. Besonders sei es den Herren Berufsgenossen ans Herz gelegt, überall für die Verbreitung des Blattes zu wirken.

Bestellgebühr 2 fl. jährlich.

Die Verwaltung von „Schule und Haus“,

Wien, I. Bezirk, Maysedergasse Nr. 6.

Samenhandlung, Gärtnerei und Baumschule

ISIDOR SCHOPPER

Franz Josef-Platz 28 und Keplerstraße 27a

empfiehlt bestens

Gemüsesamen-Sortimente für den Küchengarten

bester Qualität, enthaltend 25 Gemüsesamen und 5 schöne Sorten Blumensamen, für den sehr ermäßigten Preis von 1.20, 2.40 und 4.80 fl., für einen entsprechend großen Hausgartenbedarf genügend.

Blumensamen-Sortimente

aus allerschönsten Sorten gewählt:

10 Stück	Sommerblumen, jede Sorte benannt	50 kr.
10 „	ausdauernde Blumensamen, jede Sorte benannt	60 „
10 „	Samen von Topfblumen, jede Sorte benannt	60 „
10 „	Samen von Blattpflanzen für Gruppen, jede Sorte benannt	50 „
10 „	„ „ Einfassungen, jede Sorte benannt	50 „
10 „	„ „ Schlingpflanzen, jede Sorte benannt	50 „
10 „	„ „ Ziergräsern für Gruppen und Bouquets	50 „

Nächste und bequemste Bezugstelle von

Edelobstbäumen, Zierpflanzen, Rosen, Coniferen

acht Minuten vom Franz Josef-Platz! ist die

 **Gärtnerei und Baumschule der Samenhandlung Isidor Schopper** 
Keplerstraße 27a.

Größter und bester Bestand! Besichtigung der Culturen allen Gartenfreunden bestens empfohlen.

Tausende Bäume abgebar, die heuer schon Früchte tragen und nächste Jahre sicher überall befriedigenden Obstertrag liefern! Nur bestbekannte, hiezulande bewährte Obstsorten.

Herbstpflanzung

ist für Obstbäume sehr vortheilhaft, empfehle daher: Birnen, Äpfel, Kirschen, in auserlesenen Sorten, Pyramiden, Spalierpalmetten, Birnen- und Äpfelcordon (Schnurbäume), 2 armig, stark, hochstämmige und niedere Aprikosen-, Pfirsich-, Edelpflaumen-, Hauszweitschen-, Quittenbäume etc., Zierbäume, Ziersträucher, 100 Stück in 50 Sorten 20 fl., Ziersträucher, 100 Stück, gemischt, 10 fl.

Coniferen!

Schönste und neueste Sorten in selten reicher Auswahl. Für Park- und Gartenanlagen schönster Schmuck.

Alle Bäume sind wiederholt verschult oder im Kübel und Korb gezogen.

Ausführung auswärtiger brieflicher Bestellungen prompt! bestmöglich! billig! Preisverzeichnisse gratis!

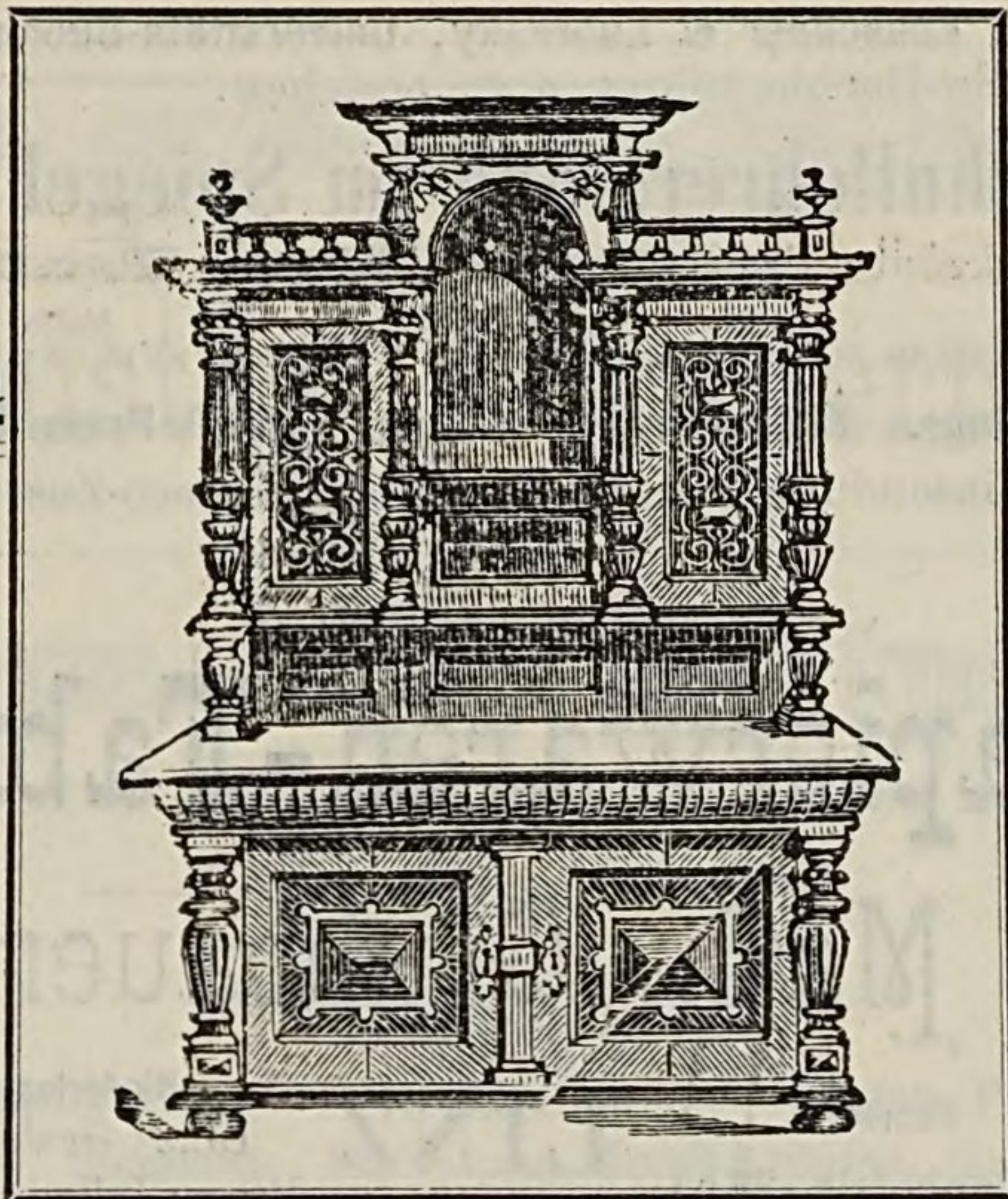
F. STEURER

(Koniakowskys Nachfolger)

Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung

Landstraße 9 LINZ, Landstraße 9

hält ein großes Lager auf allen Gebieten der Literatur, Kunst und Musik, namentlich auch Reiselectüre, Reisehandbücher, Städteführer, Globen, Karten und Pläne, und versendet Probehefte, literarische Anzeiger neuester Werke gratis und franco. Größere Werke, Bilder in großer Auswahl mit und ohne Rahmen, Photographien etc., sowie Musikalien werden ohne Preisaufschlag zu den günstigsten Bedingungen auch auf Theilzahlungen abgegeben.



Übernahme jeder Garantie.

Größtes Lager
aller Gattungen nur solid gearbeiteter

M Ö B E L

eigener Erzeugung

bei

J. M. M Ü L L E R

Kunst- und Möbeltischler

LINZ. Marienstraße Nr. 10. LINZ.

Übernahme

von Brautausstattungen und complete Möblierungen.

Illustrierte Preiscourante und Zeichnungen von vorräthigen vollständig
zusammengestellten Speise- und Schlafzimmern aus Nussbaum- und Eichen-
holz werden portofrei zugesendet.

Großes Lager billiger, stilgerechter Möbel
für Sommerwohnungen aus gebeiztem und lackiertem Holze.

Billigst gestellte Preise.

Im Verlage von **Leuschner & Lubensky, Universitäts-Buchhandlung in Graz**, ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der Volksschullehrerstand im Spiegel der Mitwelt.

Gekrönte Preisschrift von **Hans Trunk**.

Motto: Dem Stand zulieb,
Niemand zuleid.

Zweite Auflage. Kleinoctav, 66 Seiten.  Preis 40 kr. 

Bei Einsendung von 43 kr. erfolgt Franco-Zusendung.

Erste oberösterr.

Papierwaren-Fabrik

Math. Grubbauer

Fabrik: **LINZ** Niederlagen:
Kaplanhofstr. 27b. Linz: Graben 28.
Wien: I. Krugerstr. 6.

empfiehlt ihre Erzeugnisse in

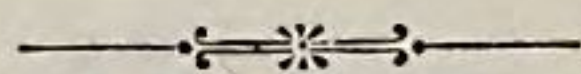
Schreib-, Aufgaben- & Zeichenheften,

Zeichen-Blocks,

Notenpapieren, Geschäfts-Notiz- & Copirbüchern,

ferner ihr reiches Lager in

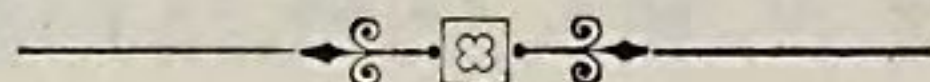
Concept-, Kanzlei- & Briefpapieren,
Tinten, Stahlfedern & Schiefertafeln.



Ihre mit den **neuesten Schriften** ausgestattete

Buchdruckerei

ist in der Lage die Herstellung von **Werken, Broschüren,**
Jahres-Berichten und **mercantilen Drucksorten** in
geschmackvollster Ausführung zu übernehmen.



Billigste Preise zugesichert.

Mattlack, schwarz, auf Schultafeln

braucht keinen Untergrund, sondern wird einfach mit einem Pinsel oder Schwamm aufs blanke Holz aufgetragen, dringt sofort in alle Poren ein und ist nicht mehr wegzubringen; derselbe glänzt gar nicht, blendet daher das Auge nicht und ist infolge dessen das Beste, was es für Schultafeln gibt.

1 Kilo kostet ö. W. fl. 3.50.

Liniaturfarbe, roth,

dient zum Ziehen der rothen Linien auf Schultafeln, lässt sich nicht mehr wegwischen.

1 Kilo kostet ö. W. fl. 2.50.

Karl Dürschmidt, Lackfabrik, Aussig a. E.
gegründet 1867.

Gegründet
im
Jahre 1871.

Gustav Kornherr

Gegründet
im
Jahre 1871.

„zur Biene“

im allgem. Sparcasse- u. Leihanstalts-Gebäude, Promenade Nr. 13
in Linz.

Neuestes

in Crepinen, Aufputzborten, Grelots, Agraffen und Spangen, Passementrie-, Perlmutter-, Glas-, Steinnuss-, Horn- und Metall-Knöpfen, ferner Aufputz-Sammte, Peluche, Atlas, Surah und Krimmer in schwarz und in allen Modefarben, Metall-, Glas- und Perlmutter-Schließen, Faille-, Ottoman-, Atlas-, Taffet- und Sammtbändern in schwarz und in den neuesten Modefarben, sowie in sämtlichen Artikeln für Schneider und Modistinnen in größter Auswahl zu den billigsten Preisen.

Reichhaltiges Lager

in angefangenen und fertigen Stickereien auf Tuch, Sammt, Atlas, Canevas

und Jute-Tricots, sowie in vorgezeichneten und abgepassten Tablettis, Decken, Tischläufern, Servietten, Schutztüchern, Credenzdecken, Handtüchern, Bürstentaschen etc., abgepasste Silber-Jardinière-Papiere, sowie in sämtlichen Zugehör als: Canevas für Decken und Teppiche, Stickpapiere, Stramin, Zephir-, Gobelin-, Moos-, Orient-, Nordische, Korallen-, Perl-, Maritana-, Mohair- und Persische Wolle, Brillant- und Häkelspagat, alle Sorten Stick-, Häkel- und Strickseide, Chenillen, echtes Stick- und Häkelgold und -Silber, Perlen in Metall und Glas etc., ferner Tupfe, gemalte Bilder, Haussegen und Sprüche, Mignardises Häkelgallons und Medaillonsbändchen in weiß, crème und roh, nebst angefangenen Mustern stets das Neueste, Baumwoll- und Schafwoll-Strickgarne in roh, weiß und färbig in den besten Qualitäten.

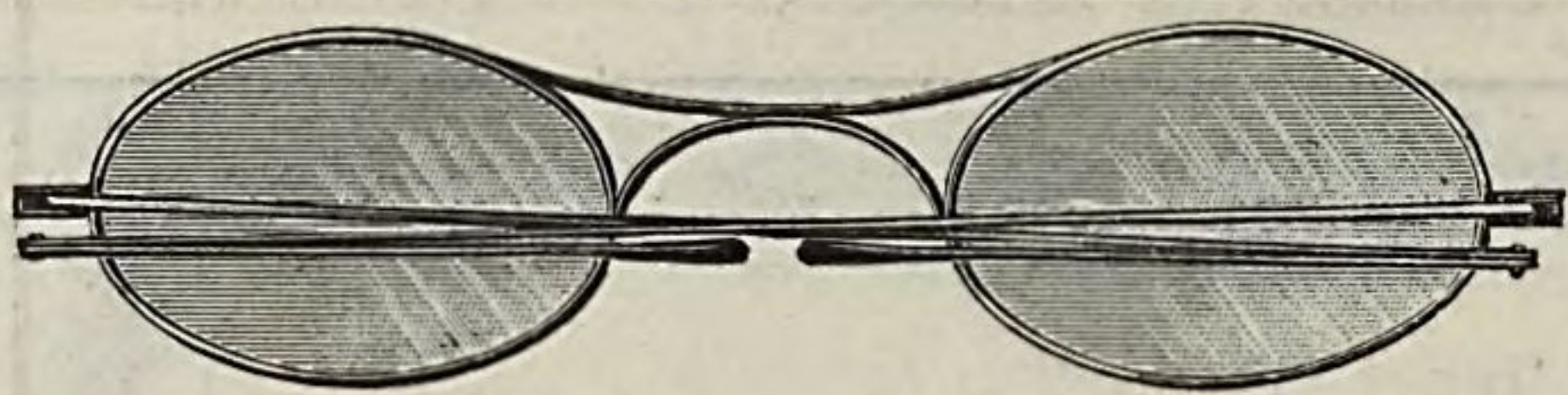
Als Neuheit Carlotta-Shawl-Wolle.

Nouveautés

in Weiß- und Wirkwaren, in Damen- und Herrenwäsche, Cravatten, Handschuhen etc., Normal-Schafwollwäsche nach System Professor Doctor Gustav Jäger und Leinentricot-Wäsche nach System Pfarrer Sebastian Kneipp.

Specialitäten

in gewebten und genähten Miedern deutscher, französischer und englischer Façon von 50 kr. angefangen bis 5 fl. 50 kr. in allen Weiten.



M. Geier

Optiker

(Franz Seifferts Nachfolger)

Linz, Landstraße 12.

LAGER

von

Feldstechern, Operngläsern, Aneroid-Barometern
Thermometern.

Specialist

für

☞ Brillen, Zwicker etc. ☞

Reparaturen schnell u. billigst.

Die erste Linzer

Farben-, Lack-, Firnis- und Siegellack-Fabrik

May & Weiss

LINZ, Graben 42

empfehlen

ihre sämtlichen Erzeugnisse in

Lacken, Firnissen, feinst geriebenen Ölfarben

sowie alle Gattungen

Mal- und Anstreichrequisiten

zu den billigsten Fabrikspreisen.

Erste und größte



Musikinstrumenten-
und
Saitenfabrik

EDUARD HEIDEGGER

LINZ, Landstraße Nr. 42

empfiehlt sich den P. T. Herren Lehrern, Musiklehrern, Chorregenten etc.
zur Lieferung aller Gattungen Musikinstrumente.

Violinen, Viola, Cello

vom gewöhnlichsten bis zum feinsten Concertinstrumente.

Zithern und Guitarren

mit reinstimmigem Griffbrett in schöner Ausstattung und solider Arbeit
sowie alle

Holz- und Metall-Blasinstrumente

nur in anerkannt vorzüglicher Qualität. Bau-Art stets nach neuesten Systemen in solider Arbeit bei billigsten Preisen. Die schwierigsten Reparaturen aller Saiten-, Holz- und Blasinstrumente werden übernommen und mit größter Sorgfalt auf das billigste ausgeführt. Auch alle übrigen Musikinstrumente werden zur Reparatur übernommen.

Größtes Lager

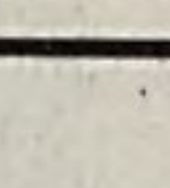
der besten

Darmsaiten und Fabrication aller übersponnenen Saiten.

Alte Violinen, Viola und Cello, wenn noch so gebrechlich, werden gekauft
oder gegen jedes neue Instrument darangenommen.

Preis-Courant gratis und franco.

Ausgezeichnet bei 26 Ausstellungen mit den höchsten Preisen.

	Ausgezeichnet durch den 1. Preis auf der Ausstellung des Vereines österreichischer Zeichenlehrer 1880 und prämiert auf den Lehrmittelausstellungen in Dresden 1879, Wien, Graz und Teschen 1880.	
Vom hohen k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht mit Erlass vom 9. September 1883, Z. 12192, approbiert, beziehungsweise empfohlen.	Elementar-Zeichenschule in 2 Abtheilungen nebst erläuterndem Texte und einer Farbenlehre (5. Auflage) und 122 Farbentafeln zur Farbenlehre nebst Lehranweisung (2. Auflage) von Josef Eichler, Übungsschullehrer am Wiener Lehrer-Pädagogium. Ausführliche Prospekte mit Angabe der Preise und der Bezugsbedingungen versendet auf Verlangen gratis und franco der Verleger Julius Klinkhardt (Manz'sche k. u. k. Hof-Verlags- und Universitäts-Buchhandlung) in Wien, I., Kohlmarkt 7.	Von k. k. Schulbehörden, Lehrervereinen und Conferenzen, sowie von allen pädagogischen Zeitschriften ausnahmslos auf das günstigste beurtheilt.
	Allgemein als das beste, schönste, reichhaltigste, verhältnismäßig billigste und seinem Zwecke entsprechendste Lehrmittel für den Unterricht im elementaren Freihandzeichnen bezeichnet.	

Nouveautés jeder Saison.

Eduard Fischer

L I N Z

Ecke der Dom- u. Annagasse.

Großes Lager von Damen-Modestoffen,
Seidenwaren und jeden Genre von Confectionen.
Preise fest und billig.

Kaiserl. königl. privil.

Arnauer Maschinenpapier-Fabrik

von

Eichmann & Comp.

Arnau a/E.

Prag

Wien

Böhmen.

Hybernergasse Nr. 1034 II.

I., Johannesgasse 25.

empfiehlt ihre

nach Vorschrift des hohen k. k. Unterrichts-Ministeriums aus vorzüglichem Papier angefertigten, nach den Erfahrungen und Wünschen praktischer Schulmänner eingerichteten, sehr schön ausgestatteten

Schreib- und Zeichenhefte

für

Volks- und Bürgerschulen

ferner

Schreibhefte für „Steilschrift“

in sachgemäßer und vorzüglicher Ausführung.

Die Preise der Hefte sind sehr mäßig.

Muster u. Preisverzeichnisse werden auf Wunsch überallhin umsonst und gebührenfrei gesendet.

Den Schulen, welche sich dieser Hefte bedienen, wird jährlich eine entsprechende Anzahl von Heften zur Betheilung armer Schulkinder gewidmet.

P. K. Rosegger's AUSGEWÄHLTE SCHRIFTEN.

Octav - Ausgaben.

~~~~~ Bd. 1 bis 20. ~~~~~

Eleganteste Ausstattung. Preis geh. 25 fl.

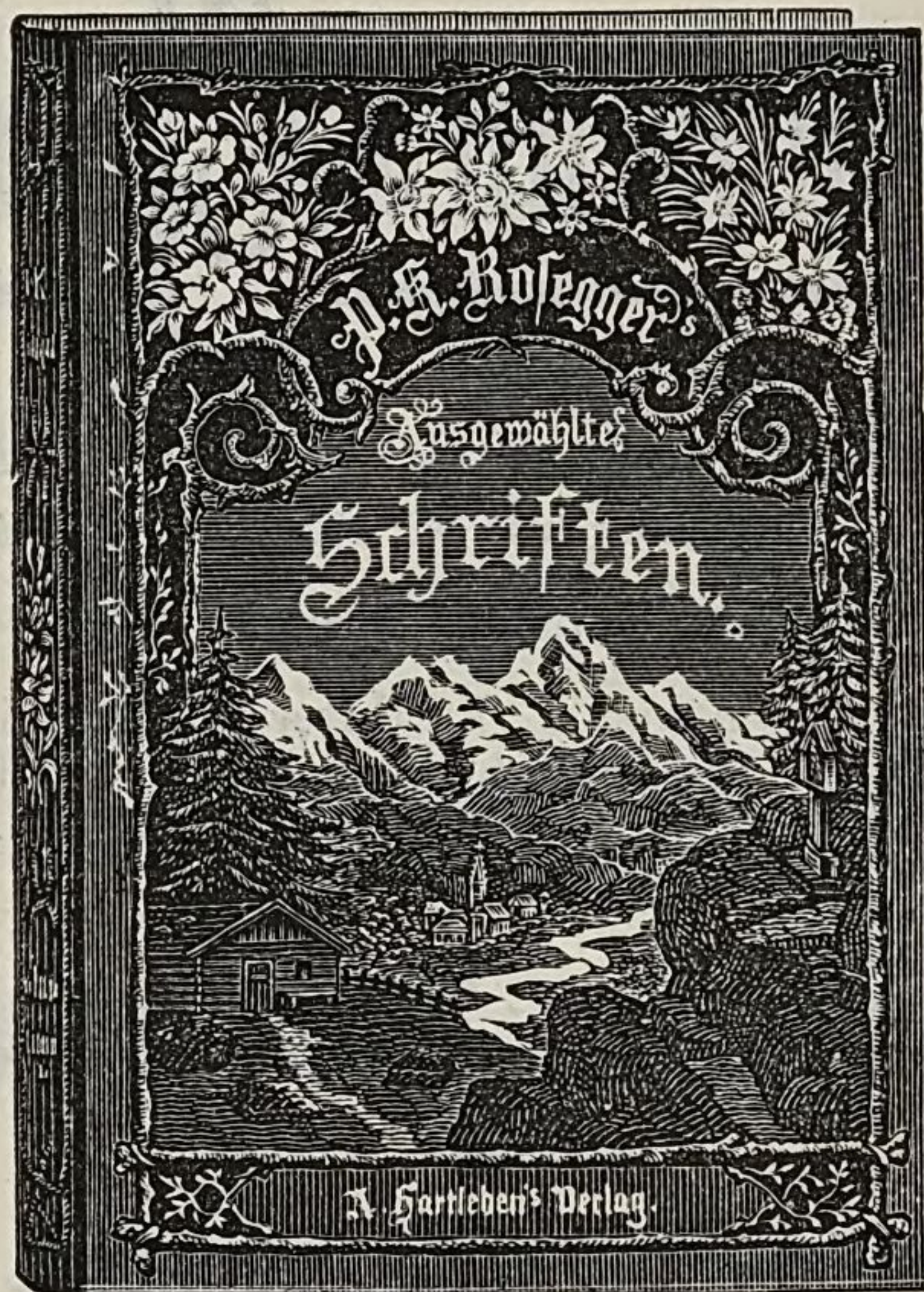
In charakteristischem Orig. - Prachtbd. (in grüner oder rother Farbe). Preis 37 fl.

## Inhalt.

Das Buch der Novel-  
len. 1. 2. 3. Bd.  
Die Schriften des  
Waldschulmeisters.  
Sonderlinge aus dem  
Volke der Alpen.  
Die Älpler.  
Volksleben in Steier-  
mark.  
Heidepeters Gabriel.  
Waldheimat. 1. 2. Bd.

## Inhalt.

Feierabende :  
Sommerabende.  
Winterabende.  
Am Wanderstabe.  
Sonntagsruhe.  
Dorfsünden.  
Meine Ferien.  
Der Gottsucher.  
Neue Waldgeschich-  
ten.  
Geschichtenbuch des  
Wanderers. 1. 2. Bd.  
Bergpredigten.



## Bezugsweise.

Complet, 20 Bde., geh. . . . . Preis 25 fl. } In einzelnen Bdn., geh. . à Bd. 1 fl. 25 kr.  
„ 20 „ geb. . . . . „ 37 „ } „ „ „ geb. . à „ 1 „ 85 „

~~~~~ Bd. 21 bis 28. ~~~~~

| | |
|---|---|
| <p>Bd. 21. Höhenfeuer.
Neue Geschichten aus den Alpen.
27 Bogen. Octav. Geh. 2 fl. Elegant geb.
2 fl. 60 kr.</p> <p>Bd. 22. Allerhand Leute.
29 Bogen. Octav. Geh. 2 fl. Elegant geb.
2 fl. 60 kr.</p> <p>Bd. 23. Jakob der Letzte.
Eine Waldbauerngeschichte aus unseren Tagen.
24 Bogen. Octav. Geh. 2 fl. Elegant geb.
2 fl. 60 kr.</p> <p>Bd. 28. Allerlei Menschliches.
30 Bogen. Geh. 2 fl. Elegant geb. 2 fl. 60 kr.</p> | <p>Bd. 24. Martin der Mann.
Eine Erzählung.
23 Bogen. Octav. Geh. 2 fl. Elegant geb.
2 fl. 60 kr.</p> <p>Bd. 25. 26. Der Schelm aus den Alpen.
Allerhand Geschichten und Gestalten, Schwänke und
Schnurren.
2 Bde. 53 Bogen. Octav. Geh. 4 fl. Elegant
geb. 5 fl. 20 kr.</p> <p>Bd. 27. Hoch vom Dachstein.
Geschichten und Schildereien aus Steiermark.
30 Bogen. Octav. Geh. 2 fl. Elegant geb.
2 fl. 60 kr.</p> |
|---|---|

Die Bde. 1 bis 28 sind auch als Lieferungen 1 bis 164 (à 25 kr.) von Roseggers Schriften zu beziehen. 28 Einbanddecken zu Roseggers Schriften, von denen jede nur den Titel, nicht die Bandzahl auf dem Rücken trägt, kosten pro Decke, in grüner oder rother Farbe, 40 kr.

[A. HARTLEBEN'S VERLAG IN WIEN, I., MAXIMILIANSTRASSE 8.]

P. K. Rosegger's AUSGEWÄHLTE WERKE.

Prachtausgabe. Lexikon-Format.

Mit 900 Illustrationen von A. Greil u. A. Schmidhammer.

In 6 Orig.-Prachtbdn. zum Preise von 7 fl. 50 kr. pro Bd.
Einband in grüner, rother oder brauner Farbe.

Jeder Band ist für sich vollkommen abgeschlossen und einzeln käuflich.

P. K. Roseggers Ausgewählte Werke

sind auch in 115 Lieferungen à 30 kr. beliebig nach und nach zu beziehen. Einbanddecken
à Bd. 1 fl. in grüner, rother oder brauner Farbe.

P. K. Rosegger's AUSGEWÄHLTE SCHRIFTEN.

Miniatur-Ausgaben.

Waldheimat. 1. Bd. Kindesjahre. 3. Aufl. 34 Bogen. In Orig.-Prachtbd. mit Goldschn.
Waldheimat. 2. Bd. Lehrjahre. 3. Aufl. 34 Bogen. In Orig.-Prachtbd. mit Goldschn.
Die Schriften des Waldschulmeisters. 6. Aufl. 27 Bogen. In Orig.-Prachtbd. mit Goldschn.
Das Buch der Novellen. Erste Reihe. 5. Aufl. 34 Bogen. In Orig.-Prachtbd. mit Goldschn.
Das Buch der Novellen. Zweite Reihe. 5. Aufl. 33 Bogen. In Orig.-Prachtbd. mit Goldschn.
Heidepeters Gabriel. 4. Aufl. 27 Bogen. In Orig.-Prachtbd. mit Goldschn.
Die Älpler in ihren Wald- und Dorftypen geschildert. 4. Aufl. 35 Bogen. In Orig.-Prachtbd. mit Goldschn.

Der Gottsucher. Ein Roman. 4. Aufl. 40 Bogen. In Orig.-Prachtbd. mit Goldschn.
Sonntagsruhe. 4. Aufl. 32 Bogen. In Orig.-Prachtbd. mit Goldschn.
Dorfsünden. 4. Aufl. 33 Bogen. In Orig.-Prachtbd. mit Goldschn.
Das Volksleben in Steiermark. 6. Aufl. 37 Bogen. In Orig.-Prachtbd. mit Goldschn.
Höhenfeuer. 3. Aufl. 31 Bogen. In Orig.-Prachtbd. mit Goldschn.
Sonderlinge aus dem Volke der Alpen. 6. Aufl. 35 Bogen. In Orig.-Prachtbd. mit Goldschn.
Allerhand Leute. 4. Aufl. 36 Bogen. In Orig.-Prachtbd. mit Goldschn.
Das Geschichtenbuch des Wanderers. 3. Aufl. 35 Bogen. In Orig.-Prachtbd. mit Goldschn.
Jakob der Letzte. Eine Waldbauerngeschichte aus unseren Tagen. 4. Aufl. 27 Bogen. In Orig.-Prachtbd. mit Goldschn.

Neue Waldgeschichten. 6. Aufl. 25 Bogen. In Orig.-Prachtbd. mit Goldschn.

Preis des Bandes in elegantem Orig.-Einband mit Goldschn. 3 fl. 30 kr.

Jeder Band ist für sich vollkommen abgeschlossen und einzeln käuflich.

Waldferien.

Ländliche Geschichten für die Jugend
gewählt aus den Schriften von

P. K. Rosegger.

— Mit 20 Abbildungen. —

17 Bogen 8°. In Farbendruck-Umschlag,
cart. Preis 2 fl. 20 kr. Dasselbe eleganter
Leinwandbd. mit Goldschn. 2 fl. 75 kr.

Deutsches Geschichtenbuch.

Für die reifere Jugend
gewählt aus den Schriften von

P. K. Rosegger.

— Mit 14 Farbendruckbildern. —

21 Bogen 8°. In Farbendruck-Umschlag,
cart. 2 fl. 20 kr. Dasselbe eleganter
Leinwandbd. mit Goldschn. 2 fl. 75 kr.

Aus dem Walde.

Ausgewählte Geschichten für die reifere Jugend
von P. K. Rosegger.

Mit 25 Illustrationen. 2. Aufl.

18 Bogen Gr.-8°. Eleganteste Ausstattung,
cart. mit Leinwandrücken u. Farbendruck-
Umschlagbild 2 fl. Dasselbe eleganter
Leinwandbd. mit Goldschn. 2 fl. 50 kr.

Persönliche Erinnerungen
an

Robert Hamerling.

Von P. K. Rosegger.

— Mit einem Porträt. —

13 Bogen 8°. Geh. 1 fl. 35 kr. Elegant
geb. 2 fl.

Gedichte von P. K. Rosegger.

Mit 18 Illustrationen. 12 Bogen 8°. Eleganteste Ausstattung. In Orig.-Einbd. 2 fl.

Am Tage des Gerichts.

Volksschauspiel in vier Aufzügen von P. K. Rosegger.

8 Bogen 8°. Geh. 1 fl. 65 kr. Elegant geb. 2 fl. 20 kr.

A. HARTLEBEN'S VERLAG IN WIEN, I., MAXIMILIANSTRASSE 8.

LAND u. FORSTWIRTHSCHAFTLICHE AUSSTELLUNG
WIEN 1890 HERRENHAUS
EHRENDIPLOM.



LIEFERANT DER COMMUNE WIEN.

Josef Paschkowitz
TURNGERÄTHE
FABRIKANT
Wien
Hauptstrasse 64.

GEGR.

1848.

*Liefert sämtliche Turngeräthe für Schulen,
Vereine, Private nach den neuesten u. bewährtesten
Constructions in einzelnen Stücken oder vollständigen
Halleneinrichtungen. Anerkennungsschreiben stehen
auf Wunsch im Originale zu Verfügung.*

Preisliste frei

u. umgehend.

Carl Horak

Th. Hildesheims Nachfolger

LINZ a/Donau

Franz Josef-Platz 17 (Baldi-Haus)

empfiehlt sein

großes Lager aller Sorten

Herren- und Knabenkleider
zu Fabrikspreisen.

Die Stoffe sind durchwegs von guter und dauerhafter Qualität,
die Façon streng modern.

Bestellungen nach Maß

werden zu den billigsten Preisen unter Garantie für gut passend
schnellstens angefertigt.

Auch halte ich ein

reiches Stofflager

der

neuesten In- und Ausländer Fabricate
stets zur Verfügung.



Im Lehrmittelverlage des **Karl Jansky in Tabor** sind, nebst anderen, nachstehend angeführte allgemein als sehr brauchbar anerkannte Lehrmittel erschienen, und sind daselbst sowie in jeder Buchhandlung zu haben:

Das preiswürdigste unter allen derartigen bestehenden Lehrmitteln sind die mit Erlass des hohen k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 28. Jänner 1886, Z. 1030, vom 10. Mai 1888, Z. 7200, und vom 27. November 1890, Z. 23282, zum Lehrgebrauche in den Volks- und Bürgerschulen zulässig erklärten

Wandbilder für den Unterricht in der Zoologie.

Jede Tafel, in naturgetreuem Farbendruck ausgeführt, ist 64×90 cm groß, auf starkem Papier aufgeklebt, zum Aufhängen und sofortigen Gebrauche vorbereitet. Die Tafeln können mit Wasser und Schwamm gereinigt werden. **Preis 50 kr. für eine Tafel**, bei Abnahme von mindestens 5 Tafeln nach beliebiger Auswahl; einzelne Tafeln 60 kr.

Auf Verlangen sende ich Verzeichnisse der bis jetzt erschienenen 75 Tafeln umsonst und portofrei zu.

Mit Erlass des hohen k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 18. December 1891, Z. 21536, und vom 7. März 1892, Z. 4126, zum Lehrgebrauche in den Volks- und Bürgerschulen zulässig erklärt.

Pflanzen-Wandbilder

zum naturgeschichtlichen Unterrichte in den Volks- und Bürgerschulen.

In Lieferungen von je fünf 60×80 cm großen Tafeln mit in reichem Farbendrucke treu nach der Natur ausgeführten Wandbildern. Preis der Lieferung nur 2 fl. 25 kr., mit portofreier Zusendung unter Kreuzband 2 fl. 35 kr.; die Tafeln auf starkem Lederpapier aufgezo-gen und zum Aufhängen eingerichtet 2 fl. 75 kr., mit portofreier Zusendung unter Kreuzband 2 fl. 90 kr. Diese Bilder sind die billigsten unter allen ähnlichen dieser Art und unterscheiden sich von diesen vornehmlich dadurch, dass sie nicht nur ganze Pflanzen, sondern auch Theile derselben darstellen.

Wandbilder für den Anschauungsunterricht

in den niederen und höheren Classen der Volksschule. Zwanzig 68×94 cm große, in reichem Farbendrucke ausgeführte, auf Lederpapier aufgeklebte und zum Aufhängen vollständig hergerichtete Wandtafeln. Preis einer Lieferung von 5 Tafeln und überhaupt je 5 beliebige Tafeln 3 fl.; Preis einer einzelnen Tafel 70 kr.

Mit Erlass des hohen k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 20. October 1890, Z. 20576, haben methodische Lehrbehelfe wie die im Verlage von **K. Jansky in Tabor** erschienenen „**Wandbilder für den ersten Unterricht im Rechnen**“ eine Zulässigkeits-Erklärung desselben hohen k. k. Ministeriums nicht nöthig.

Wandbilder für den ersten Unterricht im Rechnen.

Zehn 66×54 cm große Tabellen. Preis aller Bilder mit Anweisung und frankierter Postversendung unter Kreuzband 1 fl. 60 kr., auf Pappe gespannt und zum Aufhängen eingerichtet 3 fl.

Das Einmaleins.

8 Wandtafeln, jede 50×60 cm groß. Die Ziffern 55 mm hoch.

Preis der 8 Wandtafeln mit portofreier Kreuzbandzusendung 1 fl. 10 kr. Auf starkem Lederpackpapier aufgespannte, zum sofortigen Gebrauche vorbereitete Ausgabe 1 fl. 30 kr., mit portofreier Kreuzband-Zusendung 1 fl. 45 kr.

Zur Übung und Wiederholung des Einmaleins, einer der schwierigsten Partien im Rechenunterrichte, eignen sich diese Tafeln ganz vorzüglich.

Mit Erlass des hohen k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 11. Jänner 1890, Z. 24906, zum Lehrgebrauche in den Volks- und Bürgerschulen zulässig erklärt.

Die metrischen Maße und Gewichte

ihre gegenseitigen Verhältnisse und ihre abgekürzten Bezeichnungen.

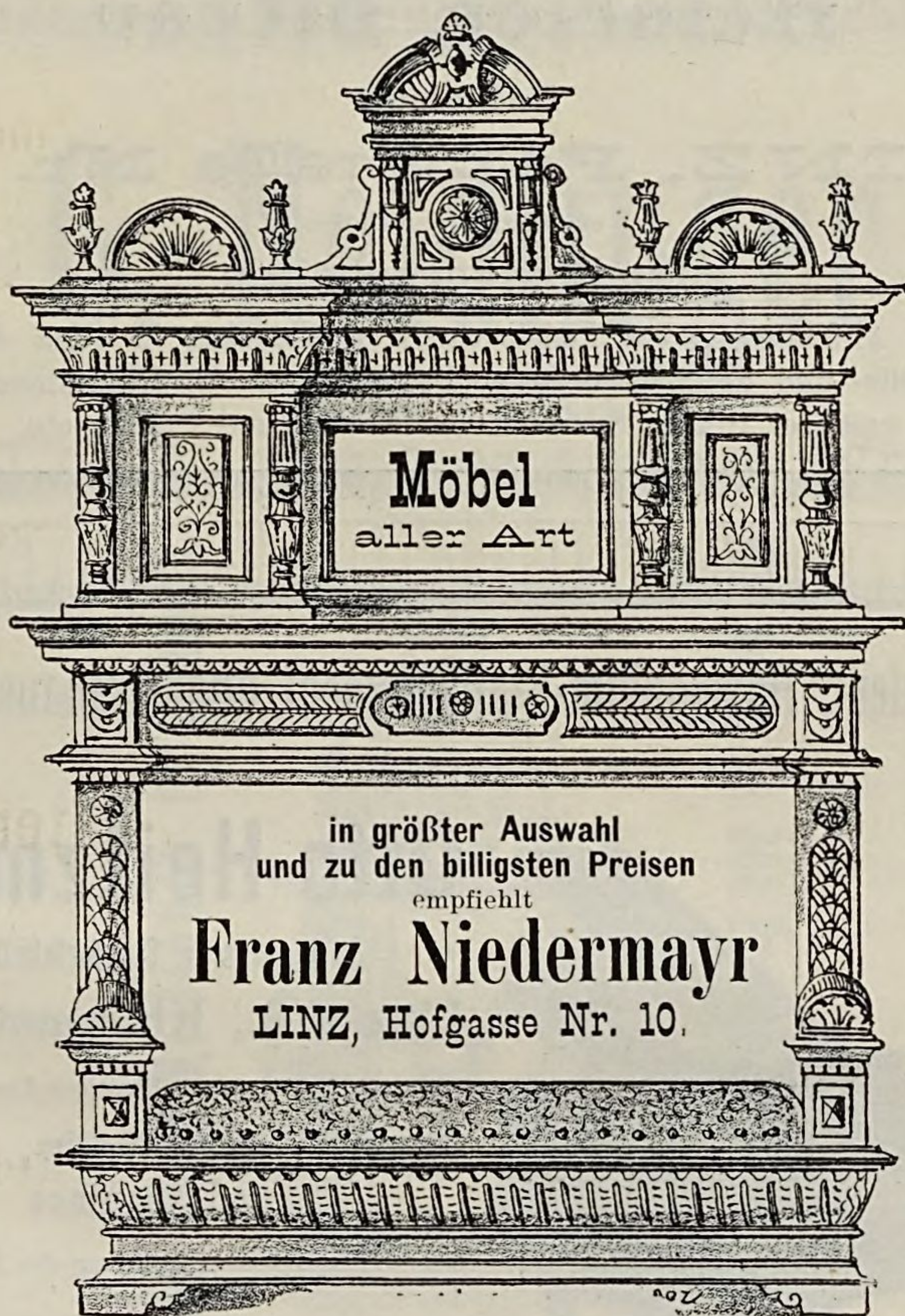
Wandtabelle, 117×112 cm groß, in zweierlei Farben ausgeführt, mit der Benennung aller metrischen Maße und Gewichte, ihren gegenseitigen Verhältnissen und den ministeriell vorgeschriebenen abgekürzten Bezeichnungen.

Preis der Tabelle in einer Pappmappe 1 fl., mit portofreier Zusendung unter Kreuzband 1 fl. 10 kr.

Normale Federhaltung.

Ein Wandbild in der Größe von 68×46 cm, darstellend eine über 30 cm große Hand, die Feder musterhaft haltend, in drei Farben deutlich und geschmackvoll ausgeführt. Preis des Bildes: unaufgespannt mit frankierter Postzusendung auf einem Stabe 50 kr.; auf Leinwand aufgespannt mit Leisten 80 kr., auf Leinwand aufgespannt, lackiert und mit Leisten versehen 1 fl. ö. W. (Diese beiden Ausgaben ohne frankierte Postzusendung.) Der geehrten Lehrerschaft, besonders jener auf dem Lande, wo der Schulbesuch oft unregelmäßig ist, bietet dieses neue Lehrmittel eine große Erleichterung.

Auf Verlangen sende ich auch ausführliche Prospekte über vorstehend angeführte und auch andere in meinem Verlage erschienene Lehrmittel umsonst und portofrei zu.



Geschäftsbestand seit dem Jahre 1838.

Alexander Teweles, Aussig a/Elbe

Buchbinderei und Linieranstalt.

— **Papierwaren-Erzeugung.** —

Immer solid

dabei  **billigst**  liefere ich alle Arten von
Schulschreibheften beliebig liniert,
Heftmappen in allen Formaten.
Buchbinderei-Erzeugnisse, als:
Notenmappen für Gesangvereine,
Buchdecken für Verlagswerke,
Journalmappen für Leseclubs.

Auf Wunsch diene ich mit äußerster Calculation.
 Erbiete mich zur Ausführung ins Fach schlagender Ideen.

Heinrich Bitzan

Buchbinder

LINZ, Feldstraße Nr. 4

empfiehlt sich zu allen

Buchbinderarbeiten

besonders in Anfertigung von **Einbänden** für **Bibliotheken** in allen Arten, sowie **Kanzlei-, Arbeits- und Geschäftsbüchern**, Passepartouts für Einrahmung besonders größerer Bilder, Spannen von Karten und Plänen etc.

Clavier-, Harmonium-Etablissement und -Leihanstalt

des

Otto Heitzmann

k. k. a. priv. Clavierfabrikant

Linz a/D., Klammstraße 3

empfiehlt ein reichhaltiges Lager von

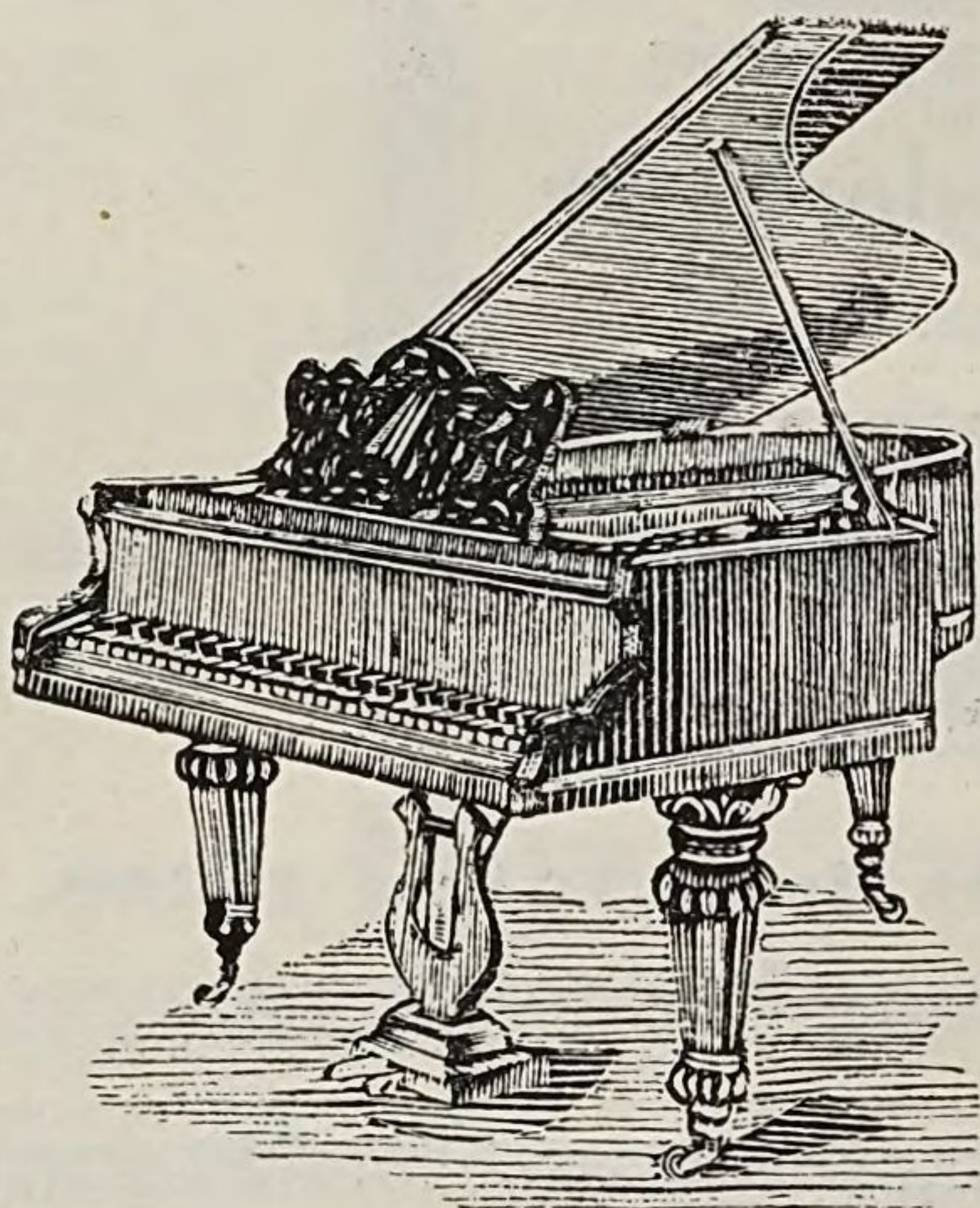
Concert-, Stutzflügeln, Mignons
und Fianinos

der renommiertesten Fabriken des In- und Aus-
landes.

Übernahme von
Reparaturen und Stimmungen
von Clavieren aller Systeme.

Mehrjährige Garantie.

Reelle Preise.



Für Schulgärtner und Bienenzüchter

✻ empfehlen wir die nützliche und praktisch gehaltene Monatsschrift ✻

„Mittheilungen über Gartenbau, Geflügel- und Bienenzucht“

(Eurich'scher Verlag in Linz, Okerösterreich)

welche infolge des billigen Preises per  1 fl. jährlich  bei der
österreichischen Lehrerschaft große Verbreitung findet.

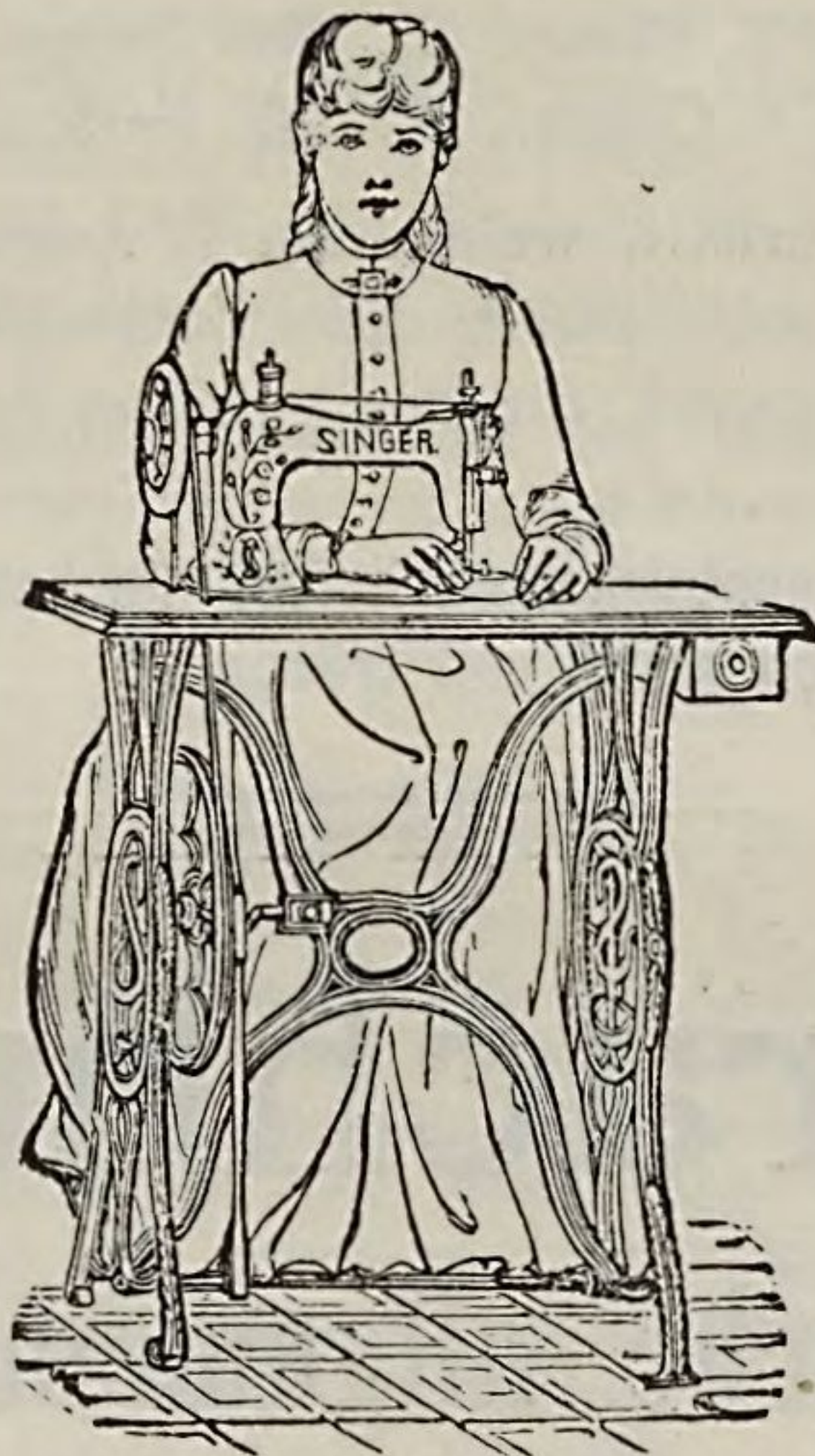
G. Neidlinger

Hoflieferant

LINZ, nur Landstraße Nr. 15

(alte Post)

Mehr als 10 Millionen im Gebrauch.



Mit mehr als 300 Preisen ausgezeichnet.

beehrt sich auf die neuen Erfindungen und Verbesserungen in

Singer^s Original-Nähmaschinen

hinzuweisen. Die neue **V**(ibrating) **S**(huttle) Nr. 2 und 3 Nähmaschine ist in der Construction ein Muster der Einfachheit und wegen der leichten Handhabung sowie außerordentlichen Leistungsfähigkeit die beste Nähmaschine für den Familiengebrauch und die Damenschneiderei.

Improved Singer (Ringschiffchen)-Maschinen

für Hausindustrie, sowie Specialmaschinen für alle Gewerbe und Fabricationszweige, in denen Nähmaschinen zur Verwendung kommen.

Diverse Familien-Nähmaschinen

in den elegantesten Ausstattungen.

Eigene Reparatur-Werkstätte.

Vollständige Garantie, Unterricht gratis, bequeme Ratenzahlungen.

Die unterzeichnete Verlagsbuchhandlung befindet sich in der angenehmen Lage, auf Grund des Erlasses des hohen k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 26. Juni 1892, Z. 9683, zur allgemeinen Kenntniss bringen zu können, dass folgendes Lesebuchwerk:

Deutsches Lesebuch

für österreichische Knabenbürgerschulen.

Von **Emanuel Reinelt.**

Erster Theil für die 1. Classe. 8^o. 221 Seiten. Preis gebunden 85 kr.

Zweiter Theil für die 2. Classe. 8^o. 265 Seiten. Preis gebunden 85 kr.

Dritter Theil für die 3. Classe. 8^o. 255 Seiten. Preis gebunden 85 kr.

die ministerielle Approbation erhält, welche am 1. August 1892 im Verordnungsblatte officiell kundgemacht werden soll. Durch diese Zulässigkeits-Erklärung ist es möglich dass das vorgenannte Lesebuchwerk für das künftige Schuljahr (1892/93) in Gebrauch genommen werden kann.

Probe-Exemplare behufs Kenntnissnahme liefert die unterzeichnete Verlagsbuchhandlung in gewohnter Weise auf Verlangen gratis und franco.

Sprachbuch

für österreichische allgemeine Volksschulen.

Ausgabe für fünfclassige Volksschulen

in welchen jeder Classe ein Schuljahr entspricht.

Von **Emanuel Reinelt.**

Erstes Heft für das zweite Schuljahr. Preis 10 kr.

Zweites Heft für das dritte Schuljahr. Preis 15 kr.

Drittes Heft für das vierte Schuljahr. Preis 25 kr.

Viertes Heft für das fünfte Schuljahr. Preis 25 kr.

Dieses Sprachbuch wurde mit hohem k. k. Ministerial-Erlasse vom 12. Mai 1892, Z. 9108, allgemein zulässig erklärt und kann daher anstandslos in Gebrauch genommen werden. Es ist zur Einführung überall geeignet, gleichviel welches Lesebuchwerk im Gebrauche steht.

Die Verlagsbuchhandlung gewährt auf Verlangen in gewohnter Weise Probe-Exemplare behufs Kenntnissnahme gratis und franco.

Wien und Prag, den 2. Juli 1892.

F. Tempsky,

Verlagsbuchhandlung,

Buchhändler der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien.

Die unterzeichnete Verlagsbuchhandlung befindet sich in der angenehmen Lage, auf Grund des Erlasses des hohen k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 26. Juni 1892, Z. 9683, zur allgemeinen Kenntniss bringen zu können, dass folgendes Lesebuchwerk:

Lesebuch

für österreichische allgemeine Volksschulen.

Ausgabe für fünfcassige Volksschulen

in welchen jeder Classe ein Schuljahr entspricht.

Von Emanuel Reinelt.

a) Zweiter Theil. Für das zweite Schuljahr. 8^o. 112 Seiten. Mit vielen Abbildungen. Preis 35 kr.

Dieses Buch führt die lateinische Druckschrift vor, enthält kurze und leichte Lesestücke, sowie planmäßig geordnete Übungen zum Abschreiben. Es zerfällt in folgende Abschnitte: 1. Schule und Haus. 2. Hof und Garten. 3. Stadt und Dorf. 4. Feld, Wiese und Wald. 5. Das Wasser, die Luft, der Himmel. 6. Von Gott. Vom Landesvater.

b) Dritter Theil. Für das dritte Schuljahr. 8^o. 149 Seiten. Mit vielen Abbildungen. Preis 45 kr.

Der Lesestoff dieses Theiles knüpft an den Inhalt des zweiten Theiles an, befestigt das Erworbene und erweitert es in entsprechender Weise. Der Unterricht in der Naturgeschichte, Naturlehre, Geographie und Geschichte wird durch zahlreiche Lesestücke unterstützt und belebt. Der Plan des Buches ist folgender: 1. Schule und Haus. 2. Thiere des Hauses. 3. Der Garten. 4. Stadt und Dorf. 5. Feld, Wiese und Wald. 6. Erde, Luft und Wasser. 7. Sage und Geschichte.

c) Vierter Theil. Für das vierte Schuljahr. 8^o. 231 Seiten. Mit 37 Abbildungen und einer Karte von Österreich-Ungarn. Preis 65 kr.

Was im zweiten und dritten Theile nach den Anschauungskreisen begonnen worden ist, das findet im ersten Abschnitte des vierten Theiles „Erzählung, Lied und Lehre“ seine naturgemäße Fortsetzung. Unter den Abschnitten: Naturgeschichte und Naturlehre werden wichtige Vertreter der drei Naturreiche ausführlich beschrieben, Schilderungen über die Lebensweise der Thiere und einschlägige Erzählungen aus dem Thierleben vorgeführt und die wichtigsten Naturerscheinungen erklärt. Die Abschnitte Geographie und Geschichte bringen reichlichen Stoff zur Befestigung, Erweiterung und Belebung des Unterrichtes in diesen Fächern.

d) Fünfter Theil. Für das fünfte Schuljahr. 8^o. 315 Seiten. Mit 82 Abbildungen und 10 Karten in Farbendruck. Preis 85 kr.

Das Buch zerfällt wie der vierte Theil in folgende Abschnitte: 1. Erzählung, Lied und Lehre. 2. Naturgeschichte. 3. Naturlehre. 4. Geographie. 5. Geschichte. Während die drei ersten Abschnitte nach demselben Plane wie die betreffenden Abschnitte des vierten Theiles zusammengestellt erscheinen, werden im vierten Abschnitte die österreichischen Kronländer in lebensvollen Schilderungen vorgeführt, denen sich Sagen, Culturbilder, Beschreibungen von Naturschönheiten, Sitten und Gebräuchen der Völker Österreichs, ferner Lesestücke über den Staat, die Umgebung Österreich-Ungarns, die europäischen Staaten und die Erde anschließen. Der geschichtliche Abschnitt enthält Bilder aus der österreichischen und allgemeinen Geschichte, insoweit letztere mit der österreichischen Geschichte im Zusammenhange steht, und Erzählungen aus dem Leben und Schaffen der Mitglieder unseres Herrscherhauses. Ein ausführliches Lebensbild unseres Kaisers nebst einer Schilderung seiner segensreichen Regierung bildet den Abschluss.

die ministerielle Approbation erhält, welche am 1. August 1892 im Verordnungsblatte officiell kundgemacht werden soll. Durch diese Zulässigkeits-Erklärung ist es möglich, dass das vorgenannte Lesebuchwerk für das künftige Schuljahr (1892/93) in Gebrauch genommen werden kann.

Probe-Exemplare behufs Kenntnissnahme liefert die unterzeichnete Verlagsbuchhandlung in gewohnter Weise auf Verlangen gratis und franco.

Wien und Prag, den 2. Juli 1892.

F. Tempsky,
Verlagsbuchhandlung,

Buchhändler der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien.

Im Verlage der
F. I. Ebenhöch'schen Buchhandlung (Heinrich Korb)
 in Linz a. d. Donau

erschienen und sind daselbst sowie in jeder Buchhandlung zu haben:

Erzählungsschriften

zur Hebung der Vaterlandsliebe

von **Dr. Robert Weißenhofer**

Besitzer des gold. Verdienstkreuzes m. d. Krone,
 Prof. am k. k. Gymnasium zu Seitenstetten.

Bändchen 1—4. Preis eines jeden Bändchens
 in reich illustr. Umschlag mit einem Titelbilde,
 eleg. geb. mit Leinwandrücken und Goldtitel
 — 60 kr. —

1. Bdch.: **Die Waise vom Ybbsthal.** Eine
 Erzählung aus der Zeit der Franzosen-
 einfälle in Österreich. 3. Aufl. 8°. 147 S.
2. Bdch.: **Der Schweden-Peter.** Vaterlän-
 dische Erzählung aus der Zeit des dreißig-
 jährigen Krieges. 2. Aufl. 8°. 136 S.
3. Bdch.: **Das Glöcklein v. Schwallenbach,**
 oder: **Die Vorsehung wacht.** 3. Aufl.
 8°. 140 S.
4. Bdch.: **Erwin von Prollingstein.** Vater-
 ländische Erzählung aus der Zeit der ersten
 Türkeneinfälle in Österreich. 8°. 112 S.

— Diese Sammlung „**Erzählungs-
 schriften zur Hebung der Vaterlands-
 liebe**“ wird fortgesetzt werden.

Geschichtsbilder

aus den

Kronländern Österreich-Ungarns

von **Dr. Franz Isidor Proschko.**

8°. 199 S.

PERLEN

aus der

österreichischen Vaterlandsgeschichte

von demselben.

8°. 165 S.

Aus der Heimat.

Vaterländische Erzählungen für
 die Jugend

von **Hermine Proschko.**

Mit 2 Originalbildern von **Emilie Proschko.**

8°. 182 S.

— Preis eines jeden Bändchens in eleg.
 rothen Leinwandband **80 kr. ö. W.**

Durch schöne und sorgfältige Ausstattung eignen sich diese Erzählungsschriften
 zu Schulprämien, Weihnachts- und Namenstaggesehenen; — der patriotischen
 Tendenz, spannender Schilderung und wirklich nach pädagogischen Grundsätzen
 erfolgter Abfassung halber werden die hier genannten Schriften Weißenhofers und
 Proschkos von Presse und maßgebenden Fachleuten als veredelnde Lectüre empfohlen.

Chor-Gesangschule

verfasst von **Johannes Ev. Habert,**
 Organist in Gmunden.

Op. 22. 4 Hefte Gr.-8°.

1. Heft 36 S. 36 kr. 2. Heft 68 S. 60 kr.
3. Heft VIII. u. 92 S. 90 kr. 4. Heft VIII. u.
 84 S. 90 kr.

Orgelbuch

— zur Sammlung katholischer Kirchenlieder —
 veranstaltet und herausgegeben von

P. Othmar Berger O. S. B.

fürsterzbischöfl. Rath, Prior, Schuldirektor in
 Admont, k. k. Bezirksschulinspector, Besitzer
 des gold. Verdienstkreuzes mit der Krone etc.

Mit Genehmigung mehrerer hochwürdigster
 Ordinariate.

Dritte verbesserte Aufl.

Lex.-8°. 97 S. 1 fl. 20 kr.

Mit Erlass des hohen k. k. Ministeriums für
 Cultus und Unterricht vom 28. Juli 1881,
 Z. 11062, zum Unterrichtsgebrauche in den
 Lehrerbildungsanstalten geeignet erklärt.

Kirchenlieder und Gebete

für katholische Schüler deutscher Gymnasien

gesammelt von **P. Marian Holba**

k. k. Gymnasial-Professor.

8°. IV u. 112 S. broch. 30 kr.

Sammlung katholischer Kirchenlieder

mit einem Anhang der wichtigsten Gebete
 veranstaltet und herausgegeben von

P. Othmar Berger O. S. B.

in Admont.

Mit Genehmigung mehrerer hochwürdigster
 Ordinariate.

Sechste bis zehnte Aufl. 24. bis 34. Tausend.

8°. VI u. 128 S. Preis in Halbleinwand geb.
 20 kr. Fein geb. mit Goldschnitt und mit in
 Gold gepresstem Kreuz am Deckel 30 kr.

Diese Liedersammlung wird bisher verwendet:
 in vielen Volksschulen in Steiermark, Kärnten,
 Krain, Ober- und Niederösterreich, Salzburg,
 Mähren, Galizien, Bukowina etc. Ferner an
 den Gymnasien in Linz, Freistadt, an der
 Staats-Oberrealschule in Linz, an den Lehrer-
 bildungsanstalten Linz, Laibach und Klagen-
 furt und vielen Privatilehranstalten.

Billigste Schreibtinte der Welt!

1 Liter 6—7 kr., garantiert gift- und schimmelfrei, sofort aufzulösen aus meinem

Prima-Patent-Galluspulver

Tiefschwarz 1 Kilo auf 25—30 Liter 2 fl. | Anthracen wird schwarz $\frac{1}{2}$ Ko. auf 12—15 Lt. 3 fl.
Glanz-Copier 1 „ „ 6—7 „ 2 „ | Violett $\frac{1}{2}$ „ „ 30—35 „ 3 „
Dieselben, nebst blau, grün, carm., gelb in Briefen à 5 kr., 50 Briefe 2 fl. Probedosen à 1 fl. bis 150 fl.
Versandt gegen Nachnahme. Solide Agenten acceptiert.

Tinten-Special-Fabrik **M. Köppl, Jicin, Böhmen.**

Lahnsattel, Datum des Poststempels.

So unglaublich es scheint, so schwer ist es noch, heutzutage eine allen Anforderungen entsprechende gute Schreibtinte zu erhalten, und kann daher mit vollem Rechte Ihr bestbewährtes Galluspulver zur sofortigen Bereitung einer vorzüglichen Schreib-, eventuell auch Copiertinte als bestgelungenes Erzeugnis bestens anempfehlen.

Evang. Privatvolksschule mit Öffentlichkeitsrecht.

F. Wallner, Schulleiter.

A. RED

k. u. k. Hofphotograph

Landstraße Nr. 17 **LINZ** Landstraße Nr. 17

(Café Derflinger)

(Preismedaillen: Weltausstellungen Paris, Wien, London etc.)

empfiehl sein Atelier für

Momentaufnahmen von Kindern und Erwachsenen.

Auch wird in großen Photographien Künstlerisches geleistet.

Vorzüglichstes in Aquarell- und Chromomalereien.

Aufnahmen finden bei jeder Witterung statt!

Mache besonders aufmerksam auf die Preisermäßigung
bei Gelegenheit der Lehrertage.

— **Herren- und Knabenkleider-Magazin** —

von

JOHANN BARTA

LINZ, Spittelwiese Nr. 5.

Empfiehl sein reichhaltiges Lager von

fertigen Herren- u. Knabenkleidern

sowie eine große Auswahl von

In- und Ausländer-Stoffen

zu möglichst billigen Preisen.

Provinz-Aufträge werden bestens effectuirt und nicht Convenierendes anstandslos umgetauscht.

Bei Bestellungen von **Kinderkleidern** genügt die Angabe des Alters.

Gegründet
1827.



Gegründet
1827.

Ignaz Lorenz' Nachfolger
Josef Winter & Schöner

Musikinstrumenten-Fabrik

L I N Z, Spittelwiese Nr. 7

ausgezeichnet mit höchsten und Allerhöchsten Anerkennungen und 28 Ehrenpreisen und Medaillen I. Classe in Gold und Silber, empfehlen ihre nach eigenem Systeme gebauten und überall als Muster und unübertroffen anerkannten

Blas-, Schlag- und Streichinstrumente,
sowie vorzügliche

Zithern, Saiten und Requisiten jeder Art

in solider und dauerhafter Ausführung zu mäßigen Preisen.

Nicht der Billigkeit, sondern der erprobten Vorzüglichkeit wegen bezogen wiederholt zur vollsten Zufriedenheit der **Allerhöchste Hof**, sowie **96 Militär-Musikkapellen**, als auch über **500 Kirchenvermögens-Verwaltungen** des In- und Auslandes und die **englisch-ostindische Armee** etc. etc. Instrumente und Trommeln aus Messing, Argentan- und echt Silber aus obiger Fabrik. — Über 3000 belobende Atteste der renommiertesten Künstler anerkennen die vorzüglichen Eigenschaften der Fabricate obiger Firma.

Weitgehendste Garantie
für alle Musikinstrumente und Reparaturen etc.

Alte Instrumente

werden gekauft oder in Tausch genommen und alte Streichinstrumente von berühmten Meistern bis zu 6000 fl. per Stück gekauft.

Preiscurante gratis und franco.



Ein interessantes, für die langen Winterabende unentbehrliches Spiel. Das Kreisträthsel ist nur echt mit „Anker“.

— Preis 35 kr. —

Tausend und abertausend Eltern haben den hohen erzieherischen Wert der berühmten

Anker-Steinbalkkasten

lobend anerkannt; es gibt kein besseres und geistig anregenderes Spiel für Kinder und Erwachsene! Näheres über dasselbe und über das „Kreisträthsel“ findet man in unserer illustrierten Preisliste, welche sich alle Eltern eiligst (gratis und franco) kommen lassen sollten, um rechtzeitig ein wirklich gediegenes Weihnachtsgeschenk für ihre Kinder wählen und bestellen zu können. — Alle Steinbalkkasten ohne die Marke „Anker“ sind gewöhnliche und als Ergänzung wertlose Nachahmungen, darum verlange man stets und nehme

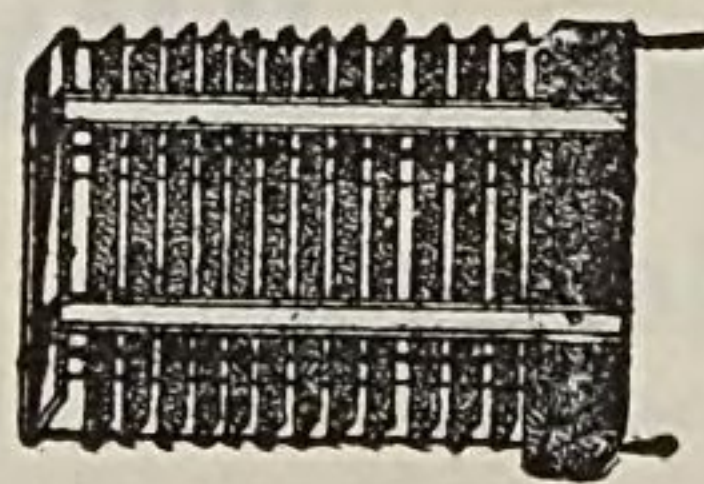
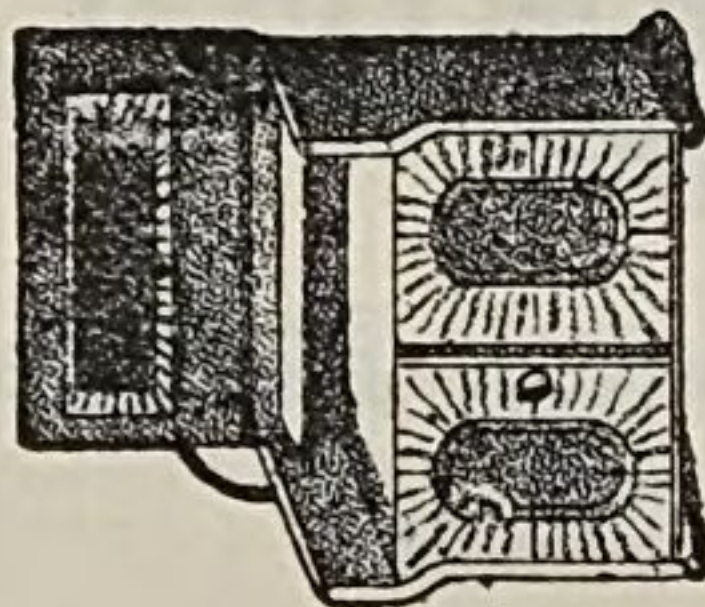
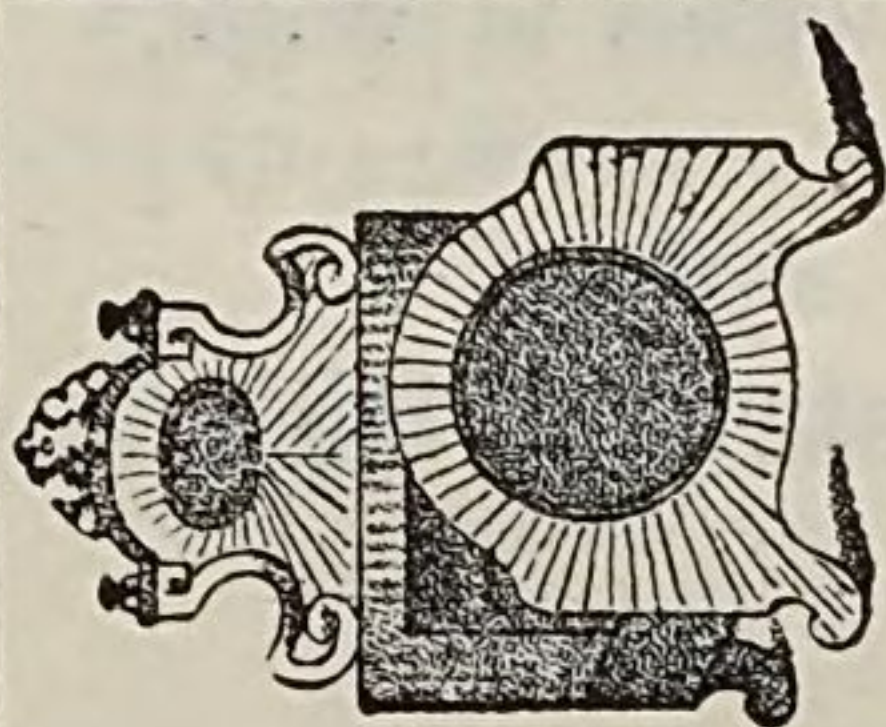


nur Richters Anker-Steinbalkkasten,

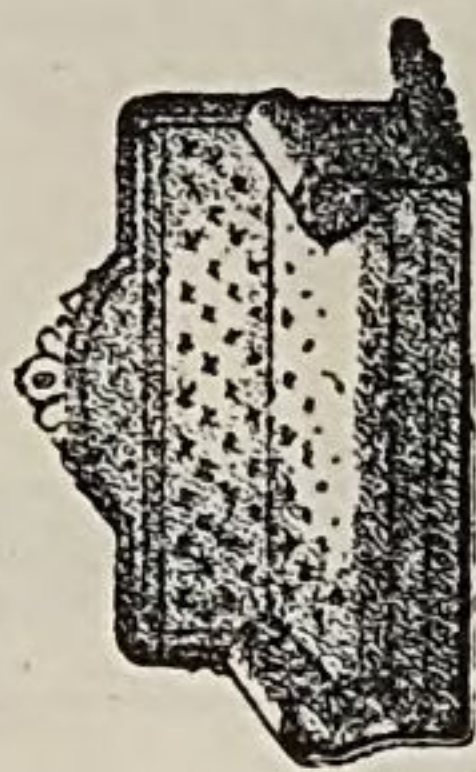
welche vor wie nach unerreicht dastehen und die einzigen sind, welche regelrecht ergänzt werden können; vorrätig in allen feineren Spielwarenhandlungen zum Preise von 35 kr. bis 5 fl. und höher.

F. Ad. Richter & Cie., Erste Österr. Ungar. k. u. k. priv. Steinbalkkasten-Fabrik

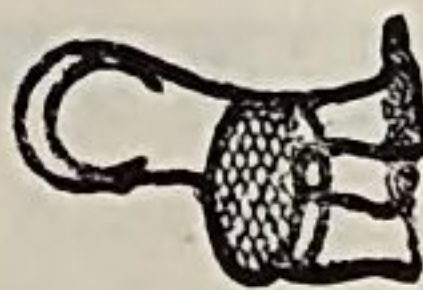
Wien, I., Nibelungengasse 4. Rudolstadt, Olten, Rotterdam, London, New-York, 310 Broadway.



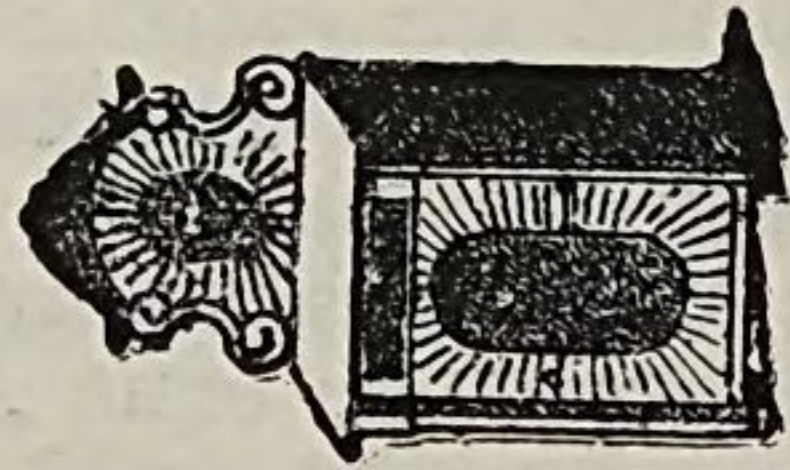
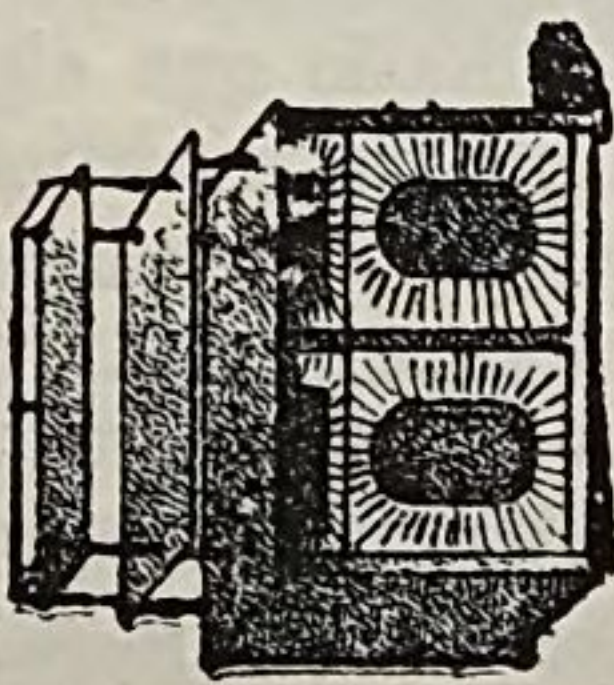
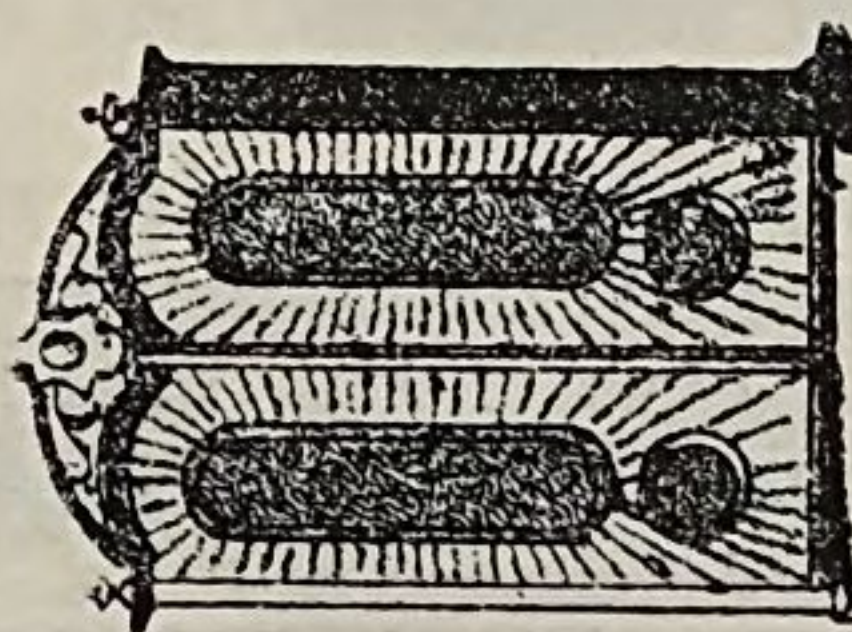
Wels 1888.
Große silberne Medaille
Linz 1887.



Ehrendiplom Kirchdorf
1887.



Subtilitäts-Medaille.
Große silberne Medaille
Wels 1885.



Drahtmatratzen- und Ruhebettenfabrik

Linz, Graben 23, im Hofe
des

Friedrich Karl Mauz

empfiehlt sein

Lager in complete Bettwaren, sowie complete Möbeln
für Zimmereinrichtungen, aus bestem trockenen Materiale.

Auch halte ich

Kinderwagen zur Auswahl, Jalousien & Holzrouleaux.

Preisblätter mit Zeichnungen franco. 357 52 1

Um recht zahlreichen Zuspruch bittet

Obiger.



Von allen Fachblättern als gut und billig anerkannte illustrierte
Monatschrift:

„Für die Jugend des Volkes!“

Herausgegeben von F. Mariner und A. Martin.

Jährlich 80 kr. Verlag in Biedermannsdorf bei Wien.

Firmabestand seit 1864

Prämiert

mit der

großen goldenen Medaille

Linz u. Wels.

Leopold

Jungwirth

Prämiert

mit der

großen goldenen Medaille

Linz u. Wels.

Tischlermeister, Linz, Bürgerstraße 30

empfiehlt

seine Werkstätte zur Einrichtung von Schulen und Turnhallen, die ob ihrer praktischen Bau-Art und eleganten Ausstattung mit den Erzeugnissen der Fabrikanten des In- und Auslandes **mit Erfolg concurrieren**. Die Turnhallen der k. k. Oberrealschule und der Kaiser-Franz-Josef-Schule in Linz, des k. k. Gymnasiums in Freistadt, des k. k. Gymnasiums in Kremsmünster u. m. a. wurden von ihm vollständig eingerichtet.

Zeichnungen und Abbildungen

werden zur Einsicht eingesendet.

Firmabestand seit 1864

Ehrlich währt am längsten. — Versuche alles, das Beste behalte.

Die Firma

CARL WAGMEISTER

LINZ, Landstraße Nr. 60

durch viele Anerkennungsschreiben belobt, empfiehlt einem P. T. Publicum ihr jederzeit gut sortiertes Lager in **Damen-Regenmäntel, Paletots, Jacken (Jaquete), Mantillen (Manteaus) und Kleidern**, größtentheils aus **eigener Schneiderei**, rein und solid gearbeitet aus guten Stoffen, zu wirklich billigen Preisen.

Bestellungen in obgenannten Gegenständen werden auch zu sogleicher oder späterer Lieferzeit nach den neuesten Journalen und Modellen zur Anfertigung übernommen, für reine, schöne Arbeit garantiert und etwa nicht passende Gegenstände ohne Anstand zurückgenommen.

Stoffmuster jeder Art zur Verfügung.

Thue recht und fürchte nichts. — Stehen bleiben ist Rückschritt

XXVIII

Gegründet 1872.

Arbeit ist keine Schande.



Eine praktische Neuheit

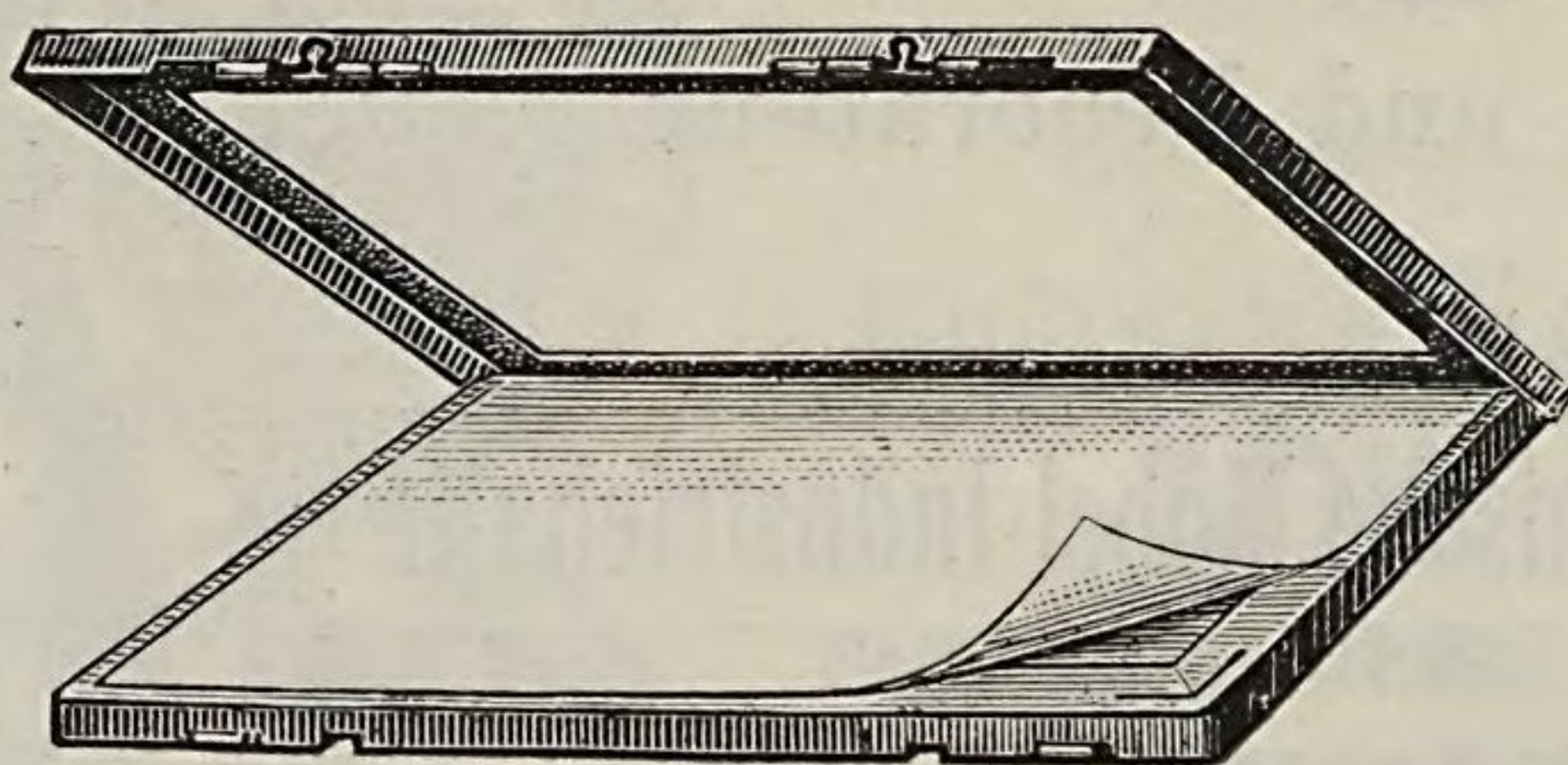
ist

Peyreks Zeichenblatt-Halter.

K. u. k.

österreichisch-ungarisches

ausschließliches Privilegium, Zahl $\frac{13858}{30944}$



Vollkommener
und vortheilhaftester Ersatz
für Reißbretter, Zeichenblocks
und Zeichentheken.



Für Gymnasien, Real-,
Bürger-, Fach- und Volks-
schulen.

Als Lernmittel vom hohen k. k. Landesschulrathe in Steiermark, Zahl Nr. 4070, für zulässig
erklärt und bereits in vielen Lehranstalten mit Erfolg eingeführt.

PREISE.

| | |
|---|----------|
| 1 Peyreks Zeichenblatt-Halter Nr. I, Zeichenblatt-Format $16 \times 22 \text{ cm}$ incl. Mappe, | |
| Ladenpreis | fl. — 35 |
| 10 Blatt weißes, gutes Zeichenpapier | „ — 05 |
| 1 Blatt Schieferpapier | „ — 05 |
| 1 Peyreks Zeichenpapier-Halter Nr. II, Zeichenblatt-Format $20 \times 29 \text{ cm}$ incl. Mappe, | |
| Ladenpreis | „ — 50 |
| 10 Blatt weißes, gutes Zeichenpapier | „ — 08 |
| 1 Blatt farbiges Naturzeichenpapier | „ — 03 |
| 1 Blatt Schieferpapier | „ — 08 |
| 1 Peyreks Zeichenblatt-Halter Nr. III, Zeichenblatt-Format $29 \times 41 \text{ cm}$ incl. Mappe, | |
| Ladenpreis | „ 1 25 |
| 10 Blatt weißes, gutes Zeichenpapier | „ — 18 |
| 1 Blatt farbiges Naturzeichenpapier | „ — 05 |
| 1 Blatt Schieferpapier | „ — 15 |

Zu beziehen durch:

A. Pichlers Witwe & Sohn

Lehrmittelanstalt, Wien, V., Margarethenplatz 2

oder beim Erfinder

Rudolf Peyrek,

Papier-, Schul- und Schreibrequisiten-Handlung

Graz, Tegetthoffstraße 9.

Unter Einem empfehle ich den P. T. Schulleitungen und Ortsschulrathen
zur Anschaffung die von Herrn Lehrer *W. Kirchgeßner* für **Volksschulen**
praktisch hergestellte und **außerordentlich billig** in meinem Verlage erschienene

Kirchgeßners verschiebbare Rechenkette.

Preis fl. 3 50 ö. W.

Lehrervereinen, welche die Lernmittel bei einer ihrer Versamm-
lungen besprechen lassen wollen, sendet die vorgenannte Hand-
lung auf Verlangen gerne Musterstücke zu.





Josef Schrems

Tapezierer und Decorateur

vormals

Erste oberösterreichische Möbel-Industriehalle

Spittelwiese Nr. 9 LINZ Spittelwiese Nr. 9

empfiehlt sein

großes Lager

von

Polster-, Holz- und Eisenmöbeln

unter Garantie der solidesten Ausführung zu den billigsten Preisen.

Übernahme
completer Brautausstattungen

sowie

Möblierung ganzer Villen und Privatwohnungen.

Reparaturen
schnell, solid und billigst.

Coulante Zahlungsbedingungen nach Übereinkunft.

Permanente Ausstellung
complet zusammengestellter Musterzimmer stehen einem hohen
Adel und P. T. Publicum zur geneigten Ansicht offen.

Illustrierte Preiscourante gratis und franco.

Jos. Böheim & Comp.

Goldene Medaille 1881.



Taschenuhren-Fabriksniederlage

Chaux-de-Fonds

(Schweiz).

Gr. silberne Medaille 1879



Fabrikslager:

LINZ

Schmidthorstraße Nr. 4,
neben J. Rainers Spielwaren-
handlung.

En gros & en detail.



Beaucourt, beste Nickeluhr, auf allen Ausstellungen prämiert, auf
4 Rubis gehend, mit Emailblatt 5 fl.
" mit Bügelaufzug 6 "
" " " äußere Zeigerrichtung etc. 7 "

Silberne Remontoir-Cylinderuhren in allen möglichen Façon und
Ausstattungen von 7 fl. bis zur feinsten Sorte mit 15 "

Silberne Remontoir-Ankeruhren mit Silbermantel von 9 fl. 50 kr. an
bis zur feinsten Sorte mit 30 "

Echte Tula-Uhren (russisch Email).

" englische Uhren.

Remontoir-Ankeruhren (Glashütter-System) in Silber und Gold.

Goldene Damen-Remontoiruhren, 14 karät. Gold, von . . 15 fl. bis 150 "

" **Herren-Remontoiruhren**, 14 " " von . . 24 " " 300 "

Remontoiruhren mit Secunden- und Minutenzählwerken.

" " Kalendarium.

" " Repetitions- und Secundenzählwerken.

Wasserdichte Uhren.

Alle Sorten Wecker von 2 fl. 50 kr. angefangen bis zu den feinsten Aus-
stattungen.

Pendeluhr von 7 fl. 50 kr. bis 500 fl.

Pariser Reiseuhren mit Wecker, Schlagwerk und Repetition von 24 fl.
bis 180 fl.

Für solideste und reellste Bedienung bürgt der gute Ruf unserer
Firma, den wir durch mehr denn 25 Jahre in Ehren aufrecht-
erhalten.

Preiscourante gratis. Vollständige Garantie.

Optisch-physikalische Werkstätte
des
JOH. EINEIGL
Linz

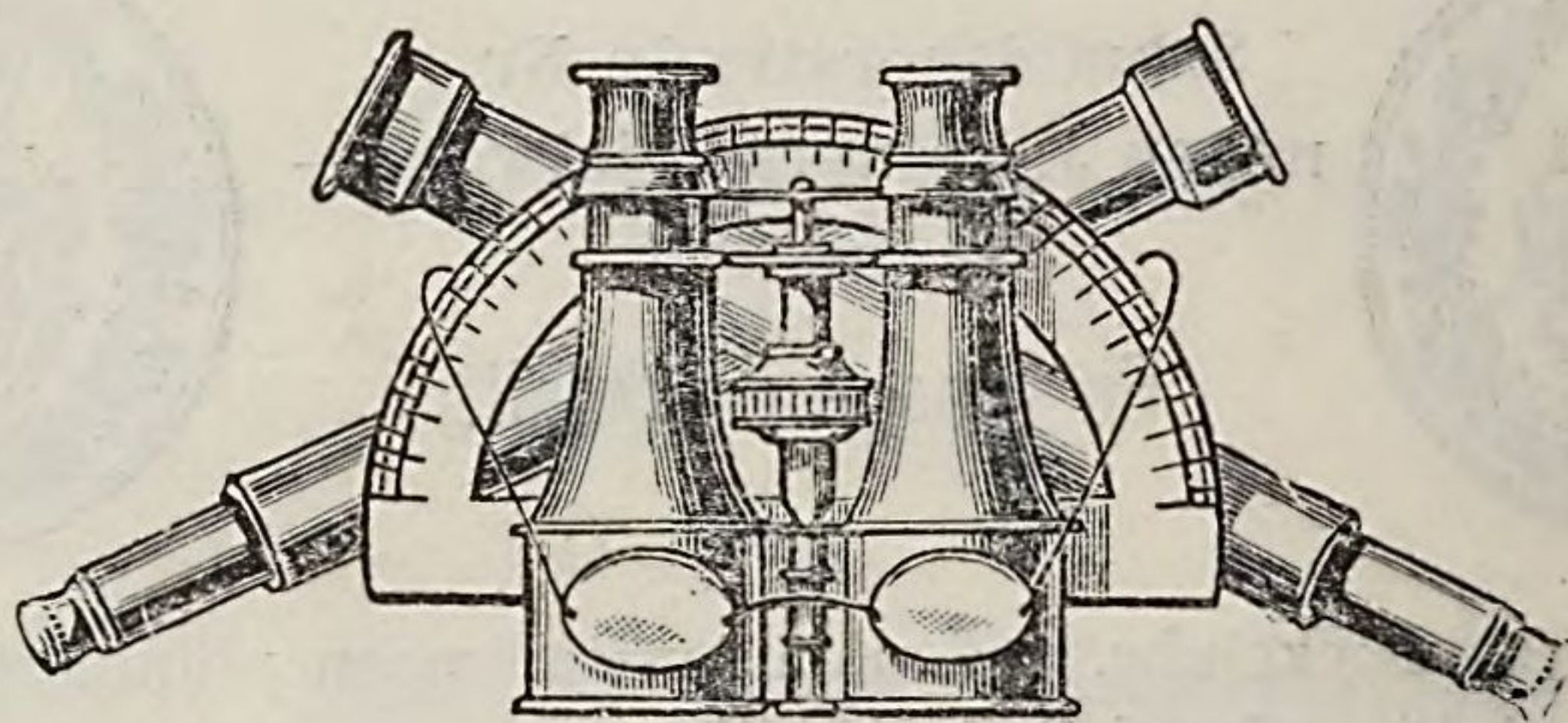
☞ Spittelwiese Nr. 15 ☜

empfiehlt

ein bestsortiertes Lager

in

Brillen, Zwickern,
Feldstechern,
Operngläsern, Fern-
rohren,
allen Sorten
Thermometern,
Quecksilber-
und
Aneroid-
Barometern,



Reißzeugen,
physikalischen
Apparaten
für
Volks- und Bürger-
schulen,
Glaswaren
für
chemische Labora-
torien.

Auch werden alle in dieses Fach einschlagenden Apparate schnell, genau und billigt verfertigt, sowie Reparaturen promptest effectuirt.

Um recht zahlreiche Aufträge bittet

Obiger.

Eiskästen

Engelbert Pader

Eisapparate-Fabrikant, Linz, Stifterstraße Nr. 31

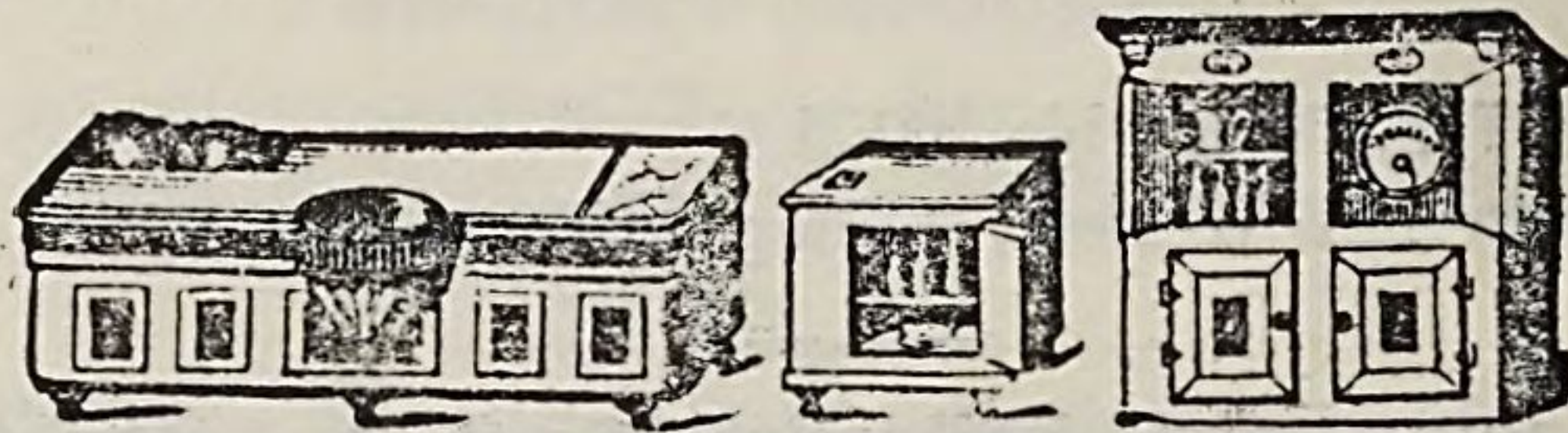
empfiehlt seine mehrfach preisgekrönten eisparenden tragbaren

Kühl- und Konservir-Apparate

in allen Größen für Restaurationen, Brauereien und Haushaltungen.

Auch werden alle vorkommenden **Fischlerarbeiten** nach Wunsch unter Garantie der besten und dauerhaftesten Qualität ausgeführt.

Illustrierte Preis-Kourante auf Verlangen gratis.



Der ganzen Auflage dieser Festgabe liegt ein Prospect der Verlagsbuchhandlung „Emil Behrend in Gotha“ bei.

Herausg. u. Verl.: Oberöstr. Lehrerverein.

Verantwortlicher Schriftleiter: Josef Niemetz.

K. u. k. Hofbuchdruckerei Jos. Feichtingers Erben in Linz.

Johann Bařta

erste Musikinstrumenten- und Saitenfabrik in Šhšnbaħ bei Eger in Böhmen

empfehlť seine bekannten, als die vollkommensten und billigsten anerkannten **Meisterviolinen** mit Streichbogen und sperrbarem Holzetui und Flanellfutteremballage- und portofrei bloř zu 10 fl. Ganze $3\frac{1}{4}$ und $1\frac{1}{2}$ Violinen zum Lernen für Schüler von 3 fl. aufwärts ohne Streichbogen. **Concertviolin**en von 15 bis 80 fl. Von der Vortrefflichkeit und Vollkommenheit meiner Musikinstrumente zeigen Tausende von Anerkennungs schreiben aller P. T. Herren Lehrer, Chor- dirigenten und Musikfachmänner. **Musikinstrumente** kann also jedermann mit vollstem Ver- trauen **direct oder von der Original-Bezugsquelle zum Fabrikpreise** ohne anderweitige Spesen bestellen.  **Preislisten gratis und franco.** 

Alle Musikinstrumente werden meisterhaft, billig und sofort repariert.
Zithern von 8 fl. aufwärts, complet, mit reinstem Griffbrett.

Wohlgeb. Herrn Joh. Bařta!

Gallbrunn, 30. Jänner 1890.

Die bestellten Instrumente sind angekommen und bin ich mit denselben höchst zufrieden; auch die hiesigen Musikkenner, denen ich dieselben zeigte, sind voll des Lobes darüber. Ich werde Sie auch meinen Collegen und sonstigen Musi- kern auf das beste empfehlen. Mit Gruß achtungsvoll **Anton Lenzenhofer**,
Oberlehrer in Gallbrunn, Post Trautmannsdorf (Niederösterreich).

Geehrter Herr!

Austerlitz (Mähren), 27. März 1891.

Mittelst Postanweisung erhalten den Betrag zur Ebnung Ihrer Rechnung und fühle mich noch überdies verpflichtet, Ihnen extra meine volle und höchste Zufriedenheit auszusprechen für so wahrhaft meisterhaft durchgeführte **Reparatur** meiner Violine, Sie zugleich versichernd, dass ich Ihr solides Geschäft jedermann auf das wärmste anempfehlen werde. _____

Josef Schery, Regenschori.

Euer Wohlgeboren!

Mödling, am 21. Juni 1891.

Die Instrumente sind alle gut angekommen. Ich bin ganz entzückt über die wunderbare Ausführung derselben. Der Violon C-Tromba und A-Trombon sind schon so nach meinem Wunsche, dass ich mich zu großem Dank verpflichtet fühle; aber auch die beiden F-Instrumente sind ausgezeichnet. Mit Gruß zeichnet sich hochachtungsvoll **Mayer**, (Musiklehrer des Hyrtl'schen Waisenhauses in Mödling bei Wien).



Hauptverlag

der sämtlichen vorgeschriebenen Formularen für Volks- und Bürgerschulen
sowie

 **Verschleiß des k. k. Schulbücherverlages in Wien** 

bei

Jos. Feichtingers Erben, k. u. k. Hofbuchdruckerei in Linz.

Ferner ist daselbst zu haben:

Sammlung der Volksschulgesetze

für das Erzherzogthum Österreich ob der Enns.

Taschenformat. — Preis: I., II., III. Band à 1 fl., IV. Band 1 fl. 40 kr.

Normal-Lehrpläne für Volksschulen in Oberösterreich

Preis 1 fl.,

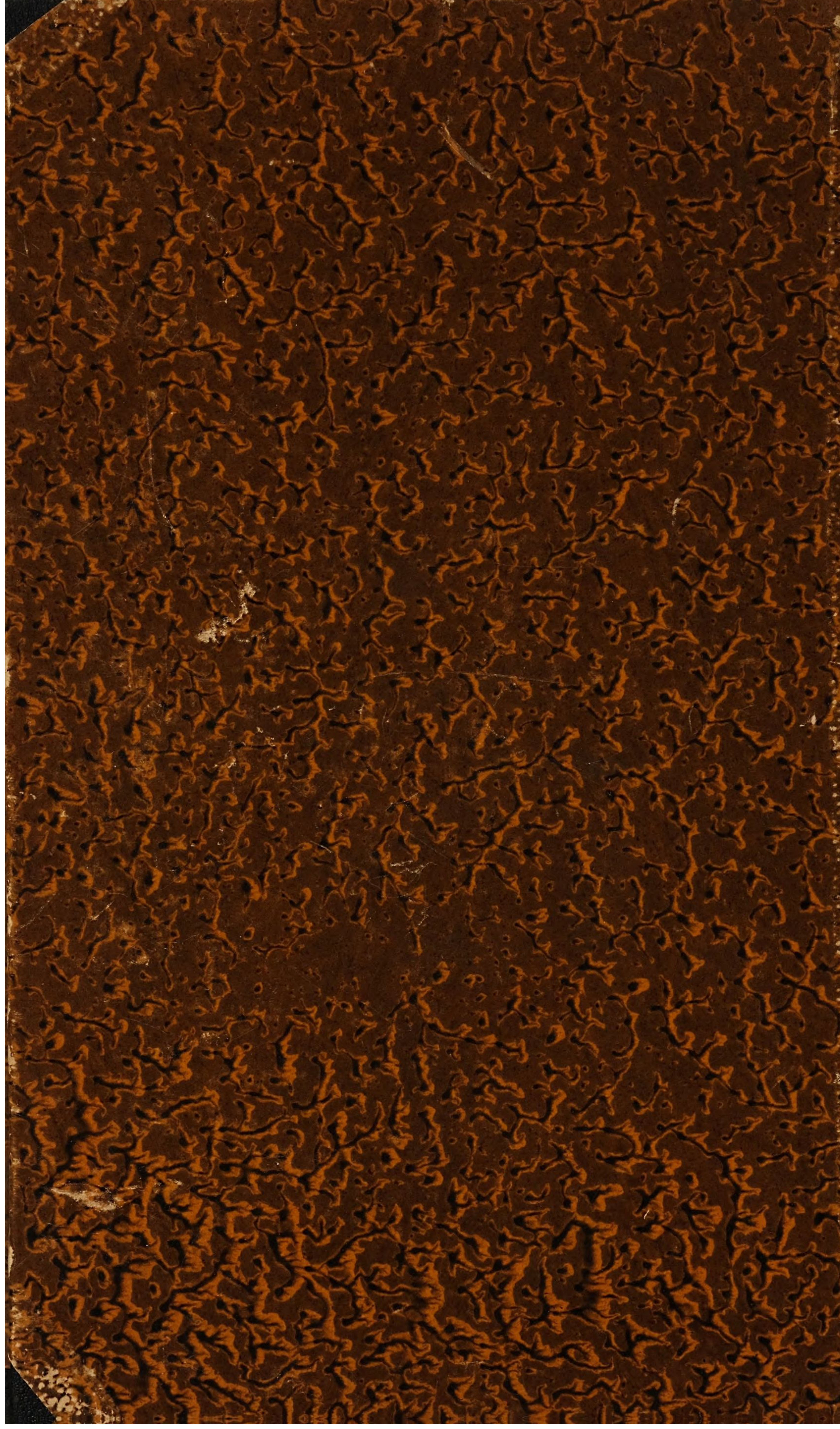
sowie **Gehaltsquittungen für Lehrer** (1 Stück $\frac{1}{2}$ kr.).

Neue Schuldrucksorten.

| | | |
|-----------------|---|-------|
| Verlags-Nr. 189 | Strafumwandlungs-Anzeige des Ortsschulrathes (2 Stück) | 2 kr. |
| „ 190 | Empfangsbestätigung über Straftimination (Umwandlung der Geldstrafe in Arrest-
strafe) (4 Stück) | 2 „ |
| „ 191 | Reise-Particulare für Bezirks-Lehrerconferenzen (2 Stück) | 1 „ |
| „ 192 | Inventar der Lehrmittel (1 Bogen) | 2 „ |
| „ 194 | Impfverzeichnis A und B (je 1 Bogen) | 2 „ |
| „ 195 | Hauptkatalog der Schülerbibliothek (1 Bogen) | 3 „ |
| „ 196 | Verzeichnis der für Schülerbibliotheken verbotenen Bücher (1 Bogen) | 3 „ |

Bayerische
Staatsbibliothek
München





Festgabe gewidmet der IV. Vollversammlung des deutsch-österreichischen
Lehrerbundes in Linz Zugleich No. 20 u. 21 vom 19. Juli 1892 der
Zeitschrift des oberöstr. Lehrervereines. S. 285 - 293: Scheichl (Franz),
Die Belagerung von Linz im Bauernkriege des Jahres 1626

(Linz) (1892)

4 Austr. 123 k,7

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11555082-0